Nr. 169.
Berlin, Sonnabend, den 22. Juli 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 169.
Berlin, Sonnabend, den 22. Juli 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Welcher Wechsel!

Binnen nicht voll vierzig Jahren welcher Wechsel der Erscheinungen auf der politischen Bühne! Im Juli 1815 Napoleon I. auf dem „Bellerophon" Kriegsgefangener und äußerst erbittert über das treulose Albion, welches nicht so einfältig sein will, ihn als Gast willkommen zu heißen. Im Juli 1854 Napoleon III. feierlich am Bord des „Hannibals" empfangen, des Flaggenschiffs einer Britischen Flotten-Abtheilung, die Französische Landtruppen nach der Ostsee überführen soll. Letzterer Umstand ist allein schon ein merkwürdiger, selbst in unserer confusen Zeit: Soldaten des Lagers von Boulogne auf Englischen Schiffen!

Auch hat sich der ehrliche Michel desselben sogleich bemächtigt und sieht darin mit Entzücken eine Bürgschaft für die Unauflöslichkeit des Britisch-Französischen Bündnisses. Außer Stande, die Angelegenheit so feierlich zu nehmen, sind wir doch damit einverstanden, daß beim künftigen Ausbleiben der Schiffe die Lage des Expeditionscorps mehr als unangenehm werden könne. Uebrigens erklärt sich die sonderbare Erscheinung einfach genug: man hat — freilich etwas spät — entdeckt, daß ohne Landtruppen in der Ostsee nichts auszurichten sei. Großbritannien kann dieselben nicht liefern, Frankreich vermag es, besitzt aber keine Schiffe zum Transport, und da ultra posse nemo obligatur, so liefert jeder Staat was er eben hat. Vielleicht meinen die Halbmondmänner, hier spreche die heimliche Verzweiflung über das neue Ungewitter, welches Rußland im Norden bedroht. Niemals befanden sie sich mehr im Irrthum, denn wir betrachten den Vorgang als neuen Beweis von der wenigen Ueberlegung bei den Cabineten von London und Paris. Ein Mangel, der sehr schlimme Folgen für sie haben kann!

Die neuerlich bei Calais eingeschiffte Division ist gewiß höchstens zehntausend Mann stark, ohne Reiterei mit Belagerungsgeschütz und einigen Feld-Batterieen, ob bespannten? bleibt zweifelhaft. Nehmen wir an, die Transport-Flotte erreiche in den ersten Tagen des August den Finnischen Meerbusen, sollen die Truppen etwa unweit Helsingfors oder Kronstadt, oder sonstwo an's Land steigen? Das möchte ein überaus schlechtes Ende nehmen. Also bleibt kaum etwas Anderes übrig, als ihnen die Alands-Inseln zum einstweiligen Aufenthaltsort anzuweisen. Inzwischen segelt die Flotte wiederum nach der Französischen Küste, übernimmt eine zweite Division von ungefähr gleicher Kopfzahl, und erscheint damit, unserer Berechnung nach im Anfange des September. Wollte man auch annehmen, daß zwanzigtausend Mann sich eher auf das Finnische Festland wagen dürfen, ohne einer gewissen Niederlage entgegen zu gehn, so vermögen doch die vorhandenen Schiffe nur die Halbschied auf einmal überzusetzen. Was dann geleistet werden soll, muß binnen der nächsten zwei Wochen geschehen; denn später machen die Aequinoctial-Stürme alle Operationen der Flotte, zumal wenn sie mit Truppen überladen ist, höchst gefährlich.

Allerdings haben die bisher von Großbritannien und Frankreich getroffenen Maaßregeln unsere Meinung von der dort waltenden militairischen Einsicht bedeutend abgeschwächt. Dennoch halten wir die dort Regierenden nicht für dergestalt beschränkt, daß ihnen unbekannt sein sollte, was eben gesagt worden. Unter dieser Voraussetzung muß man annehmen, es liege ein für nicht Eingeweihete annoch verborgener Umstand im Hintergrunde. — Sollten die beiden Cabinete des offenen Beitritts der Schwedischen Regierung im Augenblicke, wo Hülfstruppen anlangen, gewiß sein? Das würde ihnen zwar nicht übermäßig viel helfen, brächte aber mindestens Vernunft in die Sache. †*

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Präsidenten der Seehandlung Bloch den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; so wie dem Ober-Steuer-Controleur, Steuer-Rath Stechert zu Belzig den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen;

Dem Präsidenten der Seehandlung Bloch die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste zu bewilligen und dem Geh. Ober-Finanzrath und Seehandlungs-Director Camphausen die Leitung der Geschäfte des Seehandlungs-Instituts definitiv zu übertragen; desgleichen

Dem Steuer-Inspector Zabel zu Halberstadt den Charakter als Steuer-Rath zu verleihen; ferner

Nachdem von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland dem Commandeur der 12. Cavallerie-Brigade Obersten v. Sohbe der St. Wladimir-Orden dritter Klasse, dem Major Sametzki des 3. Ulanen-Regiments der St. Annen-Orden zweiter Klasse, dem Rittmeister v. Genzkow desselben Regiments der St. Wladimir-Orden vierter Klasse und dem Wachtmeister Hähnel desselben Regiments die goldene Verdienst-Medaille verliehen worden ist, den Genannten die Erlaubniß zur Anlegung der betreffenden Decorationen zu ertheilen.

Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Der Königlichen Regierung ist Seitens der Großbritannischen Regierung eine als Supplement zur „London Gazette" vom 11. d. M. veröffentlichte Notification zugegangen, welche in Uebersetzung wie nachstehend lautet:

Auswärtiges Amt, den 12 Juli 1854. Es wird hierdurch notificirt, daß die Lords Commissaire der Admiralität durch den Vice-Admiral Sir Charles Napier, Befehlshaber der Seemacht Ihrer Majestät in der Ostsee, benachrichtigt worden sind, daß am 26. Juni d. J. und von genanntem Tage an gerechnet eine enge und effective Blokade von den vereinigten Flotten Ihrer Majestät der Königin und Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen über die nachfolgend näher bezeichneten verschiedenen Häfen des Finnischen Meerbusens verhängt worden ist, nämlich über alle Häfen im Finnischen Meerbusen ostwärts von Helsingfors und Sweaborg an der Küste von Finnland, Borgo, Lovisa, Pythis, Frederikshamm, die Bai von Werolax, Wiborg, Biörker Sund und alle dazwischenliegenden Häfen, Rheden, Buchten bis zum Cap Lubovki, 65° 5' N. B. und 29° 56' O. L. begreifend. Vom Cap Lubovki durchschneidet die Blokade-Linie den Leuchtthurm von Tolbukin unmittelbar vor Kronstadt und geht dann, südwärts fortfahrend, vor der Stadt Berki in der Provinz von St. Petersburg, 59° 57' N. B. und 29° 28' O. L., vorbei. Somit ist eine vollständige Blokade von Kronstadt und St. Petersburg durch die vereinigten Flotten, welche am 26. d. M. vor Kronstadt vor Anker lagen, bewirkt worden. — Nach Westen zu geht die Blokade-Linie von Berki nach der Insel Karavalda, von dort nach Dolgoi Neß, und von Dolgoi Neß nach der Spitze von Kolgenpia mit Einschluß der Bucht von Koporia, von da nach der Spitze von Kurgulo mit Einschluß der Bucht von Luga, dann nach dem Narwafluß und der ganzen Küste Esthlands und den anliegenden Inseln bis zum Leuchtthurm von Eckholm, 59° 43' N. B. und 25° 48' O. L. — Und es wird hierdurch ferner notificirt, daß alle Maaßregeln, zu denen das Völkerrecht und die betreffenden Verträge zwischen Ihrer Majestät und den verschiedenen neutralen Mächten berechtigen, gegen alle Schiffe, welche die bezeichnete Blokade zu brechen versuchen sollten, werden ergriffen und zur Anwendung gebracht werden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das dem Kaufmann J. H. F. Prillwitz in Berlin unterm 21. December 1853 ertheilte Patent

auf ein als neu und eigenthümlich erkanntes Verfahren zum Bleichen des Zinkweißes

ist aufgehoben.

Polizei-Präsidium.

Behufs der Instandsetzung des Steinpflasters in der Rosenthalerstraße wird der zwischen der August- und Linienstraße belegene Theil derselben vom 24. d. Mts. ab bis zur Beendigung der Arbeiten für Fuhrwerk und Reiter gesperrt werden.

Berlin, den 19. Juli 1854.

Königl. Polizei-Präsidium. II. Abtheilung.

Deutschland.

□ Berlin, 21. Juli. Vergessen wir über dem Kriegslärm und den diplomatischen Schachzügen der Cabinete nicht, daß im Innern aller Staaten Europa's eine lange Reihe der wichtigsten Fragen ihrer Erledigung entgegensehen und daß von dieser Erledigung das Schicksal der Gesellschaft abhängig ist. Mag es sein, daß man in England und Frankreich bereits so weit ist, um mit Sehnsucht die Schrecknisse und Donner des Krieges als Uebertäubungsmittel eines gesellschaftlichen Zustandes herbeizuwünschen, für den man keine Besserung mehr weiß, und in den die Sündfluth hereinzubrechen droht, mag es sein, daß die großen Vorwürfe einer gesunden Gliederung der Gesellschaft darum dort nur den Philosophen und den Schönredner beschäftigen; wir haben noch zu viel Vertrauen auf die Tüchtigkeit unseres Volksthums und auf die Kraft seiner besonders im flachen Lande ruhenden Wurzeln, als daß wir aufhören dürften, auf die Erfrischung unserer ständischen Gesellschaftsbildung, als auf die große Basis auch unserer staatlichen Zukunft hinzuweisen. Es liegt uns ein Buch vor, das diese unsere Bestrebungen theilt und mit seltener Gelehrsamkeit und Umsicht geschrieben ist.

Der Titel dieser geistvollen und künstlerisch vollendeten Arbeit lautet: „Das Handwerk und die Zünfte in der christlichen Gesellschaft, vornehmlich in Deutschland. Ein Vortrag auf Veranstaltung des Evangelischen Vereines für kirchliche Zwecke gehalten von Dr. S. Hirsch, Professor an der Universität zu Berlin. Berlin 1854. Verlag von Wilhelm Schultze."

Dies Buch, das auf dem Raume von nur hundert Seiten seinen Gegenstand zusammenfaßt, verdient die Aufmerksamkeit unserer Partei im hohen Grade, und selbst denjenigen, welche dem Vortrage, aus dem es entsprungen, beigewohnt haben, wird die Lectüre desselben, bei der sie auf Neues und auf eine ausgebreitetere Durcharbeitung des Stoffes stoßen werden, empfohlen.

Die Religion ist dem Verfasser der unveräußerliche Grund aller Gesellschaft und alles Staatsthums. Mit dem Heidenthum beginnt er, um zu zeigen, „daß es den Völkern jene ächte Freiheit, die Beharren auf unendlichem Grunde und Hinausgehen in alle Mannigfaltigkeit des Daseins zugleich ist, nicht gewähren konnte." Die Völker des Heidenthumes müssen entweder in der Revolution enden, welche die Folge des wachsenden religiösen Unglaubens an die alten Götter ist, so die classischen Nationen; oder sie müssen erstarren im Alten, wie es „das langhingestreckte Ende des Sanscritvolkes und das Jahrtausend seines Greisenlebens" bezeugt. Anders das Christenthum.

Daß Se. Majestät der König am 24. Allerhöchstsich nach München begeben werden, haben wir schon berichtet. Nach den bisher getroffenen Anordnungen werden Se. Majestät am 29. Abends von München hier wieder eintreffen, Allerhöchstsich ohne Verzug nach Sanssouci begeben, und am 30. Nachmittags die Reise über Stettin nach Putbus antreten.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen ist heute Vormittag von Erfurt wieder hier eingetroffen.

— Der Portugiesische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Chevalier de Roboredo, hat sich vorgestern nach Emmerich begeben, um seinen Souverain zu empfangen und auf der Reise durch Deutschland zu begleiten. Gestern wurde uns berichtet, Se. Majestät der König von Portugal würden schon heute hier eintreffen; indessen erfahren wir heute Mittag, daß dies im Augenblicke noch zweifelhaft sei.

— Der Ober-Befehlshaber in den Marken, General der Cavallerie v. Wrangel Excellenz, begiebt sich morgen zum Gebrauch einer vierwöchentlichen Cur nach Gastein.

— Der General-Lieutenant a. D. v. Stosch ist von Schwedt a. d. O., der General-Major und Commandant von Magdeburg v. Steinmetz von Magdeburg und der Königl. Dänische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserl. Oesterreichischen Hofe, Kammerherr Graf Henry v. Bille-Brahe von Wien hier angekommen.

— Der Großherzogl. Mecklenburg-Strelitzsche Staatsminister Graf v. Bernstorff ist nach Neu-Strelitz von hier abgereist.

— Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich haben dem Dombau-Architecten Schmidt für die künstlerisch gelungene Ausführung des Denkmals im Bensberger Walde das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

— In diesen Tagen war eine Deputation des Kreises Schweinitz, der Landrath v. Kleist an der Spitze derselben, hier, um aus Veranlassung der jüngsten großen Ueberschwemmungen bei dem landwirthschaftlichen Ministerium für eine Erweiterung des Rectificirungs-Districtes der Elster zu petitioniren. Wie wir hören, hat das genannte Ministerium bereits eine Commission behufs Ermittelungen ernannt.

— Der auf der Marinewerfte zu Danzig erbaute kleine Kriegsschooner „Hela" ist nunmehr vollständig segelfertig. Das Schiff hat 30 Mann Besatzung und vorläufig 3 Kanonen an Bord, es soll aber noch 2 Kanonen in London einnehmen. (D. D.)

— Durch Circular-Verfügung vom 19. d. M. hat der Herr Handelsminister sämmtlichen Handelskammern und kaufmännischen Corporationen ein Verzeichniß derjenigen Tarif-Positionen für ausländische Waaren (im Ganzen 107 Artikel) mitgetheilt, von welchen laut Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Kaiserl. Russischen Reichsrathes vom 5. Juli 1854 die im allgemeinen Tarif von 1850 für die Kaiserl. Russischen Staaten festgestellten Zollsätze beim Land-Transport herabgesetzt worden sind. In diesem Verzeichniß sind die bisherigen Zollsätze den nunmehr gültigen gegenüber gestellt.

— Im Regierungsbezirk Posen sind während der Monate Mai und Juni in Schroda, Kopnitz, Pogorzelle, so wie in Lewitz, Haulage und Altjastrzembki, Kreis Meseritz, neue evangelische Kirchen-Systeme definitiv constituirt. In mehreren dieser Ortschaften hatten bisher, in Folge der Anordnung des evangelischen Ober-Kirchen-Raths, Pfarrverweser die kirchlichen Nothstände gemildert. Durch die Unterstützung des Rittergutsbesitzers v. Jena-Cöthen steht auch in Waitze (Kreis Birnbaum) die Gründung eines evangelischen Kirchen-Systems bevor; vorläufig ist dort ein Pfarrverweser in Wirksamkeit getreten. Zum Zwecke gleicher Vorkehrungen für die seelsorgerische Pflege in 8 andern Ortschaften desselben Regierungsbezirks schweben zur Zeit noch Unterhandlungen, wobei der Rittergutsbesitzer Kennemann in Neustadt a. M. durch seine Thätigkeit, so wie durch die dem Zwecke gebrachten Opfer sich die allgemeine Anerkennung erworben hat. (P. C.)

— Der Staats-Anzeiger enthält eine Circular-Verfügung des Handelsministers und des Ministers des Innern vom 14. Juli d. J., betreffend die Gründung von Kreis-Spar-Kassen in den landräthlichen Kreisen.

— Die neuen Gesetze über das Concursverfahren und einige andere seit längerer Zeit in der Vorbereitung begriffene Gegenstände der Handelsgesetzgebung, z. B. über das Maklerwesen, werden, wie das „C.-B." hört, gleichfalls dem Staatsrath vorgelegt werden.

* Stettin, 20. Juli. [Dampfschiff-Collision.] Das Post-Dampfschiff „Nagler" und das Dampfschiff „Königsberg" sind heute Nachmittag im Swinemünder Strom an einander gerathen, wodurch beide Schiffe, namentlich das Dampfschiff „Königsberg", an der Steuerbordseite Havarie gelitten haben; der Steuerbord-Radkasten des letztgenannten Schiffes soll ganz demolirt worden sein.

Danzig, 19. Juli. [Französisches Kriegsschiff.] Schon gestern Abend bemerkte man auf der Außen-Rhede ein Französisches Kriegs-Dampfschiff in Sicht, welches aber des dicken Nebels wegen dem Gesichtskreise entschwand; da man es auch heute nicht mehr wahrnehmen konnte, so ist der Königl. Lootsen-Commandeur heute früh nach der Rhede gefahren, um es daselbst aufzusuchen. (Ostf.-Ztg.)

Dirschau, 18. Juli. [Brückenbau.] Die Länge der nach Amerikanischem Muster angelegten eisernen Gitterbrücke, welche bei Dirschau in Westpreußen über den Weichselstrom eine Fahrstraße bilden wird, beträgt 2479 Fuß und deren künftige Breite 26 Fuß. Die Brücke wird mit 10 Fuß Breite für die Locomotiven und mit 10 Fuß für den Axen-Transport eingerichtet. Außerdem soll zu beiden Seiten der Brücke ein 3 Fuß breiter Pfad für Fußgänger angelegt werden. Die Brücke selbst wird auf sieben massiven Stein-Pfeilern ruhen, nämlich zwei Erd-Pfeilern an beiden Ufern und fünf Strom-Pfeilern. Von diesen sind bereits die Erd-Pfeiler und die drei mittleren Strom-Pfeiler vollendet. Ein vierter Strom-Pfeiler ist im Ausbau und von dem fünften schon das Fundament gelegt. Jeder Pfeiler ist 31 Fuß breit. Die Entfernung zwischen den einzelnen Pfeilern beträgt 386 Fuß. Die Weichsel hat bei Dirschau eine Tiefe von 22 Fuß. Im Interesse dieses Brückenbaues hat sich am Ufer des Flusses eine Colonie gebildet. Den Techniker werden die darin befindliche Maschinenbau-Anstalt, Eisengießerei, Cement-Fabrik u. s. w. interessiren. Ein zweiter Brückenbau wird gleichzeitig bei Marienburg über die Nogat ausgeführt. (Schles. Z.)

Breslau, 18. Juli. [Der Fürstbischof und die Franziscaner.] Der Streit zwischen unserem Fürstbischofe und dem Vater Joann Lothar hat immer noch nicht sein Ende erreicht, sondern wird vielmehr mit unverminderter Heftigkeit in dem „Schlesischen Kirchenblatt" einerseits, der „Neuen Oder-Zeitung" andererseits fortgesetzt. Am vergangenen Freitag wurde die Morgen-Nummer des letztgenannten Blattes, wegen einer darin enthaltenen Erklärung des Franziscaner-Oberen polizeilich mit Beschlag belegt; gegenwärtig ist dieselbe jedoch auf Veranlassung der Staats-Anwaltschaft wieder freigegeben worden, da diese in dem Artikel nichts Strafbares fand. Derselbe ist eine Erwiderung auf einen Artikel des „Schlesischen Kirchenblattes", worin der Kanonikus Dr. Heide und die Geistlichkeit des Archipresbyteriats Ratibor den Pater Joann Lothar heftig angegriffen und unter Anderem gesagt hatten: „Wir fühlen als treue Söhne den tiefen Schmerz mit, den ein solches Auftreten der Jünger des heiligen Franziscus in der Presse und vor den Feinden der Kirche dem oberhirtlichen Herzen bereiten muß; bitten aber Gott, daß er uns vor solchen Männern bewahre, die ihren Bischof verachten und schmähen und sich nicht scheuen, in öffentlichen Zeitungen zum Scandal aller wohlgesinnten und treuen Katholiken ihre Verachtung des kirchlichen Oberhirten zur Schau zu tragen und Juden und Protestanten aufzurufen zu Schiedsrichtern in ihrer Sache." Hiergegen erläßt nun der Pater Joann Lothar eine geharnischte Erwiderung und erklärt dabei in Bezug auf die angezogene Stelle: „Mag der Dr. Heide die Juden und Protestanten gering schätzen, ich folge seinem Beispiel nimmer und erkläre offen und frei heraus vor aller Welt, daß ich die Juden und Protestanten aufrichtig liebe wie Kinder eines Vaters, der im Himmel ist, für welche Jesus litt und starb. Ich erkläre, daß mir ihr Gebet lieb und werth ist, und ich erkläre Alle der Ketzerei schuldig, welche als Katholiken sich einbilden und behaupten, daß Gott nur die Gebete der Katholiken, nicht aber die Gebete und Seufzer der Andersgläubigen erhöre. Meine Erklärung stimmt mit der Bibel überein, und das ganze Alte und Neue Testament wimmelt von Beispielen, daß Gott die Gebete der Heiden erhört hat, wenn sie sonst gut waren u. s. w." Mit einem Worte Hiob's erklärt der Pater sodann, daß er, da man ihm und seinen Getreuen nicht einmal mehr ihre arme Krippe gönnen wolle, er von nun an nicht mehr aufhören werde, wie ein Wald-Esel zu schreien und im rechten Augenblick auszuschlagen (Hiob), sodann schließt er, nachdem er eine für seine Ansichten sprechende Stelle aus den Sprüchen Salomo's citirt hat, in seiner originellen Weise folgendermaßen: „Ich halte es mit Salomon, weil er der weiseste Doctor war, und ich denke, der Doctor He de wird seinen Doctorhut abnehmen und dem Doctor Salomon ein Compliment machen. Es lebe die Liebe, Alleluja! Denn Gott ist die Liebe, Alleluja! Ich lebe, leide und sterbe für die Liebe, Alleluja! Amen. Fr. Joann Lothar vom Kreuze, Custos und Provinzial." Die weitgehende Bedeutung des ganzen Zwistes dürfte bald genug klar zu Tage treten, wenn es in Wahrheit begründet sein sollte, was die Freunde des Franziskaner-Oberen, der in Rom unstreitig sehr gut angeschrieben ist, verbreiten, daß vom Papste bereits zu Gunsten des Paters Joann Lothar und gegen den Fürstbischof entschieden sei. Bedeutsam ist es jedenfalls, daß gegenwärtig gerade der Fürst-Erzbischof von Olmütz einen Missions-Erlaß publicirt hat, wodurch er den Pater Joann Lothar und seine Ordensbrüder zu einer Mission in der Olmützer Diöcese beruft. (Bef. Z.)

Breslau, 19. Juli. [Die Herbstmanöver.] Wie wir hören, wird bei dem bevorstehenden Herbstmanöver des 6. Armeecorps das Hauptquartier Sr. Maj. des Königs wahrscheinlich in Domanze und der große Exercierplatz in der Umgegend des nicht weit entfernten Guhlau sein. Se. K. H. der Prinz von Preußen wird noch vor Beginn der Corpsmanöver zur Inspection verschiedener Truppentheile der Infanterie in Schlesien eintreffen. (Bresl. Z.)

Schmograu (Kreis Namslau), 18. Juli. [Kirchenbrand.] Einer der traurigsten Tage für uns war der 10. Juli c., denn an diesem Tage, Abends 11 Uhr, wurde unser altes, ehrwürdiges, schönes Kirchlein, das, wiewohl aus Holz erbaut, durch beinahe 900 Jahre jedem Sturm Trotz geboten, ein Raub der Flammen. Die erste Schlesische Kirche, diese Reliquie des Breslauer Bisthums, ja der ganzen Schlesischen Christenheit (denn hier war der Anfang des christlichen Glaubens in Schlesien) ist nicht mehr! — Ein ruchloser Mensch hat aus Rache in den herrschaftlichen, unweit von der Kirche erbauten Scheuern und Stallungen Feuer angelegt, und es brannten nicht nur diese sammt den pfarrlichen Stallungen nieder, sondern auch unsere liebe, alte Kirche, worin die ersten fünf Schlesischen Bischöfe, Godefred durch 17 Jahre (966 bis 983), Urbanus durch 22 Jahre (983 bis 1005), Clemens durch 22 Jahre (1005 bis 1027), Lucilius durch 9 Jahre (1027 bis 1036), und Leonardus durch 5 Jahre (1036 bis 1041) das heilige Opfer entrichtet und das Wort Gottes verkündet haben. Die ehrwürdigen Gebeine von den vier erstgenannten Bischöfen hatten ihre Ruhestätte in dem Kirchlein neben dem Hochaltar; die Gruft ist erhalten, so wie auch die darin aufbewahrten Reliquien. (Schles. Ztg.)

Bonn, 18. Juli. [General Lamoricière], von Aachen kommend, ist gestern Abend hierselbst eingetroffen und im Grand Hôtel de Bellevue abgestiegen. Der General trifft in unserer Stadt einen Landsmann, Hrn. de Tocqueville, welcher zugleich mit ihm als Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter der Französischen Republik diente. (Bonn. Ztg.)

pλ München, 19. Juli. [Vom Hofe; Industrie-Ausstellung*); Issakoff.] Unser Königl. Hof residirt seit der Eröffnung der Industrie-Ausstellung im Schlosse zu Nymphenburg. Beide Majestäten besuchen jedoch täglich in den Morgenstunden den Glaspalast, in welchem sie gewöhnlich bis 12 Uhr verbleiben. Von dieser Stunde ab bis 5 Uhr Nachmittags öffnet sich das Ausstellungs-Gebäude dem Gesammt-Publicum, da in den übrigen Tageszeiten noch immer auf- und ausgestellt wird; diese Einrichtung wird bis zum 23. d. fortdauern. Von hohen Gästen befinden sich zur Zeit Ihre Hoheiten die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und die Frau Herzogin Caroline (die geschiedene Gemahlin des jetzigen Königs von Dänemark) hier. Ihnen wurde gestern von Seite unseres Hofes Besuch abgestattet. Der Kaiserl. Russ. Oberst und Flügel-Adjutant v. Issakoff, welcher in Baden-Baden von Sr. Maj. dem König von Württemberg eigenhändig decorirt wurde, traf gestern wieder hier ein und wurde von Sr. Maj. dem König in besonderer Audienz empfangen. Fast gleichzeitig ist der Kaiserl. Russ. Staatsrath de

*) Sollten Briefe unseres Herrn Correspondenten in jüngster Zeit verloren gegangen sein? Wir haben über die Eröffnung der Industrie-Ausstellung von ihm keine Zeile empfangen. D. Red. d. N. Pr. Ztg.)

Feuilleton.

Das Fest-Album für die Kaiserin von Rußland, mit Zeichnungen von Adolph Menzel.

(Schluß.)

Das achte Blatt giebt uns den Hofball in der Muschelhalle des neuen Palais. Wer kennt nicht diese phantastische und reichdecorirte Halle, die in den heißen Sommertagen Kühlung gewährt und zu einem Feste dieser Art wie geschaffen scheint. Hier ist sie gefüllt mit einer glänzenden Menge. Wir sehen einen Contretanz tanzen. Die stolzen Ritter sind vom Pferde gestiegen, haben ihre prunkenden und kriegerischen Waffen und Helme abgelegt, und es sind aus ihnen schlanke, zierliche Tänzer geworden. Vor Allem sichtbar erscheint die jugendliche Kaiserin, die mit der Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg zusammen eben zur Tanztour antritt; die Tänzer ihnen gegenüber, die mit ihnen die Tour zu machen haben, sind der Prinz Karl und der Herzog von Braunschweig; die Tänzer der beiden Fürstinnen, die etwas zurückstehen, sind für die Kaiserin der jetzige König, für die Großherzogin der Prinz Friedrich. Die Fürstin von Liegnitz tanzt mit dem Prinzen Adalbert, Prinzessin Louise der Niederlande mit dem Großherzog Paul von Mecklenburg, Prinzessin Karl mit dem Prinzen Albrecht. Der König befindet sich unter den Zuschauern. Die Portrait-Aehnlichkeit ist überall gut gelungen, die damalige Kleidertracht, namentlich die gepauschten Aermel und die hochgethürmten Frisuren der Damen, die stark tuppirten Seitenlocken sind mit Maaß wiedergegeben, dagegen machen sich die Schleier sehr gut. Die Herren sind in ihrem Ritter-Costüm geblieben. Nur der König bleibt von Anfang an in der Uniform des zweiten Garde-Regiments; er tritt auf keine Weise mithandelnd in das Festspiel ein, sondern man sieht ihn überall nur als Zuschauer, und oft ziemlich zurückstehend in der Menge der fürstlichen Gäste. Es ist dies ein charakteristischer Zug, den man dem Künstler mitgetheilt, und den er nicht verfehlt hat, ebenso anzubringen.

Das neunte, als Schlußblatt, oder vielmehr das zehnte, wenn wir die Titelvignette mitzählen, hat es mit der Vertheilung der Preise zu thun. Hier ist wieder die Kaiserin die Hauptperson; sie vertheilt die Preise. Die Gestalt ist schön und von Jugend, Glanz und Schönheit umstrahlt, imponirend. Zwei Kampfrichter stehen ihr zur Seite, drei Ritter knieen zu ihren Füßen, diese Ritter sind: ein Graf Arnim, ein Major von Brandenstein und ein Oberst Barner. Die beiden Kampfrichter sind der Prinz Friedrich der Niederlande und der Herzog Karl, der bereits vielerwähnte Schöpfer und Ordner des Festspiels. Die nicht geringe Zahl von schönen, jungen Fürstinnen, im glänzenden Festgewande, macht das Bild zu einer wahren Augenweide, und Herr Menzel hat in seinem eigenen Interesse dafür gesorgt, daß diese Augenweide in keinem Punkte verkümmert werde. Der festliche Saal in seiner hellen Kerzenbeleuchtung, die mit Trophäen decorirten Wände, der Prunk der Rittertrachten, alles zusammen wirkt fast wie wahrhafter Zauberspiegel auf den Beschauer. Mit diesem Blatte hat sich der Meister sicherlich die Gunst des schau- und bewunderungslustigen weiblichen Personals aller Höfe errungen; denn es ist nicht möglich, das Hofgepränge und den Hofglanz prangender und glänzender darzustellen. Freilich Rubens, der unübertreffliche Maler der Hofglorie, würde noch die Gestalten der Mythologie zu Hülfe genommen haben, wie wir es auf dem berühmten Gemälde der Hochzeit der Maria von Medicis sehen; dies aber streitet gegen den jetzigen Geschmack.

Somit schließt sich vor uns der prächtige Deckel des Albums und mit ihm fällt der Vorhang nieder vor unserer erzählenden Bildergallerie, von der wir nur wünschen daß wir dem Zuschauer deutlich genug erzählend gemalt haben. Die Schönheit der Farben, die Keckheit, mit der die höchst schwierige Aquarellmalerei gehandhabt ist, läßt sich nicht beschreiben, sondern muß angeschaut werden. Jedenfalls ist dies Album ein Königliches Geschenk, sowohl dem innern Werthe der Bedeutung des Festes, als dem äußern der künstlerischen Wiedergebung nach.

A. v. St.

Bild.

In Minden ist im Verlage von Bruns, dem verantwortlichen Redacteur und Verleger der schon mehrfach lobend von uns erwähnten Patriotischen Zeitung, erschienen: „Ein Gedenkblatt Westphälischer Treue und Tapferkeit, mit besonderer Rücksicht auf die Thaten des 2. Westphälischen, jetzt 15. Landwehr-Regiments. Preis 2 Sgr." Dieses Gedenkblatt enthält, nächst einer kurzen Uebersicht der Fremdherrschaft und ihrer Auflösung, die Waffenthaten des gedachten, damals nicht wie jetzt aus Minden, Ravensberg und Paderborn, sondern nur aus Minden-Ravensberg recrutirten Regiments, während des Feldzugs von 1815, in einer sehr lebendigen, anschaulichen und dem Landmann, für welchen es zunächst bestimmt ist, durchaus verständlichen Darstellung, so daß es der trefflichen Geschichte der Freiheitskriege von Gustav Jahn an die Seite gestellt werden kann. Wir sehen daraus, mit welchem Ingrimm der Minden-Ravensberger, beiläufig gesagt einer der körperlich und geistig bevorzugtesten Zweige des sassischen Stammes, die verhaßte Französische oder Königlich Westphälische Herrschaft trug, und mit welchem Eifer er Ende 1813 zu den alten Preußischen Fahnen eilte, so daß das 2. Westphälische Regiment, anfangs die vier Bataillone Minden, Lübbecke, Bielefeld und Bünde, welches letztere jedoch bald zur Bildung eines 7. Westphälischen Regiments abgegeben wurde, zum großen Theil aus Freiwilligen bestand — die 13. Compagnie hatte deren allein 123 —; endlich wie diese ganz neuen und unausgebildeten Truppen schon am 15., noch mehr aber am 16. Juni 1815 auf den gefährlichsten Stellen der ungeheuern Französischen Uebermacht neben großer Gewandtheit im Tirailliren mit einer Tapferkeit und Kaltblütigkeit widerstanden, die der vielgepriesenen Tapferkeit der Engländer bei Waterloo, (wovon diese übrigens den Ruhm mit der Englisch-Deutschen Legion, den neuerrichteten Hannöverschen Landwehr-Bataillonen u. s. w. zu theilen haben, obwohl von dem, was Deutsche unter Wellington bei Waterloo thaten, nie gesprochen wird) mindestens gleich kam. Ueberhaupt haben die 3 Bataillone des 2. Westphälischen Regiments in diesen Tagen 164 Todte gehabt, welche in dem Gedenkblatt namentlich aufgeführt sind, darunter 6 Offiziere, und 703 Verwundete. Eiserne Kreuze ohne die Erbkreuze wurden 27 ausgetheilt; außerdem Belobungen für tapfere Waffenthaten 39. Wir wollen hiermit das Gedenkblatt, welches nach amtlichen Nachrichten und mündlichen Mittheilungen verschiedener Kampfgenossen, wie wir hören, von dem Haupt-Redacteur der Patriotischen Zeitung Herrn Lindenberg verfaßt ist, bestens empfohlen haben, und bemerken dabei, daß die eine Hälfte des Ertrages zum Besten der leider mit Geldmitteln nicht überflüssig versehenen Zeitung, die andere für die allgemeine Landesstiftung für invalide Krieger bestimmt ist. †

Bad Wittekind.

In einer halben Stunde gelangt man von der alten lieben grauen Stadt Halle in das lustige grüne Bad Wittekind. Schneller taucht selten im Leben ein Gegensatz auf, als hier am Ende der kurzen bequemen Wanderung, welche von dem Halleschen Thore zum Bade führt. Zeigt Halle altmodische schmutzige Wohnungen, so findet man in Wittekind reizende Schweizerhäuschen mit allem Comfort versehen; hat Halle holpriges, für Stiefeln, Schuhe und Hühneraugen ungünstiges Pflaster, so hat Wittekind gar keins, vielmehr buchsbaumumfaßte Kieswege; hat Halle beständig an nicht zu leugnender Absonderungsfähigkeit seiner Kohlenstoffe zu laboriren, so duftet Wittekind nach dem frischen Grün von tausend Bäumen und dem Balsam von hunderttausend Blumen; — kurz, wir müssen gestehen, daß der Gründer dieses Bades es verstanden hat, eine früher kaum beachtete Gegend zu einem der lieblichsten Orte der Provinz umzuschaffen.

Freilich einen Baldachin über den ganzen Umkreis zu spannen und dadurch die Regengüsse, das Hallesche Laster, dem in solcher Nähe nicht zu steuern ist, abzuwenden, vermochte Herr Thiele nicht, und so schreiben wir auch diese Zeilen am Sonntag Nachmittag, eingeregnet im großen Saal der Restauration, Angesichts eines gut gemeinten, aber heute unmöglich gewordenen Concertes. Die Badegäste haben es meist vorgezogen, den Salon aufzusuchen, in welchem heute freilich keine Soirée musicale, kein Thé dansant sie erwartet, in welchem aber für die Politiker die Berliner und Leipziger Zeitungen ausliegen, und in dem sich auch wohl ein mitleidiges Herz findet, welches auf dem vortrefflichen Pianoforte „Lieder ohne Worte" oder „Henselt'sche Etüden" spielt. Hier in der Restauration besteht das Hauptpublicum in Hallischen Besuchern mit den bekannten Physiognomieen. Dort ein Tisch voll Herren in knappem, zugeknöpftem Rock mit decorirtem Knopfloch, kurz geschnittenem Schnurbart, gerader, militairischer Haltung, seit Jahren in Halle ein gewohnter Anblick; dazwischen die Cirkel der Studenten, frische, jugendliche Gestalten, denen die orangefarbigen, grünen und rothen Mützen ein nur noch anmuthigeres und heitereres Ansehen geben.

Daß natürlich an sonnenhellen Tagen das Leben des Bade- und Hallischen Publicums, aus dem Saale in's Freie unter Zelte und Bäume verlegt, einen noch bunteren und durch die Klänge lustiger Musik tactmäßiger bewegten Anblick gewährt, brauchen wir nicht zu erwähnen. So geht es Tag für Tag; stets Gesellschaft der mannichfachsten Art für den, der sich gern unter Menschen befindet; für den stillen Schwärmer heimliche Plätzchen in den umherliegenden Park-Anlagen; für den Spaziergänger bequeme Wege in der Ebene und in die nahen Felsen hinauf. Man sieht, auch dies kleine Bad hat seine schönen Vorzüge. Wir könnten noch vieler derselben gedenken, seiner Heilquellen, die dem Bedürftigen alle ersehnte Hülfe versprechen; seiner eleganten und bequemen, mit musterhafter Sorgfalt überwachten Bade-Anstalten; wir könnten mit dem Leser durch Fliedergebüsch auf die Bergruine Giebichenstein oder vom Saalstrande aus auf die Throthaer und Cröllwitzer Berge steigen; wenn es ihnen nicht zu beschwerlich wäre, sogar den Petersberg und weiter liegende Punkte besichtigen.

Aber es genüge ihnen diese eine Versicherung, daß ein erquickliches Stillleben selten schneller erreicht und besser bewahrt werden kann, als in der grünen von Berghöhen umragten Thalsenkung, die den alterthümlichen N[illegible]en Wittekind trägt.

Th. N.

baß'y aus St. Petersburg als Cabinets-Courier hier eingetroffen. Trotz der vielen Fremden, die uns jeder Tag bringt, werden im heutigen „Münchener Tages-Anzeiger" doch nicht weniger als 1600 disponible Privatwohnungen angezeigt.

△ **Stuttgart**, 20. Juli. [Der König. Erinnerung an [illegible].] Heute früh hat sich Se. Majestät der König zur Ausführung nach München begeben. — Eine der letzten Erinnerungen an die 1848er Jahre ist dieser Tage dahier gefallen. Dem gesammten Militair war nämlich seit jener Zeit verboten, [illegible] bedeutenden Brauhäuser zu besuchen, welches Verbot nunmehr endlich aufgehoben wurde. — Die Königl. Regierung hat an den Gemeinderath dahier das Ansinnen gestellt, bei der gegenwärtig vor sich gehenden Gewerbsteuer-Einschätzung darauf Bedacht zu nehmen, daß die von den Gewerben Stuttgarts erzielte Steuer beträchtlich erhöht werde, da man die Wahrnehmung gemacht haben wolle, daß die übeln Einwirkungen der Revolutions-Jahre auf die Gewerbe jetzt verschwunden. Bei den Steuer-Einschätzungs-Verhandlungen hat sich jedoch herausgestellt, daß die Zahl der bei den hiesigen Gewerben beschäftigten Arbeiter im Jahre 1848 und 1849 bedeutend ansehnlicher war, als im laufenden Jahre, und es läßt sich aus dieser Wahrnehmung mit Sicherheit der Schluß ziehen, daß die hiesigen Gewerbe selbst keineswegs einen Aufschwung genommen haben. Die städtischen Behörden werden darum wohl die beabsichtigte Erhöhung der Steuer abzuwenden wissen.

Stuttgart 20. Juli. [Die antirussische Presse.] Der Criminal-Senat des K. Gerichtshofs für den Neckarkreis hat die polizeilich verfügte Beschlagnahme der Nummer [illegible] des zu Stuttgart erscheinenden Tagblatts „Der Beobachter" vom 30. v. M. wegen ihres Inhalts in dem Artikel mit der Aufschrift „Nikolai Paulowitsch" bestätigt.

Karlsruhe, 18. Juli. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Der ministerielle Correspondent der „Köln. Ztg." schreibt: Was nun den Kirchenstreit anbelangt, so hört man aus guter Quelle seit der Rückkehr des Grafen Leiningen aus Rom, daß zwar ein Provisorium noch nicht abgeschlossen ist, wohl aber nächstens zu Stande kommen wird, so wie daß der Papst selbst den Erzbischof dem entsprechend bereits angewiesen hat.

Heidelberg, 19. Juli. Vorgestern ist der Bischof Ketteler von Mainz, nachdem er in Weinheim, Mannheim und Schwetzingen gestern und heute die Firmelung vorgenommen hatte, hier eingetroffen.

Dresden, 20. Juli. Ihre Kaiserl. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie ist gestern Abend 8 Uhr von Reichstadt in Pillnitz eingetroffen.

Eisenach 18. Juli. [Conferenzen.] Heute ward die erste Conferenz der Bevollmächtigten der verschiedenen Deutschen Regierungen über Revision des Vertrags in Betreff der Aufnahme und Verpflegung Heimathloser hier abgehalten. Es waren 24 Mitglieder und der Preußische Bevollmächtigte der Vorsitzende. Seitens unseres Großherzogs war den Herren der schöne Salon im Karthaus eingeräumt. Die Revision erstreckt sich auf alle diejenigen Bestimmungen des Vertrags, welche sich als unpraktisch bewiesen, z. B. die, wornach bei Ausgewiesenen der Staat, von welchem die Ausweisung ausgeht, an alle diejenigen, welche der Ausgewiesene auf seiner Route berührt, die Hälfte der Kosten vergüten muß, was dem größeren Staate, z. B. Preußen, gegenüber den betreffenden kleineren Staaten viel Arbeit in der Berechnung macht. Allgemein rühmt man, daß keinerlei staatliche Sonder-Interessen zur Geltung gebracht werden, sondern jedes Mitglied nur das allgemeine Deutsche Interesse in's Auge faßt. (Frkf. J.)

⚭ **Meiningen**, 18. Juli. [Dr. Nonne.] Heute Morgen wurde der Ober-Consistorialrath und Ober-Pfarrer zu Hildburghausen, Dr. der Theologie und Philosophie und Ritter des Ernestinischen Hausordens, **Carl Ludwig Nonne** in seinem Schlafcabinet todt gefunden. Ein Schlagfluß hatte seinem durch rastlose Thätigkeit und vielseitiges unermüdetes Wirken ausgezeichneten, in den letzten Jahren vielfach durch körperliche Leiden getrübten Leben plötzlich ein Ende gemacht, nachdem er noch gestern Abend in einem Kreise von Freunden das Ungemach des Alters und des Siechthums vergessend, froh und heiter gestimmt verlebt hatte. Er war geboren in Hildburghausen am 6. December 1785, wurde bald, nachdem er von der Universität, wo er Theologie studirt hatte, zurückgekehrt war, im Jahre 1808 vom Herzog **Friedrich** zu Hildburghausen zum Mitglied der obersten Kirchen- und Schul-Behörde ernannt und ging dann 1809 im Auftrag des Herzogs nach Ifferten, um die Pestalozzische Methode kennen zu lernen und sie in Hildburghausen einzuführen. Nach Hildburghausen zurückgekehrt, leitete er dort auch noch längere Zeit, nachdem dieses Herzogthum dem Herzogthum Meiningen einverleibt worden war, als erstes Mitglied des Consistoriums die Kirchen- und Schulen-Angelegenheiten bis zum Jahr 1848, wo die geistliche Zwischenbehörde aufgehoben und mit dem Ministerium in Meiningen verbunden wurde. Vom Jahre 1808 bis 1835 hatte er die Direction des Schullehrer-Seminares in Hildburghausen. Einen Hauptzweig seiner Thätigkeit bildete seit dem Jahre 1818 bis zu seinem Tod die Herausgabe der vielgelesenen Dorfzeitung, die er in dem gedachten Jahre im Verein mit mehren Freunden gründete und in hohe Blüthe brachte. Wie beliebt sie damals war, davon zeugt unter andern, daß Hoffmann von Fallersleben einst nach Hildburghausen kam und als Zweck seiner Reise in's Fremdenbuch schrieb: „um die Dorfzeitung an der Quelle zu lesen."

* **Oldenburg**, 19. Juli. [Der Landtag] ist heute zusammengetreten unter vollzähliger Betheiligung. Der Minister-Präsident v. Rössing erklärte in der Eröffnungsrede als den wesentlichsten Zweck der Einberufung der zur Erledigung des Bentinck'schen Erbfolgestreites abgeschlossenen Verträge, deren Vorlage zugesagt wurde.

Neustrelitz, 18. Juli. Es ist hier die betrübende Nachricht aus St. Petersburg eingegangen, daß Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Catharine, Gemahlin unsers Herzog Georg, am 11. d. M. von einem Prinzen entbunden wurde, der, nachdem er zuvor in der Taufe die Namen Nicolaus, Georg, Michael, Carl empfangen, nach Verlauf von drei Stunden wieder verstorben ist. (Nrd. Z.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

⊙ **Wien**, 19. Juli. [Baron Manteuffel. Diplomatie.] Sie werden bereits die Nachricht erhalten haben, daß Baron v. Kübeck, zum Kaiserl. Geschäftsträger bei der Schweizer Bundesregierung ernannt, vorgestern Wien verlassen, nachdem er noch denselben Tag von Sr. Majestät empfangen wurde, um sich auf seinen neuen Posten nach Bern zu begeben. Der Cordon gegen Tessin ist bereits aufgelöst und die hierzu verwendeten Truppen werden mit den zwei Brigaden, welche bestimmt waren, den Cordon zu verstärken, falls keine Verständigung erzielt worden wäre, ein Lager bei Somma beziehen. — Der Preußische Flügel-Adjutant Baron v. Manteuffel hatte heute die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen zu werden. Gestern hatte der Baron eine Conferenz im Ministerium des Aeußern, welcher auch Graf Alvensleben beiwohnte. — Der Herzog v. Rochefoucauld und der Baierische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf v. Lerchenfeld, sind vorgestern von hier nach München abgereist. — Aus St. Petersburg ist der Russische Gesandtschafts-Secretair Okonneff mit Depeschen hier angekommen; derselbe setzt heute Abend seine Reise nach Jassy fort, da dem Vernehmen nach diese Depeschen für Baron Budberg bestimmt sind.

* **Wien**, 20. Juli. [Tagesbericht.] Man vernimmt, daß der Fürst Alois Liechtenstein und der Fürst Adolf Schwarzenberg jeder eine Million zur Anleihe gezeichnet haben. Von den größeren industriellen Etablissements hat sich bis nun die Direction der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn mit drei Millionen zu betheiligen beschlossen. Die Stadt Debreczin soll 1 Million, die Stadt Pesth 1 Million, die Stände von Steiermark 1 Million und die Stadt Triest 2 Millionen gezeichnet haben. — Hier ist ein Buch erschienen, das den Titel führt: „Uebersicht der Verträge Oesterreichs mit den auswärtigen Staaten, von dem Regierungs-Antritt Maria Theresia's bis auf die neueste Zeit", von Vesque v. Püttlingen. — Der Herzog von Ossuna, einer der reichsten Granden Spaniens, welcher sich mit einer Dame aus einer der ersten Familien Oesterreichs vermählen wird, steht wegen Ankauf eines großen Güter-Complexes in Ungarn in Unterhandlung.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 19. Juli. [Tagesbericht.] Der Moniteur veröffentlicht ein Decret vom gestrigen Datum über Errichtung eines Prisengerichts, das aus einem Staatsrath als Präsident und sechs Mitgliedern nebst einem Regierungs-Commissär bestehen und über die Gültigkeit der vor das Forum der Französischen Behörden gehörenden Prisen, sowie über den Charakter der schiffbrüchigen oder gestrandeten neutralen oder feindlichen Schiffe zu entscheiden haben wird. — Der Moniteur bestätigt die Ernennung des bisherigen Generalsecretairs beim gesetzgebenden Körper Manceaux zum Generalsecretair des Ministeriums des Innern, und die des Grafen Martel du Porzou zum Cabinetschef des Hrn. Billault. Er zeigt ferner die des Marquis Gustav de Lagrange zum Kaiserlichen Stallmeister an. — Zwei Schwedischen Marine-Lieutenants, dem Grafen Wachtmeister und Rudbeck, die, wie der Moniteur meldet, mehrere Jahre lang mit Auszeichnung in der Französischen Marine gedient haben, hat der Kaiser das Ritterkreuz der Ehrenlegion verliehen. — Der Kaiser reist morgen nach dem Süden ab, wird jedoch auf diesem ersten Ausfluge das Lager von Marseille nicht besuchen können, weil dasselbe erst bis zum 15. August alle seine Mannschaften haben wird, der Kaiser aber alsdann schon wieder zu Paris sein muß. Auch wird der Ober-Befehlshaber des Südlagers General d'Hautpoul nicht vor Ende des Monats dahin abreisen. Den Kaiserlichen Besuch hat dasselbe jedenfalls erst gegen den September zu gewärtigen.

* [Die „Revue des deux Mondes" und Varnhagen v. Ense.] Die „Revue des deux Mondes" sinkt seit einiger Zeit schon immer mehr von jener Höhe herab, auf welcher sie vergleichsweise einige Jahre lang gestanden. Ihr neuestes Heft (15. Juli) liefert Proben einer so unbegreiflichen Schwachköpfigkeit, daß wir denselben gern die Gnade der öffentlichen Nichtbeachtung angedeihen lassen würden, wenn uns nicht ein Artikel zu sprechen zwänge. Wir meinen nicht die ungezogen-parteiische Lucubration des Herrn von Forcade, der sich überhaupt seit drei Jahren auffallend verschlechtert hat, über S. M. den König von Griechenland, wir meinen auch nicht die unschuldige Narrheit, ausgewählte Stücke aus Heinrich Heine's Buch der Lieder in eine Französische Prosa hineinzuquälen, die vollendet „soporifique" ist, wir meinen auch nicht jene „chronique" die, von Deutschen Juden geschrieben, die unfreiwilligen und tendenziösen Uebersetzungssünden des „Moniteur" (Staatsbürger = bourgeois homme d'état) jubelnd als ihr Eigenthum in Anspruch nimmt und die unartigen Französischen Kinder mit den Namen „Gerlach" und „Leo" ins Bette ängstigt; nein, wir meinen einen Artikel von St. René Taillandier über den Königl. Preuß. Geh. Legationsrath Herrn Varnhagen von Ense. Wir müssen Herrn von Varnhagen gegen seinen Französischen Freund in Schutz nehmen. St. René Taillandier, der seit Jahren schon seine [illegible] Kenntniß Deutscher Literatur und seine [illegible] Bekanntschaft mit einigen Deutschen Gelehrten zu [illegible] und [illegible] Urtheilen über Deutsche Dichter und Erzeugnisse Deutscher Literatur [illegible] hat, [illegible] Spital der Unheilbaren zu bringen wäre, wenn es sich der Mühe lohnte [illegible]. Also nicht gegen den eitlen Franzosen [illegible] schreiben wir, sondern wir wollen hier nur unsern Ekel [illegible] gegen die ekle Verunglimpfung Preußischen Heldenthums, die sich [illegible] in seinem Artikel über Varnhagen von Ense erlaubt hat. Derfflinger, Fürst Leopold von Anhalt-Dessau und vorzüglich der Fürst Blücher sind der Gegenstand der Französischen Beurtheilung. Wir brauchen die unsterblichen Helden natürlich nicht zu vertheidigen, das fällt uns nicht ein, aber unserm Ekel gegen solche [illegible] wollen wir Worte geben. Dazu zwingt uns noch besonders der Umstand, daß der Franzose Hrn. v. Varnhagen, den Biographen jener Helden, gewissermaßen zu seinem Mitschuldigen zu machen versucht, ein Versuch, den hoffentlich der ehemalige Adjutant des General v. Tettenborn, der Verehrer des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, der Freund so vieler Patrioten, der mit Steffens und de Lamotte Fouqué [illegible] tauschte, selbst gebührend zurückweisen wird. Wir können nicht glauben, daß der Königl. Geh. Legationsrath Varnhagen von Ense seine Pension von jährlich 3000 Thaler nur darum bezieht, um die [illegible]leien eines Vehse zu protegiren.

Paris, 20 Juli. Der Kaiser kehrt im August hierher zurück und übernimmt alsdann persönlich den Oberbefehl im Lager zu Boulogne. (K. Z.)

Straßburg, Mitte Juli. [Religiöses.] Die große Angelegenheit, welche uns Protestanten bewegt, ist der kühne Griff der Jesuiten nach den Stiftungen von St. Thomas. Diese Stiftungen gehören den Protestanten durch den westphälischen Frieden, durch die Capitulation der Stadt, als sie an Frankreich kam, durch ein Decret der Assemblée nationale von 1791 und durch zwei Decrete Napoleon's I. (Frkf. J.)

Großbritannien.

London, 18. Juli. [Parlaments-Verhandlungen.] In der Oberhaus-Sitzung am 17. Juli ging die Kauffahrtei-Schifffahrts-Bill durch das Comité. Gegen die Public Revenue und Consolidated Fund Charges Bill, die auf Antrag Lord Granville's zur 3. Lesung kommen sollte, wurden von Lord Brougham, Lord Monteagle und Lord Campbell starke Bedenken geäußert, so daß sie vorläufig einem Sonderausschuß überwiesen ward.

In der Unterhaus-Sitzung am 17. Juli erhob sich, gleich nach Ueberreichung der Petitionen, Lord J. Russell zur Anzeige, daß er kommende Woche eine nachträgliche Credit-Bewilligung zur Fortführung des Krieges werde beantragen müssen. Die Summe könne er in diesem Augenblick nicht angeben, aber Donnerstag hoffe er den Voranschlag auf den Tisch des Hauses zu legen. Auf den Antrag, in Comité zu gehen, bringt Mr. Maguire die Nothwendigkeit eines schwimmenden Spitals für den Auswanderungs-Hafen von Cork zur Sprache.

Sir J. Young entgegnet, die Errichtung des Spitals liege nicht der Regierung, sondern der Bevölkerung von Cork ob, die von der Auswanderung großen Vortheil ziehe. Eine Anzahl von Mitgliedern zeigt sich mit dieser Abfertigung sehr unzufrieden, und Lord John Russell sagt eine Erwägung des Gegenstandes zu. Mr. Butt, Sir J. Pakington und Mr. Otway verstehen sich zur Verschiebung ihrer Interpellationen, den Grafen Pahlen und Dr. Peithmann betreffend, um das dringendere Geschäft dieses Abends nicht aufzuhalten; worauf Lord J. Russell die Bewilligung von 17,300 Lstr. für das neu creirte Kriegsministerium beantragt und sich in eine umständliche, aber durchaus nichts Neues enthaltende Erläuterung der künftigen Organisation des Kriegsdepartements einläßt.

Sir J. Pakington bekennt sich sehr enttäuscht. Die sogenannte Consolidirung der verschiedenen Kriegsdepartements scheine in weiter nichts zu bestehen als darin, daß die Heeresverpflegung unter die Controle des Kriegsministers falle. Er wünscht die Grenzlinie zwischen den Functionen des Staats-Secretairs für den Krieg und des sogenannten Kriegs-Secretairs deutlicher gezogen zu sehen. Der Letztere (Sid. Herbert) vertheidigt die neue Einrichtung nach Kräften. Oberst Dunne und Mr. Butt geben in wenigen Worten ihr Mißvergnügen über die mangelhafte Organisation des Kriegsministeriums zu erkennen, worauf die Summe von 17,300 Lstr. ohne weitere Discussion oder Abstimmung bewilligt wird. Die fortgesetzte Comité-Berathung über die Wahlbestechungs-Bill und die übrigen Verhandlungen des Abends boten nichts von Interesse.

♂ **London**, 18. Juli. [Englischer Neid auf Preußen; Bediententhum bei der öffentlichen Meinung; Geld! Geld! Geld! so schreien die Minister; Rothschild schon bestellt.] Die Abreise Ihrer Majestät nach der Insel Wight ist gestern erfolgt. Am Vormittag wurde Graf Bernstorff zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens durch den Earl von Clarendon und den Königl. Ceremonienmeister, General-Major Cust, bei Ihrer Majestät eingeführt. Der Graf steht, so viel mir bekannt, den Hof von St. James zum ersten Male. Ich habe gestern auf die Schwierigkeiten seiner Lage nicht zu früh hingedeutet; schon heute zeigt sich in der Presse, daß er nicht erwarten darf, daß ihm Rosenblätter auf den Weg gestreut werden. Die Times erklärt geradezu, daß er um seinen Posten nicht zu beneiden sei, und spricht von seiner Vorstellung mit zweideutiger Zurückhaltung, als von einer Formalität, durch die man gestern gegangen sei. Hinterher folgt wieder ein Strom jener Zornausdrücke über das Preußische Volk, verkleidet in persönlichen Schmähungen seines Monarchen, wie sie, als Symptome einer versteckten geistigen Krankheit, seit einiger Zeit bei ihr periodisch werden zu wollen scheinen. Das ganze Verfahren nimmt sich um so jämmerlicher aus, je sicherer gerade an dieser Stelle eine bessere Kenntniß der Wahrheit vorauszusetzen ist. Jene versteckte geistige Krankheit ist der baare nagende Neid auf das Preußische Volk, dessen Kern sich die Verrücktheit eines tendenziösen Kriegsgeschrei's im Widerspruch mit seiner eigenen Geschichte besser vom Halse gehalten und als Hoffnungsanker des Europäischen Friedens seine Würde als civilisirtes Volk besser gewahrt hat, als es die gutgemeinten und auch im Uebrigen geschickt gelenkten Anstrengungen der Times zu Anfang dieser selbstmörderischen Convulsion Europas beim Englischen Volke zu Wege zu bringen vermochten. Freilich hat sie sich zuletzt die Livree des Bediententhums bei der öffentlichen Meinung auf die unwilligen Glieder pressen müssen, aber wenn sie der ihr darüber ins Gesicht steigenden Schamröthe den Anschein der Zornesröthe gegen die zu geben versucht, die sich's herausnehmen, standhafter zu bleiben, fügt sie zum Rocke, der seine Entschuldigung bei ihr hat, das Wesen, das natürlich auf Schonung keinen Anspruch mehr machen kann. Sie bei jeder derartigen ohnmächtigen Attaque wissen zu lassen, daß sie durchschaut wird, ist übrigens noch die schonendste Replik, da sie ihr auf dem Gebiete der Selbsterkenntniß zu Nutze kommt. — Also Geld, viel*) Geld war das ministerielle Geheimniß von gestern, nämlich Geld, welches das Ministerium haben will, und zwar zur nachdrücklichen Fortführung des Krieges haben will, denn die von Lord J. Russell erbetene Unterstützung seiner Anhänger bei dem Votum für das Kriegsministerium gegen den beabsichtigten Angriff der Tories (s. m. gestr. Brief) war nur die Nebensache. Lord J. Russell berief sein Meeting, weil er fühlte, daß die Bewilligung eines weiteren namhaften Fonds Behufs Fortführung des Krieges so nahe dem Schlusse der Sitzung identisch mit einem directen Vertrauens-Votum für das Ministerium sei, indem das Votum für den Kriegsminister das Vertrauens-Votum zugleich in markirter Weise auf beide Fractionen des Cabinets ausdehnen. Er ließ sich also, dem angemessen, gestern in dem Meeting zu einer ganz allgemeineren Vertheidigung der Politik des Ministeriums herbei, an welche er zugleich Mittheilungen über die Stellung der Westmächte zu den Staaten Mittel-Europa's, wie sie sich in den letzten Tagen herausgestellt hat, knüpfte. Er erklärte zunächst, daß Preußens und Schwedens letzten Entschlüssen als ungewiß oder doch unbekannt angesehen werden müßten. Dagegen habe ihm Lord Clarendon, der als Peer bei dem Meeting natürlich nicht zugegen sein konnte, versichert, daß Oesterreich, wenn die Russische Antwort auf sein Ultimatum (??????) verneinend ausfallen sollte, unbedingt activ am Kriege auf Seite der Türkei und der Westmächte Theil nehmen würde. Was diese Antwort betreffe, so könne sie bejahend, verneinend oder ausweichend ausfallen (eine allerdings erschöpfende Logik) und werde wahrscheinlich eben ausweichend ausfallen. (Woher weiß er das? Er kann nur wissen, daß er sie für ausweichend erklären wird, enthalte sie, was sie wolle; ist die Prophezeiung nicht ein kleiner Selbstverrath?) Ueber den wichtigsten Punkt, über die Bedingungen, auf die hin England Frieden machen würde, ließ er sich nicht aus. Daß Lord Dudley Stuart, Layard, Horsman und Andere dieses Gelichters es an Angriffen auf Lord Aberdeen, den Herzog v. Newcastle und die Peeliten überhaupt bei der Gelegenheit nicht fehlen lassen würden, verstand sich von selbst. Dagegen nahm David Hume die Peeliten und die Verbindung der Whigs mit ihnen unter seine wärmste Protection, ein neues Zeichen der Wiederannäherung der Demokraten an die Manchester-Partei. Auch diese hatte Lord John Russell in das Hotel des ersten Lords des Schatzes geladen, worüber Mr. Bright, der einzige derselben, der gekommen war, seine Verwunderung aussprach, hinzufügend, daß er bei der fortdauernden Opposition, die er dem Ministerium gemacht habe, sich schlecht zum Rathgeber desselben passe. Im übrigen schienen ihm die (von Lord J. Russell nicht berührten) Friedensbedingungen Englands das Wichtigste, was das Ministerium seinen Anhängern mittheilen könne. Was solle geschehen, wenn das Türkische Gebiet von den Russen geräumt sei? Wolle man einen Krieg für Dismembration Rußlands fortführen, so werde derselbe ganz Europa umschütteln und miserable Zeiten über dasselbe bringen. Alle Mitglieder des Ministeriums, die im Unterhause sitzen, standen Lord J. Russell zur Seite, und auch Baron Lionel von Rothschild war gekommen, also doch auch wohl als M.-P. eingeladen worden — damit er doch etwas für sein Geld hat? oder damit er das „viel Geld" für das Ministerium hat. Zusammen waren 179 Mitglieder anwesend. Die Abend-Debatte im Unterhause fiel nach dieser Auseinandersetzung und bei gesicherter Majorität natürlich unbedeutend und erfolglos aus.

* **London**, 18. Juli. [Tagesbericht.] Es sind jetzt ungefähr 3 Wochen, daß ein Schiff, „Johann Christoph", mit Preußischen Papieren versehen, in den Hafen von Grimsby (England) einlief. Man schöpfte Verdacht, daß es ein Russisches Fahrzeug sei; es wurde von den Zoll-Behörden mit Beschlag belegt, und die Beamten der Manchester-, Sheffield- und Lincolnshire-Bahn, in deren Docks das Schiff lag, verhinderten es am Auslaufen. Indessen hatten sie doch einige Bedenken, ob die Beschlagnahme legal war, und die Verantwortlichkeit fürchtend, gaben sie die Prise wieder frei und bedeuteten den Capitain, er könne absegeln. Dieser jedoch weigerte sich, die Docks zu verlassen, bis er mit der Ausrüstung seines Schiffes zu Ende sei; da plötzlich kommt am 3. eine Ordre direct von London, daß die Beschlagnahme ohne Verzug zu erfolgen habe. Das geschah auch, und es wird jetzt die interessante Frage vor dem Admiralitäts-Gericht zur Sprache kommen, ob und wie fern die genannte Bahn-Gesellschaft, welcher die Docks angehören, einen Antheil an dem Prisengelde beanspruchen kann. — Senior-Lieutenant Royer, von dem bei Odessa verunglückten „Tiger", befindet sich gegenwärtig in Portsmouth, um an Bord der „Victory" über den Verlust der Fregatte Rede zu stehen. Es wurde früher mitgetheilt, daß er auf Befehl des Kaisers nach Petersburg geführt worden war. Er erzählt nun, daß er mehrere Unterredungen mit dem Kaiser hatte, daß er sowohl wie sein Diener, Namens Dimach, auf's allerbeste behandelt wurde. Als der Kaiser erfuhr, daß der Degen Royers an Bord des „Tiger" zurückgeblieben war, machte er ihm eigenhändig mit einem neuen ein Geschenk. Dimach bekam vor der Abreise von Petersburg 5 Dukaten, um etwaige außerordentliche Ausgaben zu bestreiten, denn für Kost und Wohnung war auf's Beste gesorgt worden. Zum Schluß schenkte ihm ein Russischer Offizier noch ein Glas Xeres ein, und forderte ihn auf, die Gesundheit des Kaisers zu trinken, was der gute Junge, ein Malteser von Geburt, mit großer Bereitwilligkeit that. — Sie hatten Pässe nach England via Preußen erhalten. Auf ihrem Wege von Odessa nach Moskau waren sie mit 20 bis 30 Englischen Ingenieuren zusammengetroffen, die sich gar nicht einfallen ließen, aus Russischen Diensten zu gehen. — Die Actionaire des Sydenhamer Krystall-Palastes haben heute die Befriedigung, den ersten, in der That vielversprechenden, Monats-Ausweis der Direction zu erhalten. (Das Gebäude ist bekanntlich seit dem 10. Juni eröffnet.) Bis zum Eröffnungstage waren verausgabt worden 910,329 Lstr.; seitdem wieder bis zum 10. d.: 91,000 Lstr. und als weitere veranschlagte Kosten werden angegeben: 209,000 Lstr., abgesehen von 90,000 Lstr., die für den Bau der beiden Wasserthürme ausgesetzt sind. Somit käme der Bau auf 1,300,000 Lstr. und die Direction will, die eventuellen Einnahmen in Betracht ziehend, keine weiteren Capitalien aufnehmen, als wozu sie bis jetzt ermächtigt worden ist (1,000,000 Lstr.). Eingenommen wurden bis zum 8. Juli 72,913 Lstr., davon kommen auf den Erlös der Season-Karten 35,388 Lstr., Eintrittsgelder 13,032 Lstr., Vermiethen von Verkaufs-Räumlichkeiten fürs erste Halbjahr 12,289 Lstr., Erfrischungen 11,500 Lstr., diverse Einnahmsquellen 704 Lstr. Wenn somit die Berechnung des Vorstandes, daß die jährlichen Erhaltungskosten mit 52,000 Lstr. vollkommen gedeckt sind, sich bewährt, wenn ferner der Zuspruch des Publicums sich in demselben Maaße wie bisher annähernd gleich bleibt, dann verspricht das Unternehmen allerdings ein sehr rentables zu werden.

*) Lord J. Russell erklärte ausdrücklich, daß es viel Geld sei, welches er am nächsten Donnerstag verlangen werde.

London, 20. Juli. (T. C.-B.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Lord Russell eine Vorlage, betreffend Bewilligung von 3 Millionen Pfd. Sterling zur Fortführung des Krieges, an.

Italien.

Turin, 18. Juli. Die Kammern sind bis 27. November vertagt; Gerüchte einer Cabinets-Krisis werden desavouirt. Das Tau zum unterseeischen Telegraphen ist in Genua angelangt. Neapel hat die Quarantaine-Maaßregeln auf Sardinische, Toscanische und Römische Provenienzen ausgedehnt.

Bologna, 10. Juli. [Mord.] Der politische Beamte Latici ist nach Meldung Italienischer Blätter in Rimini erdolcht worden. Der Unglückliche hatte noch die Kraft, den Meuchler einige Schritte weit zu verfolgen, stürzte jedoch bald erschöpft zusammen und gab seinen Geist auf.

Spanien.

?? **Paris**, 18. Juli. [Ueber den Charakter des Spanischen Aufstandes.] Die Spanischen Angelegenheiten ziehen die Aufmerksamkeit des Publicums immer mehr auf sich. Auch die Truppen in Barcelona haben sich empört, und der Pöbel der Stadt hat bereits gemordet und geplündert. Vielmehr als alle telegraphischen Depeschen beweist aber der heutige „Constitutionnel" (vergl. unser gestriges Blatt), daß die Gefahr der Spanischen Regierung immer näher auf den Leib rückt. Herr Boniface, d. h. der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hält es für hohe Zeit, der Königin Isabella die Augen zu öffnen und ihr den Abgrund zu zeigen, den ihre Minister ihr in einer strafwürdigen Weise verhüllen. Irren wir uns nicht, so bedauert der „Constitutionnel" nichts so sehr, als daß das System der Compression nicht hart genug war, und daß ein Staatsstreich nicht lange schon geführt worden ist. Gewiß ist, daß noch vor wenigen Wochen die Französischen Regierungsblätter die Politik des Spanischen Cabinetes, das sie heute verdammen, um die Wette lobten, und höchst wahrscheinlich ist es, daß ihr guter Rath heute zu spät kommt. Denn der Aufstand ist seinen Urhebern schon über den Kopf gewachsen, und in der letzten Proclamation O'Donnell's ist keine Rede mehr von der Königin Isabella, es ist die Rede von der Verfassung von 1837 und von der Nationalmiliz. Die Verfassung von 1837 aber ist nichts Anderes als ein Abklatsch der Französischen Verfassung von 1791, und von ihr bis zur Republik nur ein kleiner Schritt. Die Nationalmiliz war von jeher die organisirte Emeute. Dulce geht noch weiter, er nennt die Königin geradezu eine Eidbrüchige und erklärt, daß er Verbrecher an der Majestät geworden sei, um nicht Verbrecher an der Nation zu werden. Die Nachrichten sind der Art, daß man sich auf alles Mögliche gefaßt machen muß; das Unwahrscheinlichste ist, daß die Königin Isabella auf dem Thron bleibt, denn die Erbitterung ist so groß und so allgemein, daß ihr selbst die Entfernung ihrer verhaßten Mutter nicht mehr helfen würde. Die liederliche Palastwirthschaft hat nicht minder die Königin in der öffentlichen Achtung ruinirt als die schlechte Regierung der Minister. Zu bedauern ist nur die Nation, aber wir können uns weder für Isabella noch für Christine, weder für O'Donnell noch für Dulce interessiren. Was sich heute in

Berliner Zuschauer.

Berlin, 21. Juli.

Angekommene Fremde. **Hotel des Princes**: v. Plotz, Königl. Landrath und Geh. Justizrath, aus Groß-Weckow. — **Hotel de Petersbourg**: von Röbel, aus Dumzin. — **Hotel de Rome**: Graf v. Bille-Brahe, Königl. Dänischer Kammerherr, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Kaiserl. Oesterreichischen Hofe, aus Wien. v. Chlapowski, aus Rothdorf. — **Hotel du Nord**: v. Krauthoff-Jamezow, aus Jamezow. v. Quistorp, aus Crenzow. — **Luz's Hotel**: v. Arnim, Major a. D., aus Neuensund. — **Kronprinz**: v. Wedell, aus Kerplin. — **Kißkalt's Hotel**: v. Stosch, General-Lieutenant a. D., aus Schwedt. — **Hotel de Brandebourg**: v. Kotze, aus Loversleben. Graf v. Kalnein, Königl. Kammerherr, aus Kilgu. v. Kotze, Landrath a. D., aus Klein-Oschersleben. — **Schlösser's Hotel**: v. Frankenberg, aus Langhermsdorf. — **Kellner's Hotel**: v. Wedel, aus Neuwedel. v. Arnim, Königl. Kammerherr, aus Lassehno. v. Bomberg, aus Baazke. — **Schwarzer Adler**: v. Kameke, Major a. D., aus Wildenhagen.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 20. Juli 12 Uhr nach Potsdam: Der Ober-Ceremonienmeister Baron v. Stillfried; zurück Abends $7^3/_4$ Uhr. — 12 Uhr von Potsdam: Der General der Cavallerie v. Wrangel. Der Generalmajor v. Bonin. — 2 Uhr nach Potsdam: Se. Hoh. der Herzog Wilhelm v. Mecklenburg-Schwerin. — $2^1/_2$ Uhr von Potsdam: Der Kriegsminister General Graf Waldersee. — 5 Uhr nach Potsdam: Se. Hoh. der Prinz Wilhelm von Baden. Der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel; zurück Abends.

Den 21. Juli $8^1/_2$ Uhr Morgens von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm.

— n Die Deputation des 3. Ulanen-Regiments, welche sich nach St. Petersburg begeben hatte, um dem Großfürsten-Thronfolger an dem Jahrestage (12. Juni), wo er vor 25 Jahren zum Inhaber des Regiments ernannt wurde, die Glückwünsche der Preußischen Armee und das goldene Offizierkreuz zu überbringen, ist vor einigen Tagen nach Beeskow zurückgekehrt. Das „Beesk.-Stork.-Kr.-Bl." berichtet über die Aufnahme der Deputation in St. Petersburg unter Anderm Folgendes: Nachdem die Deputation, oft von dem Kaiser selbst oder einem der Großfürsten geleitet, die Merkwürdigkeiten von St. Petersburg und den nahe gelegenen Residenzschlössern, namentlich auch die dortigen militairischen Institute und Einrichtungen, in Augenschein genommen, wurde sie auf ihren Wunsch auch nach Moskau geführt. Nach St. Petersburg zurückgekehrt, empfing jeder der drei zu der Deputation gehörenden Offiziere aus den Händen des Großfürsten-Thronfolgers einen Ehrensäbel, von dem Kaiser aber einen Orden. Der Wachtmeister Hähnel, den die Kaiserin für den Großfürsten-Thronfolger hatte portraitiren lassen, wurde mit einem silbernen Pokal, einer goldenen Cylinder-Uhr und mit einer Meerschaumpfeife beschenkt und mit der das Bildniß des Kaisers tragenden goldenen Verdienst-Medaille am Andreasbande geschmückt.

— §† Der General-Major und Inspecteur der 2. Artillerie-Inspection Ecke inspicirte heute die zweite Abtheilung des Garde-Artillerie-Regiments, welche an bespannten Geschützen exercirte, auf dem Tempelhofer Felde.

— z Professor Drake wird die Arbeiten zu dem Giebelfond des Mittelbaues an der Hauptfront des neuen Museums, welche in Gypsrelief bestehen, nunmehr beginnen, nachdem die Aufstellung der dazu nöthigen Gerüste vollendet worden ist.

— n Dem „Deutschen Kunstblatt" vom 20. liegt eine gelungene lithographirte Abbildung der Vorderseite von Drake's Basrelief zur Statue des Hochseligen Königs im Thiergarten bei.

— s Director v. Kaulbach hat während seiner kurzen Anwesenheit in Berlin drei Cartons, jedes von 10 Fuß Höhe, zu Wandgemälden für die Fensterwände des Treppensaales im Neuen Museum vollendet. Sie stellen die Architektur, die Skulptur und die Malerei vor. — Maler Echter hat bereits einen großen Theil des Wandgemäldes „die Hunnenschlacht" vollendet.

— z Die Vorarbeiten zur Aufstellung einer Säulenhalle, welche die Südseite des Neuen Museums bilden soll, haben bereits begonnen.

— s Der Marmorblock zu der großen siebenten Gruppe für die Schloßbrücke, mit deren Vollendung gegenwärtig der Bildhauer Bläser beschäftigt ist, wog 765 Centner.

— z Ein wohlgetroffenes Portrait des jüngst verstorbenen Geh. Commerzienraths Borsig ist so eben nach der Zeichnung von Hagelberg erschienen.

— z Unter dem Titel „Borsig, eine biographische Skizze" wird nächstens ein Schriftchen erscheinen, in welchem das thatenreiche Leben des Verewigten nach authentischen Quellen geschildert wird.

— n In Folge einer Bestimmung des Ministers von Raumer ist der Königliche botanische Garten zu Schöneberg, zu welchem das größere Publicum nur des Freitags Zutritt hatte, jetzt mit Ausnahme des Sonnabends, des Sonntags und der Feiertage täglich geöffnet, und Reisende können den Garten an jedem Tage besichtigen. Auch die Gewächshäuser sind von nun an, so weit es die Umstände erlauben, dem Publicum zugänglich, und werden diejenigen, in welche der Eintritt ohne Weiteres erfolgen kann, durch Anschlag an der Thür ausdrücklich als geöffnet bezeichnet. Außerdem ist beim Thürhüter ein Buch ausgelegt, in welches etwanige Wünsche oder Klagen in Bezug auf den Garten oder das Personal desselben von Jedermann eingetragen werden können. Wenn sonach einerseits geschehen sein dürfte, was die Umstände gestatten, um den botanischen Garten außer für die Wissenschaft, auch für den Belehrung suchenden Laien und Gartenfreund nutzbar zu machen, so bleibt andererseits zu hoffen, daß das lebendige Wohlgefallen, welches das Publicum bei verschiedenen Gelegenheiten an den lieblichen Gaben Floras schon oft gezeigt hat, sich auch darauf erstrecke, daß es, dem Ansuchen des im Garten öffentlich angeschlagenen Reglements über den Besuch desselben folgend, die Anlagen und die Gewächse des Gartens, der sich wegen seiner reichen Pflanzenschätze mit Recht eines ausgebreiteten Rufes erfreut, unter sorgende Obhut nimmt.

— s Der Autor der Schrift „Parlamentarische Größen", Walter Rogge, der hier als Journalist lebte, geht nach Pesth und wird die Redaction des dortigen „Lloyd" übernehmen.

— s Von Petsch's „Apfelweinbüchlein" ist jetzt die fünfte Auflage erschienen.

— z Der Geheime Kriegsrath Fleck hat sein Mandat als Stadtverordneter seiner vielen Amtsgeschäfte wegen niedergelegt. Wie es heißt, wollen noch einige andere Stadtverordnete, welche Staatsbeamte sind, seinem Beispiel folgen.

— s Die Neuwahl der ausscheidenden Mitglieder des Gewerberaths, die für den 1. August festgesetzt war, muß bis zur Vollendung der Wählerlisten verschoben werden.

— z Hinsichtlich des Nießbrauchrechts, welches die Direction der v. Kottwitz'schen Beschäftigungs-Anstalt an der ehemals v. Winning'schen Kaserne (der Kaiserstraße gegenüber) hat, ist es jetzt endlich zu einem Vergleich gekommen, indem die Commune dafür eine Entschädigung von 50,000 Thlrn. zahlt und die Pensionirung der daselbst angestellten Beamten, welche man in ähnlicher Weise beschäftigen zu können hofft, übernimmt.

— n Die Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft hatte noch unter der Herrschaft des alten Postgesetzes mit der Königl. Postverwaltung einen Vertrag abgeschlossen, wonach sich dieselbe verpflichtete, mit jedem auf ihrer Bahn gehenden fahrplanmäßigen Zuge, sofern die Postverwaltung ihn zu Postversendungen benutzen wollte, einen Postwagen zu stellen und alle Briefe und Güter in soweit unentgeltlich zu befördern, als sie nach den jedesmaligen Gesetzen postzwangspflichtig seien. Das Gesetz vom 5. Juni 1852 setzte nun im § 5 das postzwangspflichtige Gewicht von 40 auf 20 Pfund herab, und es verordnete der § 9 wörtlich: „Hinsichts der Eisenbahn-Unternehmungen verbleibt es bei den besondern gesetzlichen Vorschriften. Für die Verbindlichkeit der bereits concessionirten Eisenbahn-Gesellschaften zum unentgeltlichen Transport von Postsendungen bleiben die bisherigen Bestimmungen über den Umfang des Postzwanges maaßgebend." Nach Publication dieses Gesetzes glaubte die obige Gesellschaft nur noch zur unentgeltlichen Beförderung von Packeten bis zu 20 Pfund verpflichtet zu sein und verlangte von Packeten von 20—40 Pfd. von den Post-Verwaltungen laut contractlicher Bestimmung den niedrigsten Eilfrachtsatz. Die Post-Verwaltung war aber der Ansicht, daß das neue Gesetz keinen Einfluß auf das mit der Gesellschaft abgeschlossene Contracts-Verhältniß habe. Die Potsdam-Magdeburger Gesellschaft klagte daher, den Postfiscus zu verurtheilen, für den Transport aller seitens der Post-Verwaltung seit dem 29. Juni 1852 auf der gedachten Bahn beförderten und fernerhin zu befördernden, an sich nicht postzwangspflichtigen Postgüter, so weit das Gewicht derselben bei jedem einzelnen Packet zwischen 20 und 40 Pfund betrage, den niedrigsten Eilfrachtsatz zu bezahlen. Das Stadtgericht erkannte den Anträgen der Klägerin gemäß, und das Kammergericht hat dieses Urtheil überall bestätigt und zugleich die Ansicht ausgesprochen, daß andere Eisenbahn-Gesellschaften, welche keinen solchen Vertrag mit der Post-Verwaltung abgeschlossen hätten, nach wie vor Packete bis zu 40 Pfund transportiren müßten. — Wahrscheinlich wird der Postfiscus noch die dritte Instanz beschreiten. (Nat.-Z.)

— s Die Röhrenlegung zur Wasserleitung erfolgt gegenwärtig durch die Wilhelmsstraße.

— s Vorgestern und gestern kamen wieder bedeutende Getreide-Transporte auf der Stettiner Bahn hier an und gingen weiter nach Hamburg, zusammen circa 4000 Ctr.

— z Das gestern erwähnte polizeiliche Grundstück in Rummelsburg, auf welchem die Brodbäckerei für das Personal des Polizei-Präsidiums errichtet werden soll, wird jetzt durch einen Telegraphen-Draht mit letzterem in Verbindung gesetzt.

— z Von dem Stadtgericht wurde gestern ein des Wuchers Angeklagter, der bei einem Darlehn von 9 Thlrn. auf 14 Tage 1 Thlr. Zinsen genommen hatte, zu drei Monaten Gefängniß und 50 Thlr. Geldbuße event. noch 3 Monaten Gefängnißhaft verurtheilt.

— z Vor dem Stadtschwurgericht ereignete sich gestern der schon einmal vorgekommene Fall, daß der Angeklagte freigesprochen und ein Zeuge sofort wegen Meineids verhaftet wurde. Gegenstand der Anklage war eine Urkundenfälschung, die dadurch begangen sein sollte, daß ein Schuhmachergeselle auf einen mit dem Namen eines Kameraden unterzeichneten Zettel für wenige Groschen Victualien entnommen haben sollte, ohne, wie Letzterer

Spanien ereignet, ist eine Revolution in der Revolution und lange Dauer wird das daraus Hervorgehende nicht haben, mag nun Dom Pedro oder die Republik, oder die Infantin unter einer Regentschaft proclamirt werden. Die Verläugnung der Legitimität rächt sich schwer an dem armen Lande, der Fluch der Revolution ist über Spanien.

— Der „Moniteur“ hat folgende drei Depeschen über die Ereignisse in Spanien:

„San Sebastian, den 18. Juli. Die Gemeindebehörde hat sich offen zu Gunsten der aufständischen Bewegung ausgesprochen. Man bewaffnet die Nationalgarde. Der Brigadier (Oberst) Barcaiztegui, ehemaliger Adjutant Esparteros, ist zum Gouverneur von Guipuzcoa ernannt worden. Der General Zabala hat soeben über die Truppen Musterung gehalten. Die Soldaten empfingen die Verlesung des Tagesbefehls mit dem Ruf: Es lebe die Königin! Es lebe die Verfassung! Tod den Ministern!“

„Barcellona, den 17. Juli. Dank den vom General-Capitän getroffenen Anordnungen ist keine neue Mordthat begangen worden. Einige Tollköpfe haben die Webestühle mehrerer Fabriken zertrümmert; auf frischer That verhaftet, sind sie sechs Stunden darauf kraft einer am Morgen vom General-Capitän publicirten Ordonnanz, die jeden Angriff auf Eigenthum und Personen mit dem Tod bestraft, auf der Rambla-Promenade erschossen worden. Tarragona, Girona und Lerida haben sich dem Pronunciamento angeschlossen.“

„Pau, den 18. Juli. Zu Ganz, einem Dorfe in der Nähe von Barcellona, sind einige Flintenschüsse gewechselt worden. Zu Mataro, sechs Stunden von Barcellona, hatte sich ein republikanisches Comité organisirt. Seine Mitglieder sind verhaftet und in's Gefängniß abgeführt worden.“

Aus Madrid selbst scheint der „Moniteur“ nur ganz pro forma Auszüge aus den officiellen Organen vom 14., die er ausdrücklich als Quelle nennt, veröffentlichen zu wollen. — Der Ton der officiösen Correspondenz aus Madrid vom 15. beweist, daß man an dem Tage noch keine Nachricht vom Pronunciamento von Barcellona und San Sebastian hatte. O'Donnell's und Dulce's „Banden“ ziehen sich auf Jaen zurück, wie gewöhnlich „hart gedrängt“ von den Königlichen; der General Blaser schreibt der Regierung, daß die Rebellen sich dem Meere nähern und daß die entscheidende Schlacht wahrscheinlich auf dem Gestade geliefert werden wird; er hält es für unmöglich, daß sie ihm „entwischen“; die Madrider Bevölkerung fährt fort, sich ebenso ruhig als ergeben zu zeigen. Gleichwohl hatten in der Nacht vorher in einigen Kaffeehäusern wegen Zuwiderhandelns gegen das (gestern erwähnte) Bando des Generalcapitains Verhaftungen stattgefunden. Das „Journal des Débats“ spricht von einer Menge kleiner republikanischer Schaaren, die sich in der Provinz Valencia gebildet hätten und die im Fall des erwarteten Pronunciamento's von Sevilla eine bedeutende Wichtigkeit erlangen könnten, welcher Umstand „dem Scharfblick des Premierministers, der für sein Theil noch Stand halte, nicht entgehe.“ Auch behauptet es, daß die Regierung schon anfange, Unschlüssigkeit zu verrathen und halbe Maaßregeln zu ergreifen. Starken Eindruck soll in Madrid das Erscheinen des mit Staub bedeckt hereinreitenden Obersten des abgefallenen Cavallerie-Regiments in Begleitung von bloß 7 Offizieren gemacht haben. — Ein Königl. Decret in der officiellen „Gaceta“ vom 15. hat den Generallieutenant Don Francisco Serrano, schuldig, seine Fahne verlassen zu haben, um sich mit den Aufständischen zu vereinigen, aller seiner Aemter, Ehren und Orden beraubt und von der Rangliste gestrichen, unbeschadet seiner Verurtheilung nach den Gesetzen, falls er ergriffen werden sollte. — Privattelegraphische Nachrichten aus Bayonne vom 18. besagen, daß zu San Sebastian die Nationalgarde organisirt worden war, daß man im Arsenal 25,000 Gewehre vorgefunden hätte, und daß heute 1000 Bürger in Waffen nebst einem Theile der Garnison nach Pampelona ziehen sollten, während Zabala mit der Besatzung der Baskischen Provinzen auf Madrid marschirte. Burgos, Vittoria, Valladolid, Saragossa und Granada sollen bereits dem Beispiele von Barcellona und San Sebastian gefolgt sein und sich pronuncirt haben. Ueberall scheint die Bewegung zum Losungswort: Es lebe die Königin! Es lebe die Verfassung! Tod den Ministern! gewählt zu haben.

— Der „Messager de Bayonne“ erzählt, daß es am 14. war, als die 10,000 Mann der Garnison von Barcellona und den umliegenden Forts ihr Pronunciamento machten. Der General-Capitain der Provinz Larrocha und der General Marchesi standen an der Spitze ihrer Soldaten. Catalonien zählt im Ganzen 20,000 Mann. Die Wichtigkeit dieses Pronunciamentos, das in Madrid am 17. bekannt werden mußte, kann die Krise nur beschleunigen. Dem genannten Blatt zufolge fand das von San Sebastian am 17. statt. Auch behauptet es ganz bestimmt, daß die Königin Christine Madrid schon verlassen hat. Die drei Colonnen der constitutionellen Armee sind von O'Donnell, Dulce und Messina befehligt. Die beiden letzteren marschiren auf Sevilla und Granada. — Nördlich von Burgos ist nach der Times eine Bande Karlisten — etwa 50 Köpfe stark — aufgetaucht. Ein Priester, den sie den Eisernen nennen — Cura di hierro — führt sie an.

Bayonne, 19. Juli. [San Sebastian.] Das Detachement der aufständischen Truppen unter Zabala marschirt nach Tolosa, um sich dort mit den Truppen von Saragossa zu vereinigen. — Auf den Balearischen Inseln hat sich eine Junta für die Sache des Aufstandes gebildet. General Concha wird dort erwartet. — Mazarredo, General-Capitain der Baskischen Provinzen, der sich der Bewegung nicht angeschlossen hat, ist zu Behobia angekommen. (L. Z.)

Paris, 21. Juli. (Tel. C.-B.) Der heutige „Moniteur“ bringt nachstehende Depeschen aus Spanien:

Aus Madrid vom 17. d. wird demselben gemeldet: Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht; die Königin hat den General Cordova berufen. — 10 Uhr Abends: Volksaufstand unter bewaffneten Anführern. Ferner wird dem „Moniteur“ aus Madrid vom 17. d. gemeldet, daß in Valladolid der General-Capitain und der Gouverneur in Haft genommen seien und daß progressistische Generale das Commando übernommen hätten.

Eine zweite Depesche aus Madrid vom 18. d. meldet, der Aufstand habe während der ganzen Nacht in Madrid die Herrschaft behalten. Um 8 Uhr Morgens sind die Truppen ziemlich kräftig eingeschritten. Barrikaden sind errichtet worden. Die „Gazetta“ bringt das neue Ministerium, welches aus drei Moderados und drei Progressisten besteht. Oberst Garrigo ist zum Commandeur der Cavallerie ernannt. — Ganz Catalonien, wird gemeldet, habe sich erhoben. Man schlägt sich noch auf mehreren Punkten.

Eine dritte Depesche aus San Sebastian vom 19. d. meldet: General Espartero sei nach Saragossa abgegangen, um sich an die Spitze der Bewegung zu stellen. General Zabala wolle sich mit Espartero verbinden. In Pampelona, das sich der Bewegung angeschlossen, hat sich der General-Capitain mit den treugebliebenen Truppen nach der Citadelle zurückgezogen. Auch Puycerda hat sich pronuncirt.

Griechenland.

Athen, 14. Juli. Die Oesterreichische Fregatte „Venus“ ist angelangt. Der Brittische Dampfer „Triton“ steuerte nach Malta, um Maurokordato abzuholen, der morgen erwartet wird. Es hieß, das Ministerium beabsichtige die Königin durch eine Reise zeitweilig zu entfernen! Frankreich soll die Occupations-Truppen auf 10,000 Mann bringen wollen. Unter den Occupations-Truppen herrschen viele Krankheiten. (Tel. Dep. d. A. A. Z.)

Athen, 14. Juli. Maurokordatos wird morgen hier erwartet. Krankheiten herrschen unter den Expeditionstruppen. (Wien. Z.)

Amerika.

Aus St. Thomas wird gemeldet, daß ein Englisches mit Guano beladenes, nach New-York bestimmtes Schiff, „Fanny“, das regelrecht ausclarirt war, bei der Ausfahrt aus dem Hafen von St. Thomas aus einem nicht angegebenen Grunde von den Batterieen beschossen und beschädigt worden sei. Der Schiffer begab sich unter den Schutz des Brittischen Kriegsschiffes „Calypso“, dessen Befehlshaber es nach einigen Unterhandlungen gelang, eine Entschuldigung und eine Entschädigung von 1500 Dollars zu erwirken. — In St. Thomas war das Gerücht in Umlauf, daß zwei Kaper unter Russischer Flagge in den Westindischen Gewässern kreuzen; das Brittische Kriegs-Dampfschiff „Devastation“ ist am 16. Juni von St. Thomas abgegangen, um sie aufzusuchen.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

II.

Als die Zeit der Operationen herankam, war die Russische Armee bedeutend verstärkt, jedoch wegen der gewaltigen Ausdehnung des erwählten Kriegsraumes nicht so bedeutend, um den Gegner sofort überzurennen. Was sollte zunächst geschehen? Durch die Dobrudscha nach Bulgarien ziehen, Silistria einschließen, Varna belagern und eine Beobachtungs-Armee gegen Schumla vorschieben? Gewiß nicht. Varna, vermöge seiner Lage an sich stark, war durch die Unterstützung der verbündeten Flotte uneinnehmbar, sofern nicht — was kaum denkbar — der elende Zustand seiner Befestigung einen Handstreich gestattete. Sollte man, Varna und Silistria in beiden Flanken nur beobachtet liegen lassend, gegen die starke verschanzte Stellung von Schumla vorgehen? Das war im Jahre 1828 erlaubt, nicht aber jetzt, wo die Verbündeten des Halbmonds in jedem Augenblicke von Varna aus die höchst empfindlichen Verbindungen der Russen gefährden konnten. Wegen der politischen Verhältnisse mit Oesterreich mangelte überdies zu dieser wie zu der ersteren Operation die Zeit, da man einen Sturm des verschanzten Lagers von Schumla schwerlich versuchen durfte.

Demnach blieb dem Russischen Heerführer nichts zu thun übrig, als was er in der Wirklichkeit gethan hat: Uebergang in die Dobrudscha, Eroberung der kleinen Festungen an der Donau, Vorrücken gegen Silistria, um das Uebergehen der Hauptmasse dort zu begünstigen, und sofortiger Angriff des Platzes. Dieser mag vieles Blut gekostet haben und ist von allen Seiten getadelt worden, wie wir glauben, mit Unrecht.*) Uns erscheint derselbe aus folgenden Gründen als eine solide Operation: 1) Bedrängte man Silistria gleich nach dem Strom-Uebergange sehr ernsthaft, so ließ sich Omer Pascha vielleicht verleiten, oder ward von Konstantinopel aus angewiesen, zum Entsatz vorzugehen, ehe die westmächtlichen Truppen eingreifen konnten. Seine Niederlage und in deren Folge die Auflösung der Armee war ziemlich unzweifelhaft, politisch von unberechenbaren Folgen, und von höchstem Werthe für die Ehre der Russischen Waffen in diesem durch politische Rücksichten gelähmten Kriege. 2) Ueberwältigte man die Festung vor dem Eintreffen des verbündeten Heeres, so war es möglich, auf selbe gestützt, mit gesicherter Verbindung weiter vorzuschreiten und es auf eine entscheidende Schlacht ankommen zu lassen. 3) Verlieh, von allem Anderen abgesehen, die Eroberung von Silistria der durch politische Verhältnisse bedingten Räumung der Fürstenthümer ein zur Ehre der Russischen Waffen ganz verändertes Ansehen.

War die Operation gegen Silistria die einzige noch ausführbare und ersprießliche, so muß in Betracht der Punkte 1 und 2, sowie der politisch-strategischen Stellung Oesterreichs, auch zugegeben werden, daß die Zeit gewaltig drängte. Daher erscheint der Versuch gerechtigt, die Festung mittelst des gewaltsamen Angriffs, oder des sogenannten beschleunigten Verfahrens zu erobern, wie groß immer der Verlust an Menschenleben sein mochte. Daß der Versuch mißlang, weil man auf einen besonnenen, tapfern Commandanten, und eine zahlreiche, unerschütterte Garnison stieß, gehört zu den Wechselfällen des Krieges, welche keiner Berechnung unterliegen. Sollte die verbündete Flotte beim Angriff auf Kronstadt mit Verlust mehrerer Schiffe abgewiesen werden, so mag man sich des Mißlingens herzlich freuen, aber ein Tadel wäre ungerecht. Der ganze Krieg ist eben ein Wagniß.

Durchaus gerechtfertigt, weil den eingetretenen politischen Verhältnissen entsprechend, scheint, daß die Russen nicht zum regelmäßigen Angriff übergingen, sondern den Angriff ganz aufgaben. Wir können daher nirgends grobe Fehler, Mangel an Intelligenz, demüthigende Schlappen u. s. w. entdecken, wovon so viel die Rede gewesen ist, sondern sehen nur einfache, durch die Verhältnisse gebotene Operationen. Sogar wenn das Russische Heer die Moldau räumen sollte, erachten wir seine Waffenehre durchaus nicht verletzt, sondern erblicken in der Maaßregel nur ein Zuschneiden des Kriegstheaters nach den gegebenen Kräften. Rußland kann mit den verwendbaren Streitmitteln nicht zugleich Front gegen die Donau und und Siebenbürgen machen.

Grobe Täuschung ist der Wahn, die Russen seien durch die Intelligenz des Westens leicht zu bewältigende Gegner und nur beachtenswerth, wenn ihnen die Natur ihres Landes als Bundesgenosse zur Seite steht. Unser großer König fand allein in den Russen einen ebenbürtigen Feind und vermied es von 1759 ab, sich mit ihnen in eine Schlacht einzulassen, er konnte sie wohl besiegen, aber mit welchen ungeheuren Verlusten. Trotz seiner Ueberlegenheit wagte Napoleon nach der Schlacht von Pr. Eylau nicht einen Schritt vorwärts zu thun, bevor er Danzig erobert und sich bedeutend verstärkt hatte. Was die Russen selbst gegen große Uebermacht eines wahrlich nicht zu verachtenden Feindes leisten können, davon giebt Kulm glänzendes Zeugniß. Sollten sie unter Kaiser Nicolaus entartet sein und in einem ihnen für heilig geltenden Kriege sich schlechter schlagen als vordem? Wenn der „Moniteur“ andeutet, die Russen gingen zurück, weil es nunmehr gelte, den Französischen Bajonetten gegenüber zu treten, so werden außerhalb Frankreich nur ausgezeichnete Dummköpfe das glauben.

Es hat sich die Ansicht kundgegeben, daß die Russen besser gethan hätten, in Europa nur defensiv zu verfahren, und dagegen den Hauptnachdruck auf den Kampf in Asien zu legen. Erwägt man die ungeheuren Schwierigkeiten auf dem Europäischen Kriegstheater, die ohne Beherrschung des Schwarzen Meeres kaum zu überwinden, jeden bedeutenden Erfolg hindern, so verdient diese Ansicht wohl Beachtung. Indeß maaßen wir uns kein Urtheil an, weil sich nicht übersehen läßt, welche Hindernisse der Versammlung, Bewegung und Ernährung hinlänglich großer Truppenmassen auf dem Asiatischen Kriegsschauplatze entgegen treten, zumal ohne das Mitwirken einer Flotte. Jedenfalls würde man gefaßt sein müssen, beim weiteren Vordringen der Britisch-Französischen Armee auch dort zu begegnen; nicht weniger würden Anstalten zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen gegen Landungs-Versuche nothwendig sein. *†*

*) Um ein begründetes Urtheil abgeben zu können, müßte man den gegenwärtigen Zustand des Platzes, die Details der Anordnungen, und die der Ausführung beim Angriff genau kennen. Davon wissen aber die Tadler gerade soviel wie wir, nämlich nichts.

— Die „Pr. Corr.“ schreibt: Es ist von uns schon darauf hingewiesen worden, daß es für neutrale Rheder sehr gefährlich sei, unter den gegenwärtigen Verhältnissen Russische Schiffe anzukaufen, da die Frage, ob ein Schiff welches nach erfolgter Kriegs-Erklärung aus der Handels-Marine einer kriegführenden Macht in die Handels-Marine einer neutralen Macht übergeht, auf die Rechte der neutralen Flagge Anspruch habe, von den großen Seemächten bisher nicht in übereinstimmender Weise behandelt worden ist und allem Anschein nach nicht von allen Seiten bejahend ausfallen dürfte. Aus Amsterdam wird uns über eine in dies Gebiet einschlagende Angelegenheit berichtet, welche zu noch nicht erledigten Verhandlungen zwischen dem Holländischen Cabinet einerseits und den Regierungen von England und Frankreich andererseits Anlaß gegeben hat. Das ehemals Russische Schiff „die Stadt Rotterdam“ war von einem Holländer gekauft, in Holländischer Weise equipirt worden und sollte unter Holländischer Flagge nach Ostindien abgehen, als der Französische Gesandte im Haag sich dem Auslaufen desselben mit Rücksicht darauf widersetzte, daß der Ankauf erst nach der erfolgten Kriegs-Erklärung abgeschlossen worden sein soll. Die Gegenvorstellungen der Holländischen Regierung sind bisher erfolglos geblieben, und von Französischer Seite soll die Erklärung abgegeben worden sein, daß man das Schiff „die Stadt Rotterdam“, wenn es sich in offener See antreffen ließe, ohne Weiteres nehmen und den Französischen Prisen-Gerichten zur Verurtheilung übergeben werde. Daß von diesen die Verurtheilung erfolgen würde, ist keinem Zweifel unterworfen, da in Frankreich noch das Reglement von 1778 in Kraft ist, nach welchem nur in dem Falle die aus Feindes Hand in neutralen Besitz übergegangenen Schiffe respectirt werden, wenn urkundlich nachgewiesen werden kann, daß der Verkauf vor Beginn der Feindseligkeiten stattgefunden hat.

Von der Donau.

— Aus der Moldau wird dem „Siebenb. Bot.“ geschrieben, daß man dort über die nächste Zukunft in beängstigender Ungewißheit lebe. Man zweifelt dort sehr, daß die Walachei sobald von den Russen geräumt werde; man glaubt vielmehr, daß man einen Theil der Walachei gegen die Siebenbürgische Grenze, und die Donaustrecke von Ibraila bis Kalarasch behaupten wolle. Nach Ploiesti sollen die nun in Urziczeny liegenden, von Silistria abgezogenen Truppen bestimmt sein, während in Pitestie das Liprandische Corps von beiläufig 30,000 Mann aufgestellt wird. Proviant- und Fourage-Vorräthe werden in der Moldau immer mehr angehäuft.

— Von der Grenze berichtet man, daß Slatina von den Russen noch besetzt gehalten werde und daß nur Fußgängern der Uebertritt aus der kleinen Walachei gestattet werde. In der kleinen Walachei wurde das Gerücht verbreitet, daß in Frankreich eine Revolution ausgebrochen sei, und daher die Französischen Hülfstruppen auf dem Rückzuge nach Frankreich begriffen seien. (Fremdenbl.)

— Vom Kriegsschauplatze meldet der „Soldatenfreund“: Bis zur Stunde haben wir keine Berichte über die weiteren kriegerischen Vorgänge an der unteren Donau bei Giurgewo erhalten. Die zwei feindlichen Heere stehen sich in einer ziemlich gleichen Stärke (60—70,000 Mann) entgegen. Der rechte und linke Flügel der Russischen Armee blieb in seiner Aufstellung an der Jalomitza stehen. Nur das Centrum wurde über Bukarest vorgeschoben und das Hauptquartier des Fürsten Gortschakoff befindet sich in Piettilu; die Vorhut, von welcher die Brigade Soimonoff abgelöst wurde, steht vor Frateschti. Nach hier eingetroffenen telegraphischen Nachrichten aus Bukarest vom 15. besteht das Gros der Russischen Operations-Armee zumeist aus frischen Truppen, d. h. aus jenen Streitkräften, die bei Silistria nicht verwendet worden waren. Der Russische Feldherr zieht nicht die Reserven des 3. Corps aus der Moldau zur Haupt-Armee, wie man glaubte, und man kann annehmen, daß in diesem Moment die große Walachei von keiner größeren Streitkraft besetzt ist, wie im Mai d. J. Das Hauptcorps des Fürsten Gortschakoff hat die Straße von Bukarest nach Frateschti in compacter Masse besetzt; im zweiten Treffen steht das Dragonercorps mit Cavallerie-Batterieen; die Ambulanz befindet sich in Kalibas, ebenso das sämmtliche Gepäck am linken Ufer der Ardschisch; diese Stellung ist eine defensive.

Bukarest, 12. Juli. Heute geht ein nach Birago'schem System construirter Brückentrain nach Frateschti ab. Das Gros der Russischen Armee hält die Hügelreihe von Balanoja bis Frassinestii besetzt. Die Armee-Lieferanten sind angewiesen, den Bedarf für die Operations-Truppen auf die Dauer von 6 Wochen zu decken. Die Feldbäckerei bleibt aber in Bukarest, weil es allgemein heißt, daß die Russischen Streitkräfte von Frateschti aus ihre Kriegs-Operationen in einigen Tagen eröffnen könnten. Die Affaire bei Giurgewo war in der That sehr blutig. Die Russische Brigade Soimonoff kämpfte durch mehrere Tage, ohne abkochen zu können, und als sie den Rückzug antrat, hatten die Soldaten während 24—36 Stunden gar nichts gegessen. Es ist bemerkenswerth, daß die siegreich vordringenden Türken so gut wie gar keine Gefangene machten; selbst die verwundeten Russen wurden von ihren Kameraden in Sicherheit gebracht, und dieser Umstand trug nicht wenig zur Zersplitterung der Streitkraft bei. Uebrigens ist es sicher, daß die Türken mit dreifacher Uebermacht die Russen angriffen und zurückdrängten. (Fremdenbl.)

— Ueber die Vorgänge an der Sulina-Mündung erfährt die „P. C.“ nachträglich aus einem Privatschreiben, daß dort am 27. Juni 300 Mann Englischer Infanterie landeten, welche sofort die Stadt und den Leuchtthurm besetzten. Die Russische Besatzung, aus 1 Offizier mit 20—30 Kosaken bestehend, zog sich ohne Gegenwehr zurück. Es werden seitdem dort keine Schiffe, weder beladen noch mit Ballast, in die Donau gelassen, auslaufende Schiffe werden jedoch nicht behindert.

Triest, 19. Juli. Der heutige Levante-Dampfer bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 10. Juli. Die Türkische Flotte ist wegen Krankheiten fast ganz aus dem Schwarzen Meere zurückgekehrt. Ein Tagesbefehl St. Arnauds verbietet Reisenden und Dilettanten, der Armee zu folgen. Selim Pascha verlor in Asien sehr viele Kanonen; er verlangt Artillerie. Mehrere Commandanten der Asiatischen Armee wurden nach Rodosto verbannt. Die dritte Französische Division ward von Varna nach Batum eingeschifft. Eine Untersuchungs-Commission entwirft einen Türkisch-Griechischen Vertrag, indessen wird eine Proclamation der Pforte erwartet, welche den Griechischen Handelsschiffen den Eintritt in Türkische Häfen erlauben wird. Einem Gerücht zufolge entschied die Pforte zu Gunsten Oesterreichs den Conflict zwischen dem Oesterreichischen Gesandten (und?) wegen Herstellung des früheren Rechts-Zustandes in den Donau-Fürstenthümern. (Dep. der A. A. Z.)

Trapezunt, 4. Juli. Auf den Straßen herrscht große Unsicherheit. Selim Pascha verlangt Verstärkung. In mehreren benachbarten Bezirken zeigten sich Steuer-Renitenzen. Der Pascha von Koniah soll an Selim Paschas Stelle treten.

Aus der Ostsee.

Danzig, 20. Juli. (T. C.-B.) Der hier so eben eingetroffene Dampfer „Nicolai I.“, welcher Bardsund am 18. d. verlassen hat, meldet, daß bei seiner Abfahrt die Englisch-Französische Flotte unter Napier nach den Alands-Inseln abgegangen sei. Sonst war nichts Neues zu berichten.

— Die Schwedischen Zeitungen brachten in den letzten Tagen eine als Circular von Finnland ausgegangene Darstellung des Verfahrens der Engländer in Uleaborg und Brahestad, eine Art Appellation oder vielmehr Denunciation an die öffentliche Meinung. Während nun „Aftonbladet“ den Abdruck dieser (übrigens nur die früherin Klagen wiederholenden) Piece mit der Bemerkung begleitet, daß das Verfahren der Engländer zwar nicht ungerecht, aber doch „unklug“ gewesen sei, findet die „officielle“ Svenska Tidningen, daß dasselbe beides, sowohl ein ungerechtes als ein unkluges, gewesen. — Die Postschifffahrt zwischen Finnland und Schweden ist noch frei.

— In den hiesigen, mehr aber noch in den Provinz-Blättern, erscheinen jetzt täglich Privatbriefe von Offizieren, Midshipmen und Matrosen an ihre Angehörigen. Jeder erzählt seine Abenteuer, wenn überhaupt welche zu erzählen sind. Auf der Ostseeflotte aber — und das ist am Ende die Hauptsache — scheint sich, seit sie Kronstadt in allernächster Nähe gesehen hat, die Ansicht ziemlich allgemein eingewurzelt zu haben, daß diese Festung mit dem Sir Charles Napier zu Gebote stehenden Material kaum anzugreifen sei. Dasselbe gilt von Sweaborg. In diesem Punkte stimmen alle neueren Briefe von der Mannschaft überein, und All's schreit nach Landtruppen und leichtgehenden Kanonen Dampfern. Die Cholera scheint auch heftiger in den Zwischendecken zu wüthen, als Anfangs geglaubt wurde. Nach einem Berichte aus Finnland vom 10. in der Times hatte der Wellington, noch bevor er Baro-Sund verließ, 15 Todte, andere je 4 und 5, der Austerlitz am meisten. Die Segelschiffe waren von der Seuche verschont geblieben. Das Französische Flaggenschiff, der Duguesclin, war übrigens noch auf den Warren-Felsen, (am Eingang von Baro-Sund) aufgelaufen, und alle Dampfer des Geschwaders hatten 24 Stunden vollauf zu thun, ihn flott zu machen. Die Schuld dieses Unfalls lag weder an der Steuerung noch an den Bojen; vielmehr scheint es, daß diese von den Russen wieder verrückt wurden, während die Flotte gegen Kronstadt hinaufgesegelt war. Wenn dies der Fall ist, werden die Englischen Dampfer Tag und Nacht aufpassen müssen, daß der Feind ihnen nicht, wenn sie den Rücken kehren, die mit so viel Mühe und Zeitaufwand gelegten Bojen wegpracticirt und an die unrechten Punkte hinlegt. Ueber die weiteren Bewegungen der Flotte wissen diese Briefschreiber natürlich nichts zu sagen.

d. F. Paris, 18. Juli. [Unterhandlungen; Cholera auf der Französischen Flotte der Ostsee.] Aus einem Artikel der „Oesterreichische Correspondenz“, dessen Inhalt uns der Telegraph gebracht hat, entnehmen wir, daß die Russische Antwort den Seemächten mitgetheilt werden soll. Die Gerüchte von einem Ultimatum, das Oesterreich gestellt habe, waren also ungegründet. Nein, Oesterreich hat kein Ultimatum gestellt, und die Unterhandlungen dauern fort; Oesterreichs Truppen werden hoffentlich in keinen Conflict mit den Russen kommen. Oesterreich hat die Mission des Fürsten Menschikoff in ihren letzten Motiven gekannt, ja dieselbe durch die Reise des Grafen Leiningen vorbereitet; es hat also das Ei der orientalischen Frage ausbrüten geholfen, und es kann daher jetzt nicht das Küchlein auffessen wollen. Nein, das Journal Disraeli's in London hat Recht, wenn es behauptet, daß Oesterreich seine eventuelle Besetzung der Walachei eine bewaffnete Vermittelung genannt, und Preußen die Antwort Rußlands als genügend zur Anknüpfung von Friedens-Unterhandlungen gefunden habe. Was die Seemächte betrifft, so ist es sehr möglich, daß sie einen energischen Krieg führen wollen, aber sie nehmen noch immer nicht den Anlauf dazu und haben sicher Kronstadt und Sebastopol erst — angesehen. Das Baltische Meer wird im October wieder vom Eis bedeckt sein, und im Schwarzen Meer wird es in zwei Monaten bloß einen sicheren Hafen für die Englisch-Französische Flotte geben, nämlich Sebastopol, und Sebastopol ist bekanntlich noch immer Eigenthum Rußlands. Daß die Unterhandlungen mit Schweden nicht das gewünschte Resultat gehabt haben, will man noch immer nicht eingestehen. Es heißt jetzt, es habe zwei Bedingungen gestellt: es verlange Subsidien und daß ein Englisch-Französisches Corps von mindestens 50,000 Mann sich auf irgend einem Punkte im Norden festsetze, damit Schweden während des Winters geschützt sei gegen Russische Angriffe. Man fügt hinzu, daß deshalb die Einschiffung des Expeditionscorps in Calais, dem bald ein zweites und eine Division Engländer folgen solle, rasch beschlossen und betrieben werde. Unterdessen greift die Cholera immer ärger auf der Französischen Flotte im Baltischen Meere um sich. Den Pariser Blättern ist von Polizei wegen kund gethan worden, daß sie darüber nicht sprechen dürfen.

Kirche, Schule und Innere Mission.

† Sorau, 18. Juli. Gestern war hier die Schlußfeier der General-Kirchen- und Schulvisitation unter der lebendigsten Theilnahme der Gemeinden. Drei Worte gab der General-Superintendent Büchsel in seiner Predigt den Geistlichen, Lehrern und Gemeinden, die er ihnen vom heiligen Geiste ins Herz geschrieben wünsche, es waren die Worte: „Betet ohn' Unterlaß“. Der Geist des Gebets wehte unter dem ernst dringenden und erweckenden Zuruf durch die betende Versammlung. Ueberall in den Gemeinden wurde der Visitationstag festlich begangen, als ein Tag, den Gott zum Segen gesetzt, überall ein festlicher Empfang der Commission, die Kirchen mit Laubgewinden geschmückt, Ehrenbogen aufgerichtet, und eine Versicherung kund werden zu lassen, wie sehr man des Tages sich freue. In Sorau wurde die erste Woche hindurch jeden Abend ein so zahlreich besuchter Gottesdienst gehalten, daß die große Kirche jedes Mal gefüllt, und die Theilnahme war so anhaltend, daß die Commission wiederholt ersucht wurde, bis zum Schluß der Visitation mit den täglichen Abendgottesdiensten fortzufahren. Auch in den Landgemeinden äußerte sich dasselbe Verlangen. Durchgehends ist die Visitation überall freudig begrüßt und hat in den Gemeinden einen segenverheißenden Eindruck hinterlassen.

— Die Festwoche der christlichen Vereine im Wupperthale wird, wie gewöhnlich, Ende August gehalten werden, und werden die einzelnen Festfeiern in folgender Ordnung stattfinden: Sonntag, den 20. August, Nachmittag 2 Uhr, General-Versammlung des Rheinisch-Westphälischen Jünglingsbundes. Montag, den 21. August, Nachmittag 3 Uhr, Jahresfest der [illegible]

---

in der Voruntersuchung beschworen hatte, von Ersterem zur Anfertigung des Zettels beauftragt gewesen zu sein. Der Angeklagte wies vor den Geschworenen nach, daß sein Mitgeselle nicht nur wirklich den Auftrag gegeben, sondern auch die erhaltenen Lebensmittel verzehrt hatte.

— s Ein aus Angermünde wegen Betrugs steckbrieflich verfolgter Handelsmann war nach Hamburg entflohen und hatte sich auf eine unerklärliche Weise einen auf den Namen eines Bahn-Beamten ausgestellten Freischein verschafft, worauf er nicht bloß ungehindert, sondern auch unentgeltlich reisen konnte. Vorgestern kam derselbe jedoch, durch den glücklichen Erfolg verwegen gemacht, wieder hierher, ward aber wegen mangelhafter Legitimation angehalten und es stellte sich bei seiner Vernehmung der begangene Betrug heraus.

— s In der Woche vom 8. bis 14. wurden hier 261 Kinder geboren und starben 173 Personen.

— s An den Durchgangsthoren der Verbindungs-Bahn sind Blechtafeln mit dem Abdruck eines Auszugs aus dem polizeilichen Betriebs-Reglement der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn angeschlagen worden.

— r Unter der Aufschrift: Landes-Vertheidigungs-Departement enthalten die neuesten Stockholmer Zeitungen heut folgende officielle Anzeige: Da nach dem, was das Kriegscollegium in einem Schreiben, betreffend die Entgegennahme der von dem Fabrikbetreibenden J. B. Dotti in Berlin auf Bestellung angefertigten 8000 Stück Infanterie-Helme (infanteriekaskar — Pickelhauben) zu erkennen gegeben hat, gedachter Fabrikant neben genauer (pünktlicher) Fürsorge bei der Bewerkstelligung der übernommenen Lieferung zugleich in der Einpackung der Helme eine zu einem privaten Opfer führende Uneigennützigkeit an den Tag gelegt hat, so hat Se. Königl. Majestät in dieser Veranlassung unter dem 1. Juni d. J. für gut befunden, ihm in Gnaden die Medaille in Gold von 12ter Größe, mit der Umschrift: Memoriae pignus, sowie den Worten: „J. B. Dotti, fabricatori berolinensi“, angebracht auf der Fläche der Abseite (des Reverses — fransida) der Medaille, zu ertheilen, welche Medaille dem Fabrikanten Dotti durch Sr. Königl. Majestät Gesandtschaft in Berlin zugestellt worden ist.

— s Die Vossische Zeitung entblödet sich nicht, unter der Ueberschrift: „Die Stimme eines Todten über Rußland und die Russen“ in einem langen Artikel die Sympathieen des verstorbenen Dichters Raupach zu verdächtigen.

— s In Ischl soll gegenwärtig eine speculative Berliner Künstler-Familie ein früheres Spiel wiederholen, nur mit dem Unterschiede, daß diesmal statt von Thalern von Rubeln am Schluß die Rede sein dürfte. Das Spiel geht nach der Melodie des bekannten Volksliedes: „Drei Lilien, drei Lilien“ ꝛc.

— s Aus dem Haushalt des verstorbenen Dichters Ludwig Tieck vor seiner Uebersiedelung nach Berlin erzählt die Muse eine hübsche Schnurre: In Dresden lebte ein Maurer Namens G., ein im ganzen Stadtviertel als Erzgrobian bekannter Mann. Er wurde einst zu dem Dichter beschieden, um daselbst einen Ofen zu setzen. Mit Angst und Zittern sah das Stubenmädchen der Ankunft des groben Kerls entgegen. Und der grobe Kerl erschien, aber mit der freundlichsten Miene von der Welt und den demüthigsten Bücklingen. Mit Eifer verrichtete er seine Arbeit und gab auf alle Fragen die artigsten Antworten, verknüpft mit den zierlichsten Redensarten, kurz der Grobian war die Liebenswürdigkeit selbst. Nun ist aber Neugierde das Muttergeschenk hauptsächlich aller Stubenmädchen. Die Tieck'sche Kammerzofe frug daher: Aber guter Meister, Sie sind ja auf einmal ein recht artiger Mann geworden. — Ja, liebes Mamsellchen, das hat Alles seine gewissen Schubsäcke. Ich fürchte mich vor das alte Fräulein Tieck, die schreibt Geschichten, und da denk' ich mir, wenn du dir bei Tieckens nicht höflich beträgst, bringt dich das Fräulein als Grobian in eine Geschichte. Das will ich nicht. — Ach, entgegnete das Stubenmädchen traurig, wissen Sie denn nicht, daß Fräulein Dorothea bereits vor sechs Monaten gestorben? — Was, brüllt plötzlich der Meister G., in seine alte Gewohnheit zurückfallend, todt ist sie und ich bin umsonst höflich gewesen? I tausend Schockschwerenoth. Ja, das hätt' ich wissen sollen. Und Sie, dumme Gans, warum thut Sie das Maul nicht eher auf und hat mich gesagt, daß ich mich nicht zu fürchten brauche. Herr Jesus, seit sechs Monaten todt, und ich fürchte mich und bin höflich. Hol' Euch Alle mit einander der . . . — damit stürzte der Erzürnte fluchend ab.

— s Fröhliche Aussicht für Napiere und Plumridgen. Drei Elmshorner Schiffe haben, wie der „Hamb. Corresp.“ meldet, auf dem Robbenfang an 10,000 Robben dieses Jahr eingefangen, was mit dem gleichen Fang der drei Glückstädter Grönlandsfahrer zusammen ca. 2800 Tonnen Thran geben wird. Also geschwind gegen die Elbmündung Krakehl angefangen, Jungens wegt Eure Entermesser, ehe der Thran zu Lande fortgeht.

— ≅ Berliner Sommervergnügen. VII. Rings um den Thiergarten schlingen sich im Halbkreise eine Reihe von Vergnügungslocalen, welche für den materiellen Genuß der verschiedenen Stände Sorge tragen. Zunächst an den Ufern der Spree, welche den Thiergarten hier begrenzt, liegen die sogenannten Zelte, die im Jahre 48 charakteristisch genug oft zum Heerlager der Revolution dienten. Hier floß die Quelle der Begeisterung, welche eben so häufig aus einem vollen Glase wie aus einer leeren Tasche kam. Jetzt sind die Zelte ihrem friedlichen Berufe wieder zurückgegeben und im Sommer der Lieblingssitz der Berliner friedlichen Weißbierpolitik. Hier findet man den Bürgerstand besonders stark mit Weib und Kind vertreten, dazwischen wohl auch zuweilen einen pensionirten oder unteren Beamten, der das große Wort führt und ein gewisses Ansehen genießt, das er weniger seiner Stellung als der Kühnheit seines Auftretens und der großartigen Suade zu verdanken hat, die ihm stets zu Gebote steht. Am Sonntag sind die Zelte gegen Abend überfüllt und ein Sitzplatz gehört dann zu den zwar ersehnten, aber oft unerreichbaren Wünschen. Auf den Tischen stehen Batterieen von ungeheuren Weißbiergläsern, die ein Fremder leicht für gläserne Kanonen halten kann. Trotz der Größe dieser Gläser thäte man Unrecht, dem Berliner hier den Vorwurf der Unmäßigkeit zu machen. Eine Weiße ist an und für sich ein kühles und höchst unschuldiges Getränk und von der Größe des Gefäßes läßt sich keineswegs ein richtiger Schluß auf die Menge des Inhalts machen, da das Glas nur halb gefüllt wird und zu zwei Drittheilen überdieß aus Schaum besteht. Es liegt viel Renommage in einem Glase Weißbier. Es sieht weit gefährlicher aus, als es ist. Zuweilen wird das Vergnügen unter den Zelten noch durch musikalische Genüsse erhöht, und da die Locale dicht neben einander liegen und jedes Etablissement sein eigenes Orchester hat, das seine eigenen Melodieen spielt, so erhalten die Gäste ein Concert, wie es sonst nirgends auf der Welt geboten wird. Sie können nämlich zu gleicher Zeit eine Polka, die Gnadenarie aus Robert, den Marsch aus Templer und Jüdin und noch verschiedene andere Arien und Tänze hören. Dazu gehört allerdings ein feines musikalisches Gehör und ein gutes, gesundes Trommelfell. Auf der benachbarten Spree liegen eine Anzahl grün angestrichener Gondeln, welche als Vorläufer unserer Marine und Vorschule guter Matrosen schon seit langen Zeiten dienen. Eine Wasserfahrt auf der guten Spree ist ein angenehmes Vergnügen, das weder durch unanständige Seekrankheit, noch durch Untiefen, Klippen und Stürme bedroht wird. Deshalb benutzt der Besucher der Zelte häufig die Gelegenheit und läßt sich auf den Wellen schaukeln, die eigentlich keine Wellen sind. Dabei verfehlt er nie das bekannte Lied anzustimmen: Das Schiff streicht durch die Well—e—en, Fridolin!

— ss [Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.] Was lange währt, wird gut, Nestroy hat mit einer Glanzrolle und einem brillanten Succeß als „Weyler“ in der Kaiser'schen Posse „Verrechnet“ sein Gastspiel geschlossen, was die Zuschauer, die Direction und hoffentlich auch den Künstler selbst wohl nur bedauern läßt, daß er nicht von vorn herein solche, seinen jetzigen Kräften mehr zusagende Rollen gewählt hat. Einzelne Scenen in der im ersten Act spannenden, später etwas abfallenden Posse, wurden von ihm meisterhaft gegeben. Sehr brav war auch Hr. Knaack als „Guts-Inspector Brinckmann.“ In der „Rosse“ eröffnete die zweite gastirende Soubrette Frl. Schiller gleich den concurrirenden Angriff mit dem von der Mitbewerberin vorgetragenen Couplet „ich trau mir halt nicht.“ Eine hübsche zierliche Persönlichkeit, viel größere Routine im Gesang und offenbar gewandteres Spiel zeichnen Frl. Schiller aus, dagegen besitzt die Rivalin mehr wirklichen Fond von Stimme, Frische und Kraft derselben. Jedenfalls wären Beide eine ganz gute Acquisition für die Bühne, Publicum und Direction mögen noch weitere Proben wählen. Den pauvren Schluß des Stücks vermehrte Frau Ascher dadurch, daß sie ausnahmsweise, — wir sind dies an der Dame sonst nicht gewohnt, — die kleine Rolle nicht gelernt hatte. Zum Schluß des etwas zu langen Theater-Abends der im Kroll'schen Local vielgegebene Schwank: „Sennora Pepita, mein Name ist Meyer!“ Hr. Knaack schaffte aus der Rolle des Theater-Dieners einen dankbaren Charakter, Hr. Weirauch überwand mit vielem Glück die Klippe einer Nachahmung, welche die excellente Darstellung der Rolle durch den Komiker Triebler bei Kroll bot. Nur Frl. Schiller war nicht glücklich, indem sie die Gunst des Publicums durch allzulange Toilette auf die Folter einer Theaterpause stellte, die selbst durch einige gute Episoden nicht beseitigt werden konnte. Was den Pepita-Tanz betrifft, so haben beide Damen keine Ursach, darauf zu reisen. Das Theater war auf allen Plätzen gefüllt.

— s Der Komiker Weirauch im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater spielte mit seinem Meier-Couplet gestern zum großen Applaus des Publicums in die Finanzpolitik. Zuschauer erinnert sich nur der beiden Schlußzeilen:

„Was soll von den Rothschilds doch all' das Gejauer,
Die dreißig Millionen, die machen unsre Meier!“

— ss Im Hofjäger giebt's übermorgen wieder großes Land- und Wasser-Feuerwerk von Dobermont mit der „Schlacht bei Silistria.“ Die früher beabsichtigte Aufführung des Brandes von Uleaborg muß ausgesetzt bleiben, da die gehörige Anzahl Theertonnen noch nicht zusammenzubringen war. Beiträge in natura bittet man am Leipziger Platz zu reserviren.

— ss Der Renz'sche Circus in Stuttgart hatte sich noch bei der letzten Vorstellung (am 17.) der Ehre eines Besuchs des Königs von Württemberg zu erfreuen. Renz hat in Stuttgart wie früher in Wien und Pesth gute Geschäfte gemacht.

gelischen Gesellschaft für Deutschland in der Kirche zu Unterbarmen. Dienstag, den 22. August, Nachmittag 3 Uhr, Jahresfest der Barmer Missionsgesellschaft in der Kirche zu Wupperfeld. Mittwoch, den 23. August, Vor- und Nachmittags, Pastoral-Conferenz vor der Hardt. Donnerstag, den 24. August, Vor- und Nachmittags Laien-Conferenz zur Besprechung allgemein kirchlicher Fragen. Freitag, den 25. August, Jahresfest der Wupperthaler Tractat-Gesellschaft in der Kirche zu Gemarke. Sonntag, den 27. August, Jahresfest der Rheinisch-Westphälischen Pastoral-Hülfs-Gesellschaft in der lutherischen Kirche zu Elberfeld. — An die kirchlichen Feiern schließen sich jedesmal Nachversammlungen an. — Für das Unterkommen der Fremden, die diesen Festfeiern beiwohnen wollen, wird gesorgt werden.

Wissenschaft.

(Deutsche geologische Gesellschaft.) Berlin, 20. Juli. Am 5. d. M. fand die monatliche Versammlung unter dem Vorsitze des Herrn von Carnall statt, welcher zunächst die eingetretenen Mitglieder anzeigte und die eingegangenen Bücher und Karten vorlegte. — Herr A. Erman sprach über Orbituliten und ein Coniferen-Holz, welche er in den bei Santander an der Küste von Castilien anstehenden Kalkschichten gefunden hat. Diese letzteren sind durch ihre übrigen Einschlüsse (Turrilites costatus und andere) der jetzt als Rudisten-Formation unterschiedenen Abtheilung der Kreidegruppe zuzurechnen. Derselbe theilte mit, daß er das sogenannte Horn oder Holz des von Esper als Gorgonia paradoxa beschriebenen Cerotophyten, welcher im südlichen großen Ocean, wahrscheinlich bei Neu-Holland, vorkommt, aus länglichen zugespitzten Zellen von nahe ¼ Par. Linien Länge zusammengesetzt gefunden habe; sie sind den in der Kreide vorkommenden sogenannten Spongien-Nadeln sehr ähnlich; ihre Wandungen bestehen aus Kieselerde, deren Gehalt nahe an ½ der Gesammtmasse beträgt. — Herr Lüders sprach über das Vorkommen tertiärer Sphärosiderite bei Brambach im Dessau'schen. Die Erze, in welchen Steinkerne von Cyprina, Cardita, Nucula u. a. m. beobachtet wurden, lassen sich in ihrem Vorkommen den Eisensteinen von Holzhausen in Hessen vergleichen, welche sich gleichfalls in thonigen marinen Tertiärschichten über Braunkohlen abgelagert finden. Die reicheren Abänderungen des Sphärosiderits vom Brambach ergaben 36½, die ärmsten 23 pCt. Eisengehalt und es steht zu erwarten, daß dies reiche und ausgedehnte Eisensteinlager für jene Gegend eine große technische Wichtigkeit erlangen werde. — Herr Bornemann sprach über die Lettenkohlengruppe der Umgegend von Mühlhausen in Thüringen und theilte vorläufig einige Resultate seiner Untersuchung der Pflanzen- und Thierreste derselben mit. Unter den Pflanzenresten waren besonders bemerkenswerth: Stammstücke von einer Araucaria, Blätter von Zamien und Reste von Blattoberhäuten, die einer sorgfältigen microscopischen Untersuchung unterworfen waren, und von welchen die Zeichnungen vorgelegt wurden. — Herr Beyrich sprach über die Ammoniten, welche im Muschelkalk zu Rüdersdorf bis jetzt gefunden sind. Im unteren Muschelkalk haben sich zu Rüdersdorf Ammonites dux Gieb., Ammonites Ottonis v. Buch und Ammonites Buchii gefunden, von welchen die beiden letzteren Goniatiten sind, der erstere aber ein eigentlicher Ammonit. Im oberen Muschelkalk am Krienberge finden sich Ammonites nodosus und enodis, welche in gleichem Niveau überall in Deutschland verbreitet sind. Diese letzteren sind Ceratiten, welche sich demnach im Deutschen Muschelkalk erst später verbreiteten, nachdem früher schon eigentliche Ammoniten in Begleitung von Goniatiten vorhanden waren. — Der Vorsitzende Herr v. Carnall gab Erläuterungen zu einer von Herrn Degenhardt in Orzesche eingesendeten Karte über die Ausdehnung der Sphärosiderit-Ablagerungen in dem zwischen Czerwionkau und Nicolai belegenen Theil des Oberschlesischen Kohlengebirges. — Von Herrn Beringuier wurden zwei neue geognostische Karten zur Ansicht vorgelegt, eine von Kurhessen, bearbeitet von Schwarzenberg und Reuße, und die andere von der Umgebung von Krems und dem Meinhardsberge von Cziżek. — Ferner legte der Vorsitzende ein Nordblatt der Grundlage zur geognostischen Uebersichtskarte von Deutschland vor, auf welchem Herr Krug von Nidda zu Breslau das Braunkohlengebirge in Schlesien aufgetragen hat, und verlas zum Schluß ein Schreiben von Herrn Borchard zu Swinemünde über die von ihm versuchte künstliche Bildung von Dendriten auf Thonplatten durch galvanische Wirkung; diesem Schreiben waren einige der Platten beigefügt, welche den natürlichen Dendriten gleiche Zeichnungen enthalten und der Versammlung zur Ansicht vorgelegt wurden.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Wollberichte.) Breslau, 19. Juli. Wir hatten es in dieser Woche wiederum ziemlich lebhaft im Wollgeschäfte und können gegen 400 Ctr. verkauft worden sein. Man zahlte für hochfeine Schlesische Einschuren 110 Thlr., für dergleichen feine 85 a 90 Thlr., für Polnische und Posensche 68 a 75 Thlr., für Russische Kammwolle 55 Thlr., für Gerberwolle 48 Thlr., für Schlesische Locken 65 a 68 Thlr. und für Polnische 48 a 55 Thlr. Die Zufuhren von Polnischen und Russischen Wollen waren noch stärker, als in der vorigen Woche, und bieten unsere Läger bereits eine große Auswahl der verschiedensten Gattungen und Qualitäten dar.

Pesth, 17. Juli. Von Schafwolle wurden verkauft: ca. 100 Ctr. Sandwollen angeblich à 102—105 fl. per Ctr. für Bielitz.

Landwirthschaft.

(Ernteberichte.) Rügenwalde, 17. Juli. Der Roggen steht im Ganzen sehr gut, und dürfte der erstgesäete, der natürlich auch zuerst blühte, doch geringfügiger lohnen, da er vom Frost gelitten und die Aehren nicht ganz voll sind; dagegen der mittel- und letztgesäete ganz gut ist und überhaupt stärker in Stroh steht, wodurch sich der Körner-Ausfall beim frühen Roggen ausgleicht, also wohl eine gute Ernte in Aussicht steht, nur ist die Witterung etwas naß und hat sich daher viel gelagert. Weizen steht sehr gut, ebenfalls Gerste, Erbsen und Hafer. Rübsen lohnet nicht sehr, 6, 7, 8 Scheffel per Morgen. Die Kartoffeln im Felde sind gesund und fängt die Krankheit an bei den frühen Eingang zu finden, es ist nun noch fraglich in wie fern die Knolle bei der so sehr fruchtbaren Witterung angegriffen wird. Das Kraut an den Kartoffeln in den Gärten ist verdorrt, die Kartoffel selbst aber gesund.

— Nach zuverlässigen Berichten aus dem Regierungs-Bezirk **Marienwerder** läßt der Stand des Wintergetreides eine gedeihliche Ernte erwarten. Auch das Sommergetreide berechtigt im Allgemeinen zu dieser Hoffnung, nur in wenigen Districten mit weichem Boden, wo der Regen fehlte, wird die Besorgniß laut, daß die Getreide-Ernte nicht ergiebig ausfallen werde. Die Heu-Ernte fiel beinahe durchgängig sowohl in Qualität als in Quantität sehr gut aus. Bei den Kartoffeln waren nirgends Zeichen der Krankheit hervorgetreten. Der Stand der Gemüsearten kann als befriedigend angesehen werden. — Dieselbe befriedigende Nachricht erhalten wir über die Ernte-Aussichten aus dem Regierungs-Bezirk **Breslau**. Zwar hatte der starke Regen zur Zeit der Blüthe des Winter-Getreides Befürchtungen erregt, doch zeigen sich die Aehren fast überall voll und schwer. Wenig günstig war dort, in Folge der Regengüsse, die Erwartung auf den Ertrag des Heu- und Kleeschnitts. Ob die langdauernde Nässe den Kartoffeln Schaden zugefügt, konnte noch nicht ermessen werden, da für die Kartoffeln erst die späteren Monate entscheidend sind. — Auch in den Regierungs-Bezirken **Posen** und **Stralsund** berechtigt der Stand der Saaten zu den besten Erwartungen auf eine gesegnete Ernte. (P. C.)

Aus dem Regierungs-Bezirk Düsseldorf, 15. Juli. Unsere Hoffnungen und Aussichten auf die Ernte sind sehr herabgestimmt. Fast kein Tag ist ohne mehrmalige Regengüsse geblieben. Die Heuernte ist noch nicht gemacht; der Klee steht theilweise auf Haufen im Felde, theilweise noch auf dem Stocke. In beiden Fällen bringt er verdorbenes Futter, das mehrfach schon völlig unbrauchbar geworden ist. Die Wiesen sind zum Theil noch nicht gemäht; man harrte stets auf besseres und beständiges Wetter, und wird überreifes, verholztes Gras statt nahrhaftes Futter einbringen, wenn das bessere Wetter sich endlich einstellt. Die Frühkartoffeln sind sehr stark von der Krankheit befallen; sie stellte sich 3—4 Tage nach der Entwickelung der Blüthe ein, vom 10 Juli an, und schreitet noch fort. Die Felder stinken so arg, daß man sie auf 20—30 Schritt schon riechen kann. An den Spätkartoffeln merkt man noch nichts, obwohl auch diese an dem Oeffnen ihrer Blüthen stehen. Der Weizen hat die schönsten Aehren, einen starken hohen Halm, dichten Stand und noch wenig Lagerstellen. Er müßte eine sehr reiche Ernte geben, wenn die Blüthe nicht gar zu nasses und oft rauhes Wetter gehabt hätte. In Folge dieses Wetters zeigen sich denn jetzt auch viele Spelzen taub, und nicht wenige von kleinen gelben Maden erfüllt, welche das Körnchen in seiner Entwickelung schon vernichten. In dem Weizen, welcher in überdüngte Kleestoppel gesäet worden ist und durch kräftigen Halm und lange Aehren sich auszeichnet, tritt diese krankhafte Erscheinung stärker hervor, als bei dem nach Kartoffeln oder Hackfrüchten gebauten Weizen. Wie stark der Ausfall bei dem Erdrusch sich aus dieser Veranlassung ergeben werde, läßt sich zur Zeit noch schwer auch nur annäherungsweise bestimmen, indem die Aehren äußerlich gesund aussehen und von den nicht angegriffenen sich schwer unterscheiden lassen. Noch rechnet die öffentliche Meinung aber auf eine gute Weizenernte. Der Roggen ist in seiner Aehre sehr schartig und zeigt auffallend viel Mutterkorn. Seine Ernte wird den Durchschnitt (12 Schffl per Mrg.) schwerlich erreichen. Er ist gelbreif und könnte gemäht werden, wenn die Witterung günstiger wäre. Doch ist es hier nicht üblich, in der Gelbreife zu mähen, und so wird sich die Ernte immerhin noch um 10—14 Tage verziehen. Die Wintergerste wird jetzt geschnitten und liefert eine gute Ernte. Der Awehl und Rappe sind zum Theil schon gedroschen, jener brachte 6—14, dieser 12—18 Schffl. vom Kölner Morgen, je nachdem Feld und Cultur beschaffen waren. Beim Aweehl ist das Mittel 10 Schffl., also eine Durchschnittsernte, beim Rappe 15 Schffl., also 3 Schffl. über eine Durchschnittsernte. Bohnen und Erbsen gingen zu sehr in's Laub und haben zu wenige Blüthen angesetzt, um stark schoten und scheffeln zu können. Hafer steht prachtvoll, kräftig im Halme und Rispe, hat sich noch nicht gelagert und stellt eine reiche Ernte in Aussicht.

Vermischtes.

Stettin, 19. Juli. [Testament des Stadtrath Moritz.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde über das Testament des verstorbenen Kaufmanns August Moritz verhandelt; dasselbe vermacht der Stadt 3 Legate, macht jedoch den Nutzen des 3. Legats von der Verpflichtung zur Annahme und Ausführung des 2. Legats abhängig; ad 1. überweist der Testator dem zukünftigen städtischen Museum 12 Gemälde, worunter 2 Ansichten von Stettin und angeblich ein echter Titian (Bildniß von dessen Tochter Magdalena). Ad 2 überweist der Stadt 4000 Thlr. zur Stiftung einer Arbeiter-Colonie. Die Stiftung besagt in einer weitläufigen Auseinandersetzung, daß ein massives Wohnhaus nebst Pertinenzien für 10 Familien auf einer Ackerfläche von 22 Morgen in der Nähe der Stadt erbaut werden solle, deren Bewirthschaftung ihnen parzellenweise a 2 M. kostenfrei überlassen würde, wofür jede Familie für Wohnung einen monatlichen Miethszins von 1 Thlr. 15 Sgr. zu erlegen hätte, mit Ausnahme des einen Familienvaters, welcher zur Aufrechthaltung der (vom Testator selbst bearbeiteten) Haus-Ordnung eingesetzt wird. ad 3 bestimmt die Väter der Stadt zu Curatoren des dem minorennen (16jährigen) Sohne hinterlassenen Vermögens von 100,000 Thlr. Für den Fall, daß derselbe ohne Leibeserben verstürbe, soll ein Drittel dieser Summe der Stadt zufallen. — Die Ausführung der ad 2 gedachten Stiftung bedingt von Seite der Stadt einen Zuschuß von 10,000 Thlr., und zwar zum Ankauf des qu. Grundstücks 5500 Thlr., zum Bau des massiven Wohnhauses 8000 Thlr., sowie der Zugehörigkeiten, Ställe 2c. 500 Thlr., in Summa summarum 14,000 Thlr. Die jährliche Revenue aus dem Legat beträgt nur 160 Thlr., es würde mithin ein Capital von 6000 Thlr. vom Zuschusse der Stadt unverzinst bleiben. Dieser Umstand, daß der beabsichtigte Zweck der Wohlthätigkeit mit dem aufzubringenden Opfer in keinem Verhältnisse stehe, sowie besonders, daß augenblicklich die finanzielle Lage der Stadt der Aufgabe nicht gewachsen sei, veranlaßt den Magistrat (im Hinblick auf die ad 3 getroffene Bestimmung) die Annahme des 2. Legats einstweilen auf 1 Jahr zu vertagen. In Erwägung aber, daß die zu 2 bewegten Umstände übers Jahr noch nicht gehoben seien, hinsichts des Nutzens des 3. aber leicht nachtheilige Eventualitäten eintreten könnten, überhaupt aber durch Verwirklichung der ad 2 aufgestellten Idee der beabsichtigte wohlthätige Zweck nicht erreicht würde, weil Niemand und doch Jeder Ansprüche auf den Genuß des Legats habe, was zu Neid und Mißgunst Anlaß geben würde, und darum nicht in der Absicht des Testators gelegen haben könne, — beantragt ein Mitglied unter Zustimmung der Versammlung: „den Magistrat zu veranlassen, mit den übrigen Erben einen Vergleich anzubahnen, das Legat der Stadt auch ohne Erfüllung der in 2 getroffenen Bestimmungen einer illusorischen milden Stiftung, zu wirklich wohlthätigen Zwecken zu überlassen, wodurch übrigens kein Dritter benachtheiligt würde."

— In einer Stadt **Deutschböhmens** wurde im vorigen Herbste die bekannte Posse: „Der Zauberschleier" von einer reisenden Schauspielergesellschaft aufgeführt. Die Deutschen spielten ganz artig, und damit es auch dem Auge nicht an Befriedigung fehlte, so hatte der Director acht recht hübsche Landschafts-Decorationen für den Schlußact anfertigen lassen. Die Posse ist fast Jedem bekannt. Der Held des Stückes, der junge Maler, steht im letzten Act mit übereinandergeschlungenen Armen seitwärts auf der Bühne und heftet sehnsüchtig die Blicke auf die reizenden Landschaftsbilder, welche unter den weichen wehmuthvollen Klängen der Musik im Hintergrunde der Bühne vorüberziehen. Dieses Vorüberziehen war hier mehr ein Vorübergezogenwerden, indem man die erwähnten Decorationen, Stück für Stück, langsam über die Bühne schob. Durch die Unachtsamkeit des Maschinisten war aber leider die Landschaft Nr. 5 verkehrt eingesetzt worden, so daß die Bäume mit den Wipfeln, die Häuser mit den Dächern gegen die Erde gerichtet waren. Kaum bemerkt der vielseitig gebildete und auch in der Gymnastik wohl bewanderte Held diesen argen Mißgriff, so glaubt er seine eigene Haltung mit der Stellung der Landschaft in Einklang bringen zu müssen, er wirft sich raschen Schwungs auf die Hände und sieht den fernern Verlauf der vorüberschwebenden Gegend — auf dem Kopfe stehend — an. Als nun die Landschaft Nr. 6 wieder in der naturgemäßen Ansicht auf der Bühne erscheint, nimmt auch unser Künstler — indem er ein Rad schlägt — seine frühere menschliche Stellung wieder ein. Rauschender Beifall des Publicums lohnte die Geistesgegenwart des Schauspielers.

— In **Liverpool** nimmt man zu einer neuen, etwas sonderbar klingenden Methode Zuflucht, um den häufigen Diebstählen und nächtlichen Einbrüchen zu steuern. Die dortige Polizei zeigt nämlich an, jeder ihr bekannte Dieb werde, wenn er sich nach Sonnen-Untergang auf der Straße blicken läßt, bis zum Morgen auf der Polizei-Station eingesperrt werden. Die Schwierigkeit wird für die Polizei weniger im Erkennen der Diebe, als des Liverpooler Sonnen-Unterganges liegen.

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Geburten.

Die am 20. d. M. mit Gottes Hülfe erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Anna geb. Fibig von einem muntern Töchterchen zeigt ergebenst an
Berlin, den 21. Juli 1854.
Albert Rebsch.

Ein Sohn dem Hrn. Canzlei-Director Thiel hiers.; Hrn. E. Dähne hiers.; eine Tochter dem Hrn. Pigeon hiers.

Todesfälle.

Am 18. d. M. Morgens 8 Uhr starb, fast 7 Jahre alt, in Folge von Masern und Keuchhusten an Wasser- und Tremelsucht unser Willy; innerhalb 6 Wochen gingen ihm 2 seiner Brüder voran.
Magdeburg, den 20. Juli 1854.
H. Müller, Hptm. im 26. Inf.-Regt.
Philippa Müller, geb. Rohmer.

Am Montag, den 17. Juli Abends 9 Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden, als ein frommer und getreuer Knecht seines Herrn, unser theurer Sohn und Bruder, Ferdinand Göcker, evangelischer Pfarrer in Gesecke. Dies allen Verwandten und Freunden zur Anzeige von den
trauernden Hinterbliebenen.

Frau Wittwe Knappe hiers.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 21. Juli. Im Opernhause. (120. Vorstellung.) Thea, oder: Die Blumenfee. Vorher: Das war ich! — Mittel-Preise.

Sonnabend, den 22. Juli. Kein Schauspiel.

Sonntag, den 23. Juli. Im Opernhause. (121. Vorstellung) Eine Tänzerin auf Reisen. Episode mit Tanz, vom Königl. Balletmeister Hoguet. Hierauf: Badekuren. Lustspiel in 1 Act, von G. zu Putlitz. Zum Schluß: Persische Tänze, für die Königl. Bühne eingerichtet vom Königl. Balletmeister P. Taglioni. — Anfang 7 Uhr. — Mittel-Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 22. Juli. (Park-Theater) Letztes Gastspiel des Frl. Marie Geistinger vom K. K. privilegirten Theater in Wien. Die Zillerthaler. Liederspiel in 1 Act, von Neesmüller. Hierauf, zum 4. Male: Die falsche Pepita. Zum Schluß, zum 18. Male: Er verlangt sein Alibi, komische Scene mit Gesang, von D. Kalisch. (Frl. Marie Geistinger im ersten Stück: Kathl, im zweiten: Lisette, als letzte Gastrollen.) — Vor und nach der Vorstellung: Großes Concert im Sommergarten, unter Leitung des Musik-Directors Hrn. A. Lang. Nach der Vorstellung bei brillanter Beleuchtung. Anfang des Concerts 5 Uhr, der Theater-Vorstellung 6½ Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Wintertheater und das Concert in den Salons statt.

Sonntag, den 23. Juli. (Park-Theater.) Zweites Gastspiel des Frl. Katharina Schiller, vom K. K. priv. Theater a. d. Wien in Wien. Doctor Faust's Hauskäppchen, oder: Die Herberge im Walde. Posse mit Gesang in 3 Acten, von F. Hopp. Musik vom Kapellmeister Hebenstreit. (Waltraut: Frl. Schiller.)

Königsstädtisches Sommer-Theater.

Villa-Colonna, Königsstraße Nr. 32.

Sonnabend, den 22. Juli. Zum ersten Male wiederholt: Zwei Häuser voll Eifersucht. Original-Lustspiel in 3 Acten, von Fr. Altmann. Hierauf: Das Versprechen hinterm Heerd. Liederspiel in 1 Act, von Baumann. Vor und nach der Vorstellung: Großes Concert.

Sonntag, den 23. Juli. Der Vertrauensmann, oder: Lüge und Wahrheit. Charaktergemälde mit Gesang in 3 Aufzügen von Berla. Musik von F. v. Suppé. Vor und nach der Vorstellung großes Concert.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 21. Juli 1854.

Die Course der Eisenbahn-Actien erfuhren heute im Allgemeinen bei unbedeutendem Umsatz keine erheblichen Veränderungen.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	97½ G.	Grßh Pos. Pfd	3½	92½ G.
St.-Anl. v. 50	4½	94½ bez.	Westp. Pfdbr.	3½	89½ bez.
do. v. 52	4½	94½ bez.	Schles. do.	3½	94½ B.
do. v. 53	4	91 bez.	do. B v. St. gar.	3½	
do. v. 54	4½		Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	83½ bez. u. B.	Kur- u. Neum.	4	93½ B.
Seeh. Präm. s.	—	140 bez.	Pommersche	4	93½ bez.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	92½ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	97 G.	Preußische	4	93 G.
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	94 G.
K. u. Nm. Pfdb.	3½	95½ bez.	Sächsische	4	93½ bez.
Ostpreuß. do.	3½	91½ G.	Schlesische	4	93½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	96 G.	P. B. Anth. sch.	—	106½ G.
Grßh Pos. do.	4	100½ G.	F. Gldm. a 5 t.	—	107½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach. Düsseld.	4		Ludw.-Berb.	4	116½ G.
do. Prior.	4	85 bez.	Ludw.-Mainz.	4	92½ bez.
Aach.-Mastr.	4	18½ B.	Mgdb.-Hlbr.	4	
Amst.-Rotterd.	4	64½ B.	Mgdb.-Witt.	4	
Berg.-Märk.	4	62½ B.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5		Mecklenburg.	4	39 a 38½ bez.
do. 2. Ser.	5	96½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	91½ bez.
Brl. Anh. A. B.	4	120½ a ½ B.	do. Prior.	4	90 bez. u. G.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4	90 G.
Brl.-Hamb.	4	100 a ¼ bez.	do. 4. Ser.	5	100½ B.
do. Prior.	4½	100 G.	do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½	98½ G.	Nordb. Fr. W.	4	41½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	90½ bez. B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4		Oberschl. L. A.	3½	188½ a 188 bez.
do. do.	4½	95½ bez.	do. L. B.	3½	156 bez. u. G.
do. L. D.	4½	95½ B.	do. Prior.	4	
Berl.-Stettin	4	134 bez.	Prz. W., St. B.	4	
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	113 G.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neiße	4		Rheinische	4	65½ bez. u. G.
Cöln-Minden	3½	116 a 5½ bez. B.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	98½ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	100½ G.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	86 bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	80 bez.
Düss. Elbrf.	4		Starg.-Posen	3½	83½ a 83 bez.
do. Prior.	4	87½ G.	Thüringer	4	97½ bez.
Frankf.-Han.	3½		do. Prior.	4½	98 G.
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	175 bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	93½ bez. u. G.	Oestr. Metall.	5	67 a 68 a 67½ bez.
do. do. do.	4½	79½ B.	Sard. E.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	79 B.	Kurh. P. 40 t.	—	33½ G.
r. v. Schatzobl.	4	69 bez.	N. Bad. A. 35 fl.	—	23 B.
Poln. Pfandb.	4	89½ B.	Sch. Lippe P. S.	—	
do. Bl. C. L. A.	5	84½ B.	Brschw. B.-A.	4	107½ bez.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do.	4	95½ G.
P. P.-O. 500 fl.	4	77 B.	Dess. B. A. L. A.	4	
do. a 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 20. Juli. Nordbahn 44½. Metall. 5% 68½. do. 4½% 58½. Bank-Actien 1065. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 33½. do. 1% 18. Badische Loose —. Kurhessische Loose 34½. Wien 95½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 117½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 118½. Mainz-Ludwigshafen —. Frankfurt-Hanau 98½. Frankfurt-Homburg —. Bank-Actien 6½% Agio. Neue Silber-Metall. —. Neueste Preuß. Anleihe 96½. Ohne bedeutenden Umsatz fest.

Wien, 20. Juli. Silber-Anleihe 97. 5% Metall. 83½. 4½% Metall. 74½. Bank-Actien 1248. Nordbahn 167. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 125½. Neueste Anleihe 88. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 12,05. Augsburg 121. Hamburg 93½. Frankfurt —. Paris 146. Amsterdam —. Gold 29½. Silber 23. Valuten weichend, Fonds fester.

Paris 20 Juli. Nachdem Consols von Mittags 12 Uhr 92½ eingetroffen waren, eröffnete die 3% zu 71. Das Geschäft an der Börse blieb aber ohne alle Bedeutung, und die Speculanten waren unschlüssig. Obgleich Consols von Mittags 1 Uhr ebenfalls 92½ gemeldet waren, wurde die 3% zu Ende der Börse zu 70,70 gehandelt und schloß matt zur Notiz. — 3% Rente 70,75. 4½% Rente —. 3% Spanier 33. 1% Spanier —. Silber-Anlehen 80½.

London, 20 Juli. Consols 92 a ½. 1% Spanier 18½ a ¼. 3% Span. —. Mexicaner 24½. Sardinier 85. 5% Russen 97½. 4½% Russen 82. Das fällige Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen. Der Cours auf London war daselbst 9 a 9½.

Amsterdam, 20. Juli. Metall. 5% Lit. B. 72½. 5% Metall. 62½. 2½% Metall. 32½. Span. 1% 18½. Span. 3% 34½. Wien kurz — B. London kurz 11,70. Hamburg kurz 35½. Petersburg 1,76. Integrale 59½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% Hope —. 4% Stieglitz —. 5% Russen —. Mexicaner 24. 4% Polen —. Oesterreichische Fonds begehrt, Spanier bedeutend höher bei großer Kauflust und lebhaftem Umsatz.

Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Breslau, 20. Juli. Poln. Papiergeld 92½ G. Oesterr. Banknoten 79½ B. Aachen-Mastrichter —. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 112½ G. Köln-Mindener 115½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Glogau-Saganer —. Löbau-Zittauer —. Ludwigshafen-Berbacher —. Mecklenburger 38½ B. Neiße-Brieger 66½ G. Niederschlesisch-Märkische 91½ B. Oberschlesische Lit. A. 187½ G. do. Lit. B. 155½ G. Rheinische 65½. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 151½ G. do. neue 123½ B. Die Börse verharrt in ihrer festen Stimmung bei schwachem Geschäft.

Leipzig, 20. Juli. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien — B., 186 G. Sächsisch-Baiersche 81½ B., 81½ G. Sächsisch-Schlesische — B., 99½ B. Löbau-Zittau — B., 28 G. Magdeburg-Leipzig 271½ B., — G. Berlin-Anhalter — B., 120 G. Berlin-Stettiner 134½ B., — G. Köln-Mindener 116 B., — G. Thüringer 97½ B., — G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., 105½ G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 143 B. Braunschweiger Bank-Actien 107½ B., — G. Weimarische Bank-Actien 96 B., 95½ G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten 79½ B., 79 G.

Hamburg, 20. Juli. Berlin-Hamburg 100½ G. Köln-Minden 116½. Magdeburg-Wittenberge 33 B. Altona-Kieler 106 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Mecklenburger 40 B. 3% Spanier 31½ G. 1% Spanier 17½ G. Sardinier 80½ G. Metall. 5% — G. 4½% Russen — G. 5% Russen 91½ G. Mexicaner 16½ G. Disconto — %. — London lang 13 Mk. ½ sh. London kurz 13 Mk. 2½ sh. Amsterdam 35,95. Wien 92. Das Geschäft war zwar sehr gering, doch waren die meisten Effecten beliebt, besonders gesucht waren Spanier, welche am Schluß der Börse weit über Notiz bezahlt wurden.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 22. Juli. Weizen loco n. Qual. 80—92 thlr. Roggen loco n. Qualität 68—72 thlr. 82pfd. pr. Juli 67 a 66 thlr. verk. 82pfd. pr. Juli-August 61½ a 60½ thlr. verk. 82pfd. pr. September-October 56 a 55 thlr. verk.

Erbsen, Kochwaare, 72—75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68—71 thlr. Hafer loco nach Qual. 38—42 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 55—57 thlr. Rüb-Oel loco 13½ thlr. bez. — thlr. Geld. pr. Juli 14 thlr. Brief — thlr. Geld. pr. Juli-August 12½ thlr. Brief 12½ thlr. Geld. pr. August-September 12½ thlr. Brief 12½ thlr. Geld. pr. September-October 12½ thlr. bezahlt, Brief und Geld.

Lein-Oel 15½ thlr.

Rappe 85 thlr. B. 84 thlr. G. Rübsen 84 thlr. B. 83 thlr. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 32½ thlr. bez., mit Faß — thlr. bez. pr. Juli 31½ thlr. B. 31½ thlr. bez. u. G. pr. Juli-August 31½ thlr. B. 31½ thlr. bez. u. G. pr. August-September 31½ thlr. B. 31½ thlr. bez. u. G. pr. September-October 29½ a 29 thlr. bez. u. G. 29½ thlr. B. pr. October-November 27½ thlr. B. 27½ thlr. G.

Weizen matt. — Roggen flau und zu weichenden Preisen verkauft. — Spiritus loco behauptet; Termine billiger. — Rüböl effectiv höher; Termine williger.

Stettin, 20 Juli. Weizen fortwährend ohne Kauflust. Gestern sind zur Completirung einer Ladung 50 Wispel gelber Pomm. 90pf. effect. 95 thr. bez. Roggen mehr offerirt und Preise weichend, loco eine Kleinigkeit 86pf. effect. Pomm. 76 thlr. bez., 82pf. pr. Juli 65 a 64½ a 65 thlr. bez. u. B., pr. Juli — August 61 thlr. B., pr. August — September —, pr. September —, pr. September — October 56½ thlr. bez. u. B., pr. October — November —, pr. Frühjahr 51 thlr. B. u. G. Gerste 45 Wispel 77pf. Pomm. 45 thlr. bez. Hafer 53—54pf. Pomm. 38 thlr. bez. Erbsen ohne Geschäft. Weizenmehl ohne Handel. Roggenmehl geschäftslos. — Raps ohne Geschäft. Winterrübsen 50 Wispel ab Passow 83 thlr. bez., am Wassermarkt nicht ganz trockene Waare 82 a 83 thlr. bez. Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 84 a 92, Roggen 69 a 73, Gerste 40 a 48, Hafer 36 a 39, Erbsen 65 a 70. Rüböl ruhig, loco zu 13 thlr. B., pr. Juli 13½ thlr. gestern bezahlt, heute 13 thlr. B., pr. Juli — August 12½ thlr. B., 12½ thlr. bez., pr. August —, pr. August — September 12½ thlr. bez., pr. September 12½ thlr. bez. u. B., pr. September — October 12½ thlr. bez. u. B. pr. October —. Leinöl ohne Handel. Leinsamen ohne Geschäft. Spiritus still, am Landmarkte und loco ohne Faß 11½ % bez, 11½ % B., mit Faß 11½ % bez., pr. Juli 11½ % B., pr. Juli — August 11½ % B., pr. August —, pr. August — September 11½ % bez., pr. September — October 12 % B., 12½ % G., pr. October — November 13 % bez. Zink geschäftslos.

Breslau, 20 Juli. Der heutige Markt war für alle Feldfrüchte sehr flau, und Inhaber mußten sich zu billigeren Preisen bequemen. Das günstige Erntewetter macht Speculanten zurückhaltender, und unsere Consumenten wollen sich jetzt nur spärlich versorgen, weil ein fernerer Rückgang nicht unwahrscheinlich ist. — Heute bezahlte man weißen Weizen 102 a 118 sgr., für gelben 102 a 118 sgr., Roggen 93 a 105 sgr., Gerste 68 a 74 sgr., Hafer 43 a 52 sgr., Erbsen 85 a 92 sgr. Oelsaaten waren heute in großen Posten am Markte, aber immer noch in feuchter Beschaffenheit. Wir notiren heute Rapps 78 a 83 a 87 a 92 sgr., exquisite Gattungen bis 95 sgr. Rübsen 87 a 89 a 91 a 93 sgr. Von Kleesaaten war heute nichts offerirt. Spiritus in matter Haltung, man würde Loco-Waare zu 14½ thlr. bekommen, pr. Juli 14½ thlr., pr. August 14½ thlr. G., pr. September 13½ thlr. G., pr. November — December —. Rüböl loco 13½ thlr. gehandelt, pr. Herbst —. Zink angenehmer und für loco über 6 thlr. 10 sgr. vergebens geboten, es fehlt augenblicklich an Offerten.

Magdeburg, 20. Juli. Weizen — a — thlr., Roggen — a — thlr., Gerste — a — thlr., Hafer — a — thlr. Weizen 85 a 98 thlr, Roggen 73 a 80 thlr., Gerste 52 a 57 thlr., Hafer 39 a 42 thlr. nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 45 thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 19. Juli. Weizen flau und geschäftslos. Roggen flau. Oel loco 25½, pr. October 24½, pr. Mai 23½. Kaffee, Preise unverändert, aber fest, da Rio-Abladungen nur klein sind. Zink sehr flau.

Wien, 19. Juli. Gemacht 300 Mtz. Weizen Ung. loco Preßb. 85pf. zu 18½ fl., 500 Mtz. Korn Oesterr. 77pf. zu 12 fl. 30 kr. Ungeachtet der Verkehr in Spiritus nicht besonders lebhaft ist und durch die Geldverhältnisse leidet, behaupten sich die Preise und wurde gewöhnliche Waare mit 47½ a 48 kr. pr. Gr. bez., für 35gr. 49 bewilligt.

Pesth, 17. Juli. Heute wurden 11000 Mtz. Hafer zu 2 fl. 19 kr. pr. Mtz. zum Abschlusse gebracht; außer diesem fand in keiner Gattung ein nennenswerther Umsatz statt. Im Allgemeinen sind die Preise nominell. Verkäufer bringen alte Waare schwer an, weil keine Speculation mehr darauf ist und die Müller möglichst zurückhalten. Dagegen kommt es jedoch auch vor, daß derjenige, welcher zu kaufen genöthigt ist, höhere Preise bewilligen muß und bei den verschiedenen Fruchteignern gewöhnlich eine Preisdifferenz von 12 a 36 kr. für gleiche Qualität stattfindet, je nachdem dieselben mehr oder weniger verkaufswillig sind.

Amsterdam, 19. Juli. Weizen zum Consum gesucht. 128pf. alter bunter Poln. 460 fl., 126pf. neuer do 425 fl., 133pf Kubanka 455 fl. bei Parthien. Roggen starke Frage zum Consum, neuer Archangel etwas höher 125pf. neuer Nord-Amerik. 305 fl., 125pf. neuer Dänisch. 292 fl., 123—123pf. Donau 288—295 fl., 120—122pf. neuer Preuß. 272—280 fl., 122 do. alter do. 312 fl., 116—119pf. neuer Archangel 270—278 fl., 117pf. neuer Petersburg. 267 fl., 120pf. neuer Odessa 275 fl., 117pf. alter gedörrter 265 fl., 118pf. neuer Odessa 272 fl. Buchweizen 122pf. Gard. 235 fl. Erbsen ohne Umsatz. Rübsen ohne Handel. Rapps ½ L. höher. Ostfries. 62 L., zu 9 Faß im August und September 68 L., pr. October 68 L., November 68 L. Leinsaamen ohne Geschäft. Rüböl loco gut preishaltend, auf Lieferung etwas angenehmer, auf 6 Wochen 38½ fl., fliegend 38½ fl., pr. September 38½ a ½ fl., pr. October 38½ fl., pr. November — December 38½ fl. —

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 20. Juli Abds. 9 U.	28 Zoll 3 Linien	+ 17½ Gr.
Am 21. Juli Morg. 7 U.	28 Zoll 3 1/10 Linien	+ 17½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 3 Linien	+ 22½ Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.
Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstr. 5.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 169. der Neuen Preußischen Zeitung.

Ueber den St. Johanniter-Orden *).

In Folge der Erneuerung des St. Johanniter-Ordens durch Seine Majestät den König, vom 15. October 1852, ist in letzterer Zeit häufig des Ordens erwähnt worden; man hat von Capitel und Ritterschlag gelesen, und aus den Provinzen sind Nachrichten über seine Thätigkeit eingegangen.

Wenn nun auch nach so kurzer Zeit von großen Erfolgen nicht gesprochen werden kann, so möchte es für Manchen doch von Interesse sein, zu erfahren, was bereits geschehen ist, um die Absicht Sr. Majestät des Königs zu verwirklichen: dem Orden eine seiner ursprünglichen Stiftung entsprechende gemeinnützige Bestimmung zu geben.

Hier soll der jetzigen Organisation des Ordens und was in Bezug auf christliche Krankenpflege gewollt und angebahnt ist, in Kurzem gedacht werden; jeden, der genauere Kenntniß über Zweck und Aufnahme wünscht, auf die Ordens-Statuten und das Gelübde verweisend.

Nachdem die vor dem Säcularisations-Edict vom 30. October 1810 geschlagenen alten Johanniter-Ritter **) von Sr. Majestät dem Könige zu Commendatoren der Balley Brandenburg ernannt worden, und durch sie die Wahl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl von Preußen zum Herrenmeister geschehen, wurden für die Organisation in den Provinzen leitende Ritter ernannt. In Gemeinschaft mit mehreren hohen Würdenträgern des Landes erhielten diese Herren in althergebrachter Weise am 17. Mai 1853 zu Charlottenburg den Ritterschlag, und bildeten so die erste engere Genossenschaft, die durch Gelöbniß dem Dienste des Ordens sich verbunden hatte. Diese ersten Rechtsritter und die Comthure wurden vom Durchlauchtigsten Herrenmeister zu einem Capitel am 24. Juni 1853 vereinigt, das die im Entwurfe vorgelegten Statuten festzustellen hatte. worauf dann am 8. August desselben Jahres deren Bestätigung durch Se. Majestät den König erfolgte. Sie bilden das Grundgesetz, auf dem die ganze Organisation des Ordens beruht, durch das seine Thätigkeit geregelt und in dem über die Art des Eintritts und die Annahme neuer Mitglieder bestimmt wird.

Danach steht der Herrenmeister an der Spitze der Balley; er führt die Ordensregierung durch seine Beamten: den Ordens-Kanzler und Ordens-Secretair; ihm zur Seite befindet sich das Capitel, gebildet aus den Comthuren und dem Ordenshauptmann, denen die Controle der Verwaltung und die Prüfung der zu ernennenden Rechtsritter zusteht und die zugleich ein Ehrengericht bilden.

Die Genossenschaft der Rechtsritter ist durch ein Gelübde zu besonderem Dienst für Zwecke des Ordens verpflichtet, der in Ausübung, Förderung und Unterstützung christlicher Krankenpflege seinen Hauptberuf erkennt. Alle übrigen Johanniter-Ritter sind Ehrenritter und erlangen, insofern sie den statutenmäßigen Beitrag entrichten. die Expectanz zum Rechtsritter; ihre wirkliche Aufnahme erfolgt durch den Ritterschlag und die Investitur, auf Vorschlag der Provinzial-Convente, nachdem sie Kenntniß vom Gelöbniß genommen haben. Die Ehrenritter werden von Sr. Majestät dem Könige ernannt, und werden in der Regel die Gutachten der Provinzial-Convente über die einzelnen Aspiranten eingefordert. Jeder evangelische Edelmann, der den Zwecken des Ordens entsprechen will, kann die Würde als Ehrenritter direct bei Sr. Majestät dem Könige oder dem Durchlauchtigsten Herrenmeister nachsuchen.

In den Provinzen geschah die corporative Organisation durch die vom Herrenmeister dazu bestimmten leitenden Ritter. Sie beriefen die in jeder Provinz wohnenden Johanniter-Ritter, durch die, unter Zugrundelegung der Statuten der Balley. die Provinzial-Statuten entworfen wurden. Das am 17. December v. J. zusammengetretene Capitel hat sämmtliche Provinzial-Statuten geprüft und genehmigt. Danach bilden alle Ritter der Provinz, die ihren Beitritt erklärt haben. den Körper der Provinzial-Genossenschaft, aus dem ein Ausschuß (Convent) durch Wahl hervorgegangen ist; derselbe besteht unter Vorsitz des Commendators aus den Provinzial-Ordens-Beamten (gewöhnlich 1 Richter, 1 Schatzmeister und 1 Werkmeister) und aus einigen beisitzenden Rittern.

Sämmtliche Provinzial-Statuten erkennen als ihre Hauptaufgabe die christliche Krankenpflege, die durch einen bestimmten Theil (⅓) ihrer Einnahmen jährlich gefördert werden soll; ein anderer Theil (⅓) wird zur Errichtung von Anstalten im Sinne des Ordens verwendet, das letzte Drittheil ist in einigen Provinzen zur Erziehung von Söhnen bedürftiger Johanniter-Ritter bestimmt. Die regelmäßigen Einkünfte der Provinzial-Genossenschaften fließen aus den jährlichen Beiträgen der ihnen zugehörigen Ritter, die zwischen 12 u. 100 Thl. variiren. Die der Balley bestehen aus den Beiträgen derjenigen In- und Ausländer, die sich direct unter die Balley gestellt haben, ohne einer Provinzial-Genossenschaft anzugehören, und aus den Eintrittsgeldern.

Am 25. Juni c. erfolgte der Ritterschlag von 51 Ehren-Rittern durch den der Rechtsritterschaft neue Kräfte zugeführt worden.

Der Orden besteht nun aus dem Herrenmeister, 8 Comthuren, 56 Rechtsrittern und 440 Ehrenrittern.

In den Provinzen hat man damit begonnen, schon bestehende, im Sinne des Ordens verwaltete Krankenanstalten zu unterstützen oder eigene Anstalten zu gründen, wobei das Bedürfniß von Kreis Krankenhäusern besonders berücksichtigt wird. Dem freundlichen Entgegenkommen einzelner Personen und ganzer Corporationen ist schon jetzt warmer Dank zu zollen. Anerbietungen mancherlei Art zeigen, daß die Zwecke der Johanniter-Ritter richtig erkannt werden. Die Beschränktheit der Mittel gestattet es bis jetzt nicht, überall Hand an's Werk zu legen, wo es gewünscht wird, doch hofft man, bald wirksamer auftreten zu können.

Bis jetzt haben die Märkischen Johanniter für dies Jahr 6 Betten in Bethanien gestiftet, und wird, unter reicher Beihülfe des Kreises Jüterbogk-Luckenwalde und der Stadt Jüterbogk, in diesem Herbst daselbst das erste Ordens-Krankenhaus unter Dach gebracht werden. In Schlesien wird gleichfalls dem in Breslau befindlichen Krankenhause Bethanien von Seiten der Genossenschaft seit vorigem Jahre ein fortlaufender Beitrag von resp. 400 und 500 Thlr. gezahlt. Zwei neu zu errichtende Kreis-Krankenhäuser werden daselbst mit je 500 Thlr. pro 1854 in ihrem Entstehen gefördert. Dasselbe ist in Königsberg geschehen, wo an das dortige Krankenhaus Bethanien von Seiten der Preußischen Genossenschaft 225 Thlr. gezahlt sind. Die Balley Brandenburg selbst steht im Begriff, das alte Schloß zu Sonnenburg vom Fiskus zu kaufen, um daselbst ein Ordens-Spital zu errichten, auch sind in allen übrigen Provinzen Geldsummen in erfreulichem Maaße angesammelt worden, so daß die ganze, für Ordenszwecke schon jetzt disponible Summe über 30,000 Thlr. beträgt.

Sind diese Resultate auch nur ein geringer Anfang, so zeigen sie doch, daß die Aufforderung Sr. Majestät des Königs an seine Johanniter-Ritter richtig verstanden wurde. Die evangelische Ritterschaft wird die Bedeutung einer Corporation erkennen, die aus ihr hervorgegangen ist, sie wird auch ferner das Vertrauen ihres Königs rechtfertigen und dem Johanniter-Orden immer mehr geistige und materielle Kräfte zuführen. Die Grundsätze, welche in alter Zeit den Orden zu seiner Größe erhoben haben, liegen auch der neuen Aufrichtung desselben zu Grunde. Noch heute, wie vor acht Jahrhunderten, fordert das Gelübde: Gehorsam, züchtige Sitte, Beförderung der Krankenpflege und Kampf gegen den Unglauben, eingeleitet durch die ernsten Worte: „des Evangeliums von Jesu Christo sich nirgends zu schämen!“

Wird auf diesem Grunde fortgearbeitet, so wird der Segen des Herrn auch ferner nicht fehlen!

*) Eine kurze Geschichte des Ordens ist von Dr. Ludwig Wedekind, Berlin 1853, erschienen: „Geschichte des ritterlichen St. Johanniter-Ordens, besonders dessen Heermeisterthum Sonnenburg oder der Balley Brandenburg.“

**) 1) Landrath a. D. Graf v. Zieten-Wustrau, 2) General-Lieutenant a. D. v. Miltitz, 3) Königl. Sächsischer Conferenzminister a. D. Graf v. d. Schulenburg-Closterode, 4) General-Lieutenant a. D. Graf v. Lehndorff, 5) Wirkliche Geheime Rath Graf Ferdinand zu Stolberg-Wernigerode, 6) regierende Graf Heinrich zu Stolberg-Wernigerode, 7) v. Behr-Negendank. 8) Erb-Ober-Landmundschenk und freie Standesherr Graf Henckel von Donnersmarck, — von denen jetzt nur noch der letztere am Leben ist.

Die Stärke der Haupt-Armeen.

Onkel Spener füttert seine Leser seit einiger Zeit in der Beilage mit statistischen Notizen über die an der orientalischen Frage betheiligten Mächte, die sich durch eine seltene Naivetät der Ignoranz auszeichnen, ganz besonders aber in Allem was mit Militairi chem einige Aehnlichkeit hat. Vielleicht ist es indeß für Sie und Ihre Leser von Interesse, etwas darüber zu erfahren, und ich stelle daher das Nachstehende über die Stärken der Haupt-Armeen zusammen, wobei ich überall die Etats von 1853 zu Grunde lege. Der Beilagerer des Onkel Spener giebt zwar auch Notizen über Flächeninhalt, Einwohnerzahl und Einkünfte, diese aber kann ja Jedermann besser aus dem Gothaischen Kalender entnehmen, eventualiter können Sie sie daraus abschreiben.

I. Rußland.

Garde-Corps: 38 Bats., 81½ Esc., 14 Battr. oder 112 Gesch., 32 Pontons: 59 818 Combatt. Grenadier-Corps: 38 Bats., 32 Esc., 14 Battr. oder 112 Gesch.: 50,937 Combatt. I.—VI. Infanterie-Corps: 300 Bats., 192 Esc., 84 Battr. oder 960 Gesch., 252 Pontons: 381,546 Combatt. I. Reserve-Cavallerie-Corps: 80 Esc., 6 Battr. oder 48 Gesch.: 15,859 Combatt. II. desgl. (Dragoner): 84 Esc., 6 Battr. oder 48 Gesch, 32 Pontons: 16,719 Combatt. Kaukasisches Corps: 113 Bats., 391 Esc., 24 Battr. oder 232 Gesch.: 181,662 Combatt. Finnisches Corps: 12 Bats., 5 Esc.: 13,504 Combatt. Orenburgsches Corps: 10 Bats., 138 Esc., 3 Battr. oder 24 Gesch.: 27,907 Combatt. In erster Linie auf dem Kriegsschauplatz zu verwenden: 511 Bats., 903½ Esc., 151 Battr. oder 1536 Gesch., 316 Pontons: 747,952 Combatt.

Irreguläre Truppen: 1) Kosakenheere von Neu-Rußland und Bessarabien, sind bereits bei dem Kaukasischen Corps eingerechnet mit 286 Sotnien, 10 Bats. und 7 Battr.: 49,578 Mann. — 2) Donsche Kosaken: 2 Pulk Garde-Kos. oder 12 Sotn.: 2104 Mann, 1 Garde-Battr. zu 8 Gesch.: 399 Mann, zusammen 2503 Mann, sind beim Garde-Corps eingerechnet. 54 Pulk oder 324 Sotnien: 45,576 Mann. 13 Battr. oder 104 Gesch.: 2691 Mann. 5 Sotnien zum Handelsschutz: 500 Mann. Zusammen 48,767 Mann. Davon sind 26 Pulks abcommandirt und beim Kaukasischen Corps, der activen Armee in Polen und beim Finnischen Corps berechnet 21,984 Mann, bleiben disponibel 26,803 Mann. — 3) Uralsche und Orenburgsche Kosaken, sind bereits beim Orenburgschen Corps eingerechnet mit 138 Sotnien, 3 Battr. oder 24 Gesch.: 17,357 Combatt. Den in erster Linie zu verwendenden Streitkräften sind daher zuzurechnen an Donischen Kosaken 168 Esc, 13 Battr. oder 104 Gesch.: 26,803 Combatt, so daß diese Streitkräfte betragen: 774,755 Combatt. — In zweiter Linie bestehen: I. Reserve-Armee: 115 Bats., 69 Esc., 36 Battr. oder 360 Gesch.: 141,083 Combatt. II desgl.: 101 Bats., 58½ Esc., 24 Battr. oder 264 Gesch.: 115,381 Combatt. Garnison-Truppen: 50 Bats., 2 Belagerungs-Parks: 137 Comp, zusammen 78,118 Combatt. Gensd'armerie 11½ Esc.: 2364 Combatt. Summa 266 Bats., 129 Esc., 60 Battr. oder 624 Gesch: 336,946 Combatt.

Der Feind findet also in Rußland vor: in erster Linie 774,755 Mann, in zweiter Linie 336,946 Mann, zusammen 1,111,701 Mann. Das Sibirische Corps, das nicht mitgezählt worden ist, besteht aus 32 Bat., 125 Esc., 24 Gesch.: 38,446 Mann, wovon 17 Bat., 125 Sotnien und 24 Geschütze: 22,621 Mann Kosaken.

II. Frankreich.

Die Kaiserliche Garde ist noch in der Formation begriffen und soll bestehen aus: Les cents Gardes 100 Mann, 15 Bat. à 952 Mann: 10,680 Mann, 12 Esc. à 173 Pferde: 2076 Mann, 6 Batt. 36 Gesch.: 1306 Mann. Zus. 14,162 Combattanten.

Infanterie: 75 rég. de ligne, 225 Bat.: 214,725 Comb., 25 rég. légers, 75 Bat.: 71,575 Comb., Chasseurs à pied, 20 Bat.: 24,460 Comb., 3 rég. de Zouaves, 9 Bat.: 9330 Comb., Inf. légère d'Afrique, 3 Bat.: 3744 Comb., 2 rég. Légion étrangère, 6 Bat.: 6110 Comb., Tirailleurs indigènes, 3 Bat., 3000 Comb. Zus. 341 Bat.: 332,944 Comb.

Cavallerie: 2 rég. de carabiniers, 12 Esc.: 2174 Comb., 10 rég. de cuirassiers, 60 Esc.: 10,870 Comb., 12 rég. de dragons, 72 Esc.: 12,764 Comb., 8 rég. de lanciers, 48 Esc.: 9176 Comb, 12 rég. de chasseurs à cheval, 72 Esc.: 14,484 Comb., 9 rég. de hussards, 54 Esc.: 10,863 Comb., 4 rég. de chass. à chev. d'Afrique, 24 Esc.: 4860 Comb., 3 rég. de Spahis, 18 Esc.: 3674 Comb. Makhzen cavalerie auxiliaire sind Afrikanische Hülfsvölker, die keinen Effectiv-Etat haben. Zus. 360 Esc: 68,865 Comb.

Artillerie: 4 rég. à 9 batt. à pied montées, 36 Batt., 216 Gesch., und 3 batt. à cheval, 12 Batt., 72 Gesch., zus. 10,560 Comb., 10 rég. à 10 batt. à pied montées, 100 Batt., 600 Gesch., und 2 batt. à cheval, 20 Batt., 120 Gesch., zus. 26,300 Comb., 6 esc. du train des parcs d'artillerie 6468 Comb. Summa der Land-Artillerie 168 Batt., 1008 Gesch.: 43,328 Comb. Summa aller Feld-Truppen 356 Batail., 372 Esc., 174 Batt., 1044 Gesch.: 459,299 Combattanten.

Depots: 100 Depots der Infanterie à 354 Mann: 35,400 Mann, 20 Depots der Jäger à 152 M.: 3040 M.; zusammen 38,440 Mann. Die Depots der Afrikanischen Infanterie sind bereits in der Effectivstärke dieser Truppen eingerechnet. 43 Depots der Cavallerie à 178 M: 7654 M.; die Afrikanische Cavallerie hat keine Depots; Festungs- und Küsten-Artillerie, bei 14 Regimentern 4 batt. à pieds non montées: 11,200 M. Summa 57,294 Mann. Von der Feld-Armee werden ppr. 60,000 M. für Algier abzurechnen sein, dann begegnet man in Frankreich in erster Linie 400,000 M. und in zweiter Linie 57,294 M. und der Nationalgarde. Die Festungen und das Innere werden von den Depots aber nicht hinlänglich besetzt werden können, denn bekanntlich rechnet ja Preußen auf sein kleines Territorium zu diesem Zwecke ppr. 200,000 Mann; man wird im Felde daher kaum 300,000 Französ. Soldaten begegnen.

III. England.

Infanterie: The royal regiment of Foot, 2 Bats, 20 Comp: 1904 M.; 12. und 91. Reg. zu 2 Bats., 4 Bats., 24 Comp.: 2684 M.; 82 Reg. zu 1 Bat., 82 Bats., 820 Comp.: 83,314 M; zusammen 88 Bats.: 87,902 Mann. Davon sind: in Irland 2 Bats.: 1342 M., in Ostindien 21 Bats.: 23,751 M., auf anderen Stationen 37 Bats.: 36,163 M., zusammen 61,256 M.; bleiben disponibel 26,646 Mann. Royal Welsh Fusiliers No. 23, 2 Bats., 12 Comp.: 1342 M.; 2 Regt. Fusiliers, 2 Bats. à 952 M.: 1904 M.; 1 Regt. Fusilirs, 1 Bat.: 1118 M.; 1 Regt. Fusiliers, 1 Bat.: 1131 M.; No. 71 Highland Regt. of Foot, 2 Bats.: 1342 M.; 2 Regt. Light Inf., 2 Bats à 952 M.: 1904 M.; 3 Regt. Light Inf., 3 Bats. à 953 M.: 2859 M.; 1 Regt. Light Inf., 1 Bat.: 1003 M.; 1 Regt. Light Inf., 1 Bat.: 1131 M; The Queen's royal Rifle Corps, 2 Bats.: 2134 M.; Rifle Brigade, 2 Bats.: 1955 M; zusammen 19 Bats: 17,823 M. The first Regt. (or Grenadier) of Foot-Guards, 3 Bats. 2356 M.; Coldstream Regt. of Foot-Guards, 2 Bats.: 1452 M.; Scots Fusilier Guards, 2 Bats.: 1452 M.; zusammen 7 Bats.: 5260 Mann. Summa der Infanterie in Europa 54 Bats.: 49,729 Mann.

Cavallerie: 2 Regts of Life Guards, 16 Troops, 8 Esc.: 856 Mann und 548 Pferde, 1 Regt. of Horse Guards, 8 Troops, 4 Esc.: 428 Mann und 274 Pferde, 5 Regts. of Dragoon Guards, 30 Troops, 15 Esc.: 1935 Mann und 1355 Pferde, the First Regt. of Dragoon Guards, 8 Troops, 4 Esc.: 511 Mann und 361 Pferde, the Regt. of Carabineers, 6 Troops, 3 Esc.: 387 Mann und 271 Pferde, 3 Regts. of Dragoons, 4 Regts. of Light Dragoons, 4 Regts. of Hussars, 2 Regts. of Lancers, zusammen 88 Troops, 44 Esc.: 7053 Mann und 5684 Pferde, Prince Alberts own Reg. of Hussars, 6 Troops, 3 Esc.: 387 Mann und 271 Pferde, Prince of Wales' royal Regt. of Lancers, 6 Troops, 3 Esc.: 387 Mann und 271 Pferde, 12 Regts. of Lancers (am Cap), 6 Troops, 3 Esc.: 492 Mann und 361 Pferde. Summa: 87 Esc.: 12,436 Mann und 9396 Pferde. Davon sind am Cap 3 Esc.: 492 Mann und 361 Pferde, in Ostindien 20 Esc.: 3957 Mann und 3516 Pferde. Zusammen 23 Esc.: 4449 Mann und 3877 Pferde. Bleiben disponibel 64 Esc.: 7987 Mann und 5519 Pferde.

Artillerie: Royal Regt. of Artillery 12 Bat.: 14,271 Mann. Davon in Jamaica 64 Mann, in Hongkong 88 Mann. Zusammen 152 Mann. Bleiben disponibel 14,119 Mann. Formirte Batterieen existiren in England nicht, sondern werden erst für den Gebrauch zusammengestellt. Recapitulation: Infanterie 49,729 Mann, Cavallerie 7987 Mann, Artillerie 14,119 Mann. Zusammen 71,835 Mann, wovon sämmtliche Besatzungen in England und Schottland gegeben werden müssen.

Dagegen besitzt England im Innern nachfolgende, bei einer Invasion möglicherweise zum Contact kommende militairische Kräfte: 1) The Militia: 129 Bat., 61 in England, 15 in Wales, 15 in Schottland, 38 in Irland, 17 leichte Bat., 1 Füsilier-Bat., 6 Rifle-Corps. Zusammen ppr. 80,000 Mann. 2) The Yeomanry Cavalry (Volunteer-Corps), 52 Corps: 14,600 Mann. 3) The Dock-Yard Battalions at Portsmouth, Devonport, Breakwater, Sheerness, Chatham, Woolwich, Deptford, Pembroke, the royal Clarence- and the royal William Battalion, 10 Bat.: 9200 Mann. 4) The enrolled Pensioners, ppr. 18,000 Mann. Zusammen 121,800 Mann.

IV. Oesterreich.

Infanterie: 62 Regtr., 248 Bats.: 323,020 Combatt., 14 Grenz-Regtr, 28 Bats., und 1 Grenz-Bat.: 37,756 Combatt., Tyroler Jäger-Regt., 7 Bats.: 5681 Combatt., 5 Jäger-Bats., 5 Bats.: 6075 Combatt., 20 Jäger-Bats., 20 Bats.: 16,220 Combatt.; Summa 309 Bats.: 388,752 Combatt.

Cavallerie: 8 Kürassier-Regtr., 48 Esc.: 8288 Combatt., 7 Dragoner-Regtr., 42 Esc.: 7252 Combatt., 12 Husaren-Regtr, 96 Esc.: 19,440 Combatt., 11 Ulanen-Regtr., 88 Bats.: 17,820 Combatt.; Sa. 274 Esc.: 52,800 Mann.

Artillerie: 5 Artill.-Regtr., 120 Battr.: 960 Gesch., 21,305 Mann, Raketeur-Corps, 15 Battr.: 180 Rak.-Wag., 3217 Mann; zus. 135 Battr.: 960 Gesch. u. 180 Rak.-Gestelle, 24,522 Mann. — Summa der Feld-Armee: 465,074 Mann.

Depots: 79 Bats.: 68,740 Mann, 38 Esc.: 7150 Mann, 8 Bats. Festungs-Art.: 14,325 Mann; Sa. 90,215 Mann.

Zur Besetzung der Festungen und des Innern werden außer den Depots und der Festungs-Artillerie mindestens 100,000 Mann erforderlich sein und daher ungefähr 360,000 Mann disponibel bleiben, wenn nicht, wie gegenwärtig, die Italienischen Provinzen militairisch besetzt gehalten werden müssen. In dem letzteren Falle können nicht mehr als 200—250,000 Mann zur Verwendung kommen.

V. Deutschland.

a) Baiern. Infanterie: 16 Regtr., 48 Bats.: 48,768 Mann, Jäger, 6 Bats.: 5454 Mann; Sa. 54 Bats.: 54,222 Mann. Cavallerie: 2 Kürassier-Regtr., 12 Esc.: 1912 Mann, 6 Chevauxlegers-Regtr., 36 Esc.: 5436 Mann; Sa. 48 Esc.: 7648 Mann. Artillerie: 2 Regtr., 24 Battr.: 192 Gesch. u. 3216 Mann, 1 reit. Regt., 4 Battr.: 32 Gesch. u. 876 Mann; zus. 28 Battr.: 224 Gesch: 4092 Mann. — Summa der Feld-Armee: 54 Bats., 48 Esc., 28 Battr.: 224 Geschütze: 65,962 Mann.

b) Hannover. 20 Bats. Infanterie: 16,996 Combatt., 24 Esc. Cavallerie: 3630 Combatt., 6 Battr.: 36 Gesch.: 1118 Combatt.; Sa. 21,744 Mann.

c) Sachsen. Infanterie: 5 Brigaden, 20 Bats.: 19,741 Mann; Reserve, 5 Bats.: 4,934 Mann, zusammen 25 Bats.: 24,675 Mann. Cavallerie: 4 Regimenter, 20 Esc.: 3,088 Pferde. Artillerie: 1 Regt., 6 Batt.: 986 Mann u. 38 Gesch.; 1 reit. Brigade, 2 Batt.: 346 M. u. 12 Gesch.; zusammen 8 Batterieen: 1332 Mann u. 50 Geschütze. Summa 25 Bats., 20 Esc., 8 Batter.: 50 Gesch., 29,095 M.

d) Württemberg. 8 Inf.-Regtr., 16 Bats.: 14,376 Combatt.; 4 Reiter-Regtr. und 1 Leibgarde-Esc., 17 Esc.: 2896 Combatt.; Artillerie, 7 Batter.: 40 Gesch., 1,764 Combatt. Summa 16 Bats., 17 Esc., 7 Batter.: 40. Gesch., 19,036 Combatt.

e) Uebrige Bundes-Contingente. Baden 10,000 Mann, Hessen-Darmstadt 6195 M., Hessen-Kassel 5679 M., Nassau 4039 M., Luxemburg 2536 M., Braunschweig 2096 M., Holstein 3600 M., Mecklenburg 4298 M., Oldenburg 2829 M., Lübeck 407 M., Bremen 485 M., Hamburg 1298 M, zusammen 43,462 Mann; Reserve-Division 11,106 Mann. Summa 54,568 Mann.

Recapitulation: Baiern 65,962 Mann, Hannover 21,744 Mann, Sachsen 29,095 Mann, Württemberg 19,036 Mann. kleine Staaten 54,568 Mann; Deutschland zusammen 190,405 Mann.

Es können mobil in's Feld stellen: Rußland 774,000 Mann mit 1640 Geschützen, Frankreich 300 000 Mann mit 684 Geschützen, England 70,000 M., Oesterreich 250,000 M. mit 584 Gesch., Preußen 300,000 M. mit 792 Gesch., Deutschland 180,000 Mann.

Kirche, Schule und Innere Mission.

(Selbsterlebtes auf der General-Kirchen-Visitation in der Gumbinner und Stallupener Diöcese.)

Nur dem starken Zuge des eigenen Herzens Folge gebend, entspreche ich der an mich ergangenen Bitte, in diesen wenigen Zeilen, wenn auch nur Einiges, von den Eindrücken dieses hochgesegneten Werkes der genannten Visitation auf uns, die Besuchenden, nicht weniger als auf die theuern Besuchten zu berichten.

Die zur Abhaltung der Visitation von dem Oberkirchenrath zu Berlin und dem Consistorium der Provinz verordnete Commission bestand außer den beiden Orts-Superintendenten, dem Hrn. C.-R. Albrecht aus Gumbinnen und dem Hrn. Superintendenten Schulz aus Stallupenen, aus folgenden Gliedern: dem Hrn. General-Superintendenten Dr. Sartorius, Hrn. C.-R. Dr. Weiß, Hrn. Ober-Regierungsrath Sihr, Hrn. Regierungs-Assessor Griffard, Hrn. Wegschulrath Beck, Hrn. Landrath Gamrath und Hrn. Rittergutsbesitzer, Rittmeister a. D. v. Plehwe auf Dwarischken. Dazu kamen die Prediger: Superintendentur-Verweser Thal aus Bartenstein, Henrici aus Kaukehnen, C.-R. Bach aus Danzig, an die zur großen Freude Aller am Morgen des 18. Juni, unmittelbar vor Eröffnung des heiligen Werkes, sich Hr. C.-R. Bachmann aus Berlin schloß.

Wir hatten zunächst die große Freude, bei dem Beginn unserer Thätigkeit in der Altstädter Kirche zu Gumbinnen, am Altare derselben, unsern theuern König und Herrn vor uns zu haben, und dann, nach Beendigung des Vormittags-Gottesdienstes, zur Königlichen Tafel befohlen zu werden, bei welcher Gelegenheit Se. Majestät gegen einzelne Glieder der Commission in den allerfreundlichsten Worten Seine Theilnahme an diesem Werke aussprach. — Nachdem Se. Majestät sodann um 4 Uhr Nachmittags fortgefahren, folgte die Prüfung der Confirmaten der Kirche zunächst durch Hrn. C.-R. Albrecht, sodann durch den Hrn. General-Superintendenten und zuletzt durch Blach, der sodann diese theuern Seelen dem Herrn, dem sie sich angelobt hatten, und der zahlreich versammelten und mit sichtbarer Theilnahme bis an's Ende ausdauernden Gemeinde in kurzen Worten an's Herz legte, worauf dann Superintendentur-Verweser Thal die erste Abendpredigt hielt.

Von da an theilte sich die Commission in ihre Functionen; während die eine Abtheilung: Hr. C.-R. Dr. Weiß, Griffard, Gamrath, Thal, Henrici die Pfarrstellen Ischdaggen, Niebud-

zen, Gerwischkemen und Judzen, den Gumbinner Göritten aber Pillapenen und Mehlkemen die Stallupener Diöcese besuchte, that die andere unter Leitung des Hrn. General-Superintendenten Dr. Sartorius ein Gleiches in den Pfarrstellen Nemmersdorf, Walterkemen, Stirgupenen, der Gumbinner und Kattenau, Bilderweitschen, und Endzunen der Stallupener Diöcese.

Der Gang der täglichen Geschäfte war folgender: Auf die Salutation des Präses vom Altare aus, folgten Seitens des betreffenden Ortspfarrers die Abhaltung der Liturgie und darauf die Predigt. — Unmittelbar daran schloß sich die Prüfung der Confirmanden und dann der Confirmirten, ebenfalls zunächst durch den Pfarrer, dann aber durch eines der geistlichen Commissions-Mitglieder — und daran die Prüfung der Land- und Stadtschulen in der biblischen Bücherkunde, biblischen Geschichte, Catechismus, Sprüchen, Liederversen und Gesang; — und nachdem durch den Präses eine Unterredung mit den Kirchenräthen und Schulvorständen, namentlich über Sonntagsheiligung und verwandte Gegenstände gehalten worden, machte sodann gegen 5 oder 6 Uhr Abends die durch einen der beigeordneten Prediger der Commission gehaltene Predigt den Schluß des Tagewerkes in der Kirche, worauf dann im Pfarrhause die Commission zur Anfertigung des Protocolls zusammentrat. —

Erwägt man, daß nicht weniger als 117 Schulen, geleitet von nicht weniger als 150 Lehrern, in 11 Tagen zu prüfen waren, und die Zahl der Confirmanden und namentlich auch der Confirmirten, die so bereitwillig sich dazu eingestellt hatten, die Erwartung der Commission weit überstieg, so wird es wohl von selbst einleuchten, daß es sehr heiße Arbeitstage waren, die wir in dieser Weise verlebten, — nimmt man aber hinzu, daß überall, wo wir hinkamen, die festlichfrohen und zahlreich versammelten Gemeinden in Stadt und Land uns mit der sichtbarsten Freude erwarteten, vor und zu unserer Aufnahme die lieben Gotteshäuser auf das allerlieblichste mit Ehrenpforten vor und in denselben, und sonstigen Bekränzungen ausgeschmückt hatten; — gedenkt man der Freude und Wonne, mit der fast überall die Jugend der Ortschaften, bis zu den kleinsten Kindern in den Schulen hinab, sich uns zur Prüfung stellten, so daß der laute Gesang, mit dem sie an- und abzogen, wirklich als ein Ausdruck ihrer gehobenen Stimmung anzusehen war; — der Theilnahme und Ausdauer, mit der ihre Eltern und Bekannten der von uns abgehaltenen Prüfung beiwohnten; — des Entzückens, das diese Eltern bezeugten, als sie vernahmen, mit wie freudigem Aufthun des Mundes ihre Kinder unsere Fragen lösten, und wie andrerseits wir auch manche halbrichtige Antwort, die wir von ihnen erhielten, lieber reparirten und rectificirten, als etwa verwarfen — was wir um so lieber thaten, als — mit sehr geringen Ausnahmen — fast überall aus den Leistungen der Kinder der lobenswerthe Fleiß der Herren Pfarrer und Lehrer sonnenklar hervorleuchtete, — so wird man wohl begreifen, daß uns die Lust und Liebe zu dieser wenn auch sehr anstrengenden, dennoch erquicklichen Arbeit eher wachsen als schwinden mußte.

Ja mit dem Genannten verband sich noch zweierlei, das uns bei frischem Muthe erhalten mußte: zunächst die überaus große Bereitwilligkeit und Umsicht, mit der der Hr. Landrath Gamrath die nöthigen Anordnungen zur Beförderung der Commissions-Abtheilungen getroffen hatte, denen andererseits die betreffenden Gemeindeglieder freundlichst entgegengekommen waren, — sodann aber — was ebenfalls gar nicht genug hervorgehoben werden kann, die überaus große Zartheit, mit der die unvergeßlichen Pfarrfrauen in Stadt und Land sich um uns, die verordneten Visitatoren, wirklich mehr als mütterlich kümmerten, neben diesem ihrem schweren Marthadienste aber zugleich als theure Marienseelen dem von uns gepredigten Gotteswort nicht nur unermüdlich treu beiwohnten, sondern in Gesprächen, die sich ganz von selbst daran knüpften, ihren für solche Spenden des reichen Herrn aus fremdem Munde empfänglicher Sinn uns zu nicht geringer Stärkung und Ermunterung an den Tag legten — zu unsrer tiefsten Beschämung nicht nur alles Ersinnliche aufboten, um uns frisch und kräftig zu erhalten, sondern dann, als wären nur sie, nicht aber auch wir namentlich die Reichbeschenkten, unter Thränen der innigsten Rührung von uns sich verabschiedeten, woran sich auch sonst noch so mancher Gruß und Händedruck Seitens einzelner dankbarer Gemeindeglieder reihete. Kein Wunder, daß wir unter so bewandten Umständen mit steigender Freude und Frische von Ortschaft zu Ortschaft zogen.

Vor Allem preisen wir den Herrn dafür, daß namentlich die lieben Pfarrer und Lehrer fast ausnahmslos über die geschehene Visitation der Gemeinden ihre große Freude gegen uns äußerten, und Gott dafür dankten, daß dadurch eine ganz eigenthümliche Erfrischung und Ermuthigung zu neuem Eifer in ihrem h. Amte ihnen zu Theil geworden sei. Der Herr erhalte und fördere sie darin, um so mehr, als der Eindruck sämmtlicher Gemeinden, die wir besuchten, auf uns der Art gewesen, daß wir ihnen unsere lobende Anerkennung nicht versagen können, insofern dieselbe nämlich selbst da, wo das Wort Gottes viel zu leise und anstrengungslos, und viel zu wenig eindringend und Herzen erfassend gepredigt wurde, dennoch mit heiliger Ehrfurcht vor der heiligen Stätte, unermüdlich treu, so weit es ihnen irgend möglich war, dem fast lautlosen Wort der Predigt lauschte.

Herzlichen Dank sagen wir den theuern Amtsbrüdern, bei deren Predigt und übrigen Leistungen an h. Stätte — weil sie von Fleiß und Tüchtigkeit zeugten — uns das Herz vor Freuden aufging, und deren herzlicher Dank gegen uns, uns auf das Tiefste beschämt hat. Hoffentlich ist zwischen ihnen und uns ein Band der Gemeinschaft geknüpft, das keine Zeit wird zu vernichten im Stande sein, und das durch herzliche Fürbitte an ihnen und an uns mehr und mehr sich bewähren wird.

Sollen wir — vor Schluß dieses unsers flüchtigen Berichts — noch hervorheben, welche lautverkündigten Wahrheiten des Evangeliums am meisten in die versammelten Gemeinden sich augenscheinlich Eingang verschafften, so möchten es etwa folgende sein: „es ist noch Raum da im Himmelreich“ — „solchen Glauben, wie bei dem Hauptmann zu Capernaum, habe ich in Israel nicht gefunden“ — „wir trachten nach einer unvergänglichen Krone“ — „dem guten Hirten ist's ein heiliger Ernst um seine Heerden“ — „Simon Johanna! hast du mich lieb?“ — und zuletzt das Wort des Herrn: „Ich bin der Herr dein Arzt.“ —

Nachdem nun sowohl in der Gumbinner als Stallupener Kirche während der innerhalb ihrer Diöcese gehaltenen Visitation — täglich und zwar vor immer wachsenden Zuhörerschaaren durch eins der Commissions-Mitglieder Bachmann und Blach Abends gepredigt worden war, — so daß im Ganzen in 11 Tagen 40 Predigten und 50 Ansprachen und Reden sonst nach einander gefolgt — außerdem auch zu Gumbinnen im Salzburger Hospital und im Stallupener und Gumbinner Gefängniß Gottesdienst stattgefunden hatte, auch auf dem Gumbinner Gymnasium der Religions-Unterricht durch Hrn. General-Superintendent Sartorius inspicirt worden war, erfolgte gestern am 30. Juni die von dem Ebengenannten geleitete Synodal-Versammlung beider Diöcesen im Hause des Hrn. Consistorialraths Albrecht, dann die von Blach gehaltene Abendmahls-Predigt über das obengenannte Wort: Ich bin der Herr Dein Arzt —; darauf die Beichtrede über Ps. 116. vom Hrn. Consist.-Rath Weiß, worauf aus seiner und Albrechts Hand die durch Gemeindeglieder reichlich verstärkte Communicantenschaar das heilige Sacrament des Leibes und Blutes Jesu Christi empfing. Superintendentur-Verweser Thal aber Abends mit einem liturgischen Gottesdienst über Ps. 23. feierlichst das Ganze schloß. Mit Lob und Dank gegen Gott ging's nun ans Scheiden von einander (der theure Bruder Bachmann hatte leider schon vor der eigentlichen Beendigung des Ganzen am 29. Juni seine Rückreise — unter vielen Dankbezeugungen von hier — antreten müssen) neugestärkt und gelabt aus Gottes Wort in der zuversichtlichen Hoffnung, daß der Herr, der dieses gute Werk angefangen, es auch vollenden werde zu Seines hochheiligen Namens Preis und Ehre.

Gumbinnen, 1. Juli 1854

Kunst.

Neues aus dem Neuen Museum. (Zweiter Artikel.) Nach der in dem vorigen Artikel gegebenen allgemeinen Uebersicht über die Gliederung und die Fortschritte in der künstlerischen Ausschmückung des Innern des Neuen Museums kommen wir nun versprochenermaaßen auf einige Hauptpunkte in der letztern zurück. Wenden wir uns zunächst nach der südöstlichen Kuppelhalle, wo vor Allem das große Wandgemälde vom Professor Jul. Schrader unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Es stellt, wie schon erwähnt, „die Einweihung der Sophienkirche durch den Kaiser Justinian“ dar und füllt, wie die beiden anderen Hauptbilder der Kuppel, eine 28 Fuß lange und 14 Fuß hohe Bogennische aus. Die Kuppelhalle ist, zwischen dem Saal der Römischen Sculpturen und den Sälen der mittelalterlichen und modernen Kunst gelegen, für die Aufstellung derjenigen Sculpturwerke bestimmt, welche aus der Uebergangs-Epoche von der antik-römischen zur mittelalterlich-germanischen Kunst-Entwickelung stammen, d. h. der byzantinischen Sculpturen und ersten christlichen Kunstwerke. Darauf beziehen sich denn auch die Malereien und die sonstige ornamentale Ausstattung der Kuppel, welche sämmtlich den Triumph des Christenthums über das Heidenthum darstellen, in Byzanz, in Rom (durch das Bild von Stilcke: „Einführung des Christenthums als Staats-Religion durch Constantin) und in Deutschland (durch das Bild Kaulbach's: „Taufe Wittekind's durch Carl den Großen“). Die secundären Malereien, welche weiter unten erwähnt werden, haben dieselben Beziehungen.

Was nun zunächst das kürzlich vollendete Schrader'sche Gemälde betrifft, so macht es durch die Großartigkeit seiner Composition und die meisterhafte Technik seiner Ausführung einen imposanten Eindruck; und dies ist um so höher anzuschlagen, als das Motiv, künstlerisch genommen, da es weniger eine historische Action als eine Situation darstellt, nicht gerade dankbar für die Gestaltung sich darbot. Der Schauplatz ist natürlich die neu erbaute Sophienkirche selbst, vor deren Hauptaltar die heilige Handlung durch den Patriarchen von Byzanz celebrirt wird. Der Patriarch, umringt von der hohen und niederen Geistlichkeit, bildet den einen Mittelpunkt der Composition, während auf der andern Seite, ihm gegenüber, auf einem goldenen Throne der Kaiser Justinian mit seinem jungen Neffen, dem späteren Justinian II., steht, um der heiligen Handlung zu assistiren. Um seinen Thron schaaren sich die Großen des Hofes, die Vertreter der staatlichen und kriegerischen Macht des Kaiserthums; zur Linken des Kaisers nämlich die berühmten Feldherren Justinian's, Belisar und Narses der Verschnittene; zu seiner Rechten der Afrikanische Statthalter Theophilus und der Verfasser des Codex Justinianus, der Grundlage des Römischen Rechts, der berühmte Consul und Rechtsgelehrte Tribonianus. Die sich an diese Hauptträger des Kaiserlichen Hofes anschließenden Nebengruppen der Hofleute und Krieger geben durch ihre Stellung und ihren Ausdruck eine Andeutung jener furchtbaren Partei-Kämpfe zwischen den „Grünen“ und „Blauen“, welche, ursprünglich aus den damals mit großer Leidenschaftlichkeit betriebenen theatralischen Wettkämpfen entsprungen, bald einen Charakter gehässiger Parteisucht annahmen, die nicht selten in die schrecklichsten Metzeleien ausarteten. An diese den Mittelgrund einnehmenden Hauptgruppen schließen sich nun nach dem Vordergrunde einige Nebengruppen an, welche einen wesentlichen Bestandtheil der Composition bilden, namentlich eine interessante Gruppe auf der rechten Seite des Bildes, die uns den Baumeister der Sophia Antimon von Tralles, von seinen Arbeitern mit Lorbeer bekränzt und zur Kirche getragen, zeigt. Vor ihm wird, ebenfalls von zwei Arbeitern, das Modell des äußeren Baues der Kirche dem Hochaltar gegenüber niedergesetzt, um als Symbol des großen Baues den Segen des Patriarchen zu empfangen. Weiter links erblicken wir, ganz im Vordergrunde, einige Pilger, die, durch die heilige Handlung aus weiter Ferne herbeigerufen, sich vor dem Hochaltar in andächtigem Gebet zu Boden geworfen haben. Den Zwischenraum zwischen den Pilgern und dem Hochaltar endlich füllt ein Knabenchor aus, der, die heiligen Gesänge für die kirchliche Handlung anstimmend, eine symbolische Anspielung auf die Einrichtung des ersten christlichen Kirchengesanges enthält, welcher bekanntlich durch Justinian eingeführt wurde. So sind wir wieder von Gruppe zu Gruppe fortgehend zum Patriarchen zurückgekehrt, ein Beweis, wie klar und einfach, trotz des Figuren-Reichthums und der Mannichfaltigkeit der einzelnen Gruppen, die Composition sich gliedert und zu einem harmonischen Ganzen zusammenschließt. Der Hintergrund wird durch eine höchst malerische Perspective auf das Hauptschiff und die Absiden der Kirche gebildet, woran sich die Frauengallerien anschließen, auf denen wir die Königin Theodore mit ihrem weiblichen Hofstaate erblicken. Daß der Künstler die Kaiserin aus der eigentlichen Haupthandlung fern hielt, was mit Rücksicht auf ihre hohe Wichtigkeit und auf ihren der Macht des Kaisers ziemlich gleichkommenden Einfluß auf die inneren Staatsverhältnisse auffallen könnte, scheint sich aus dem bekannten Verbot der Griechischen Kirche zu erklären, welches den Frauen nicht gestattete, denselben Raum mit den Männern in der Kirche einzunehmen. Sie hatten ihre eigene, streng abgeschlossene Gallerie, in welche andererseits auch kein Mann während der heiligen Handlung den Fuß setzen durfte. — Das Gemälde ist, abgesehen von dem obenberührten im Motiv selbst liegenden Umstande, daß es mehr ein Situationsbild als ein Actionsbild darstellt, was Composition und Styl der Behandlung betrifft, ein echtes Historiengemälde im strengsten Sinne des Worts, und namentlich schätzen wir daran die Abwesenheit jeder überflüssigen Symbolik hoch. Der Künstler hat dem Symbol hier seine rechte Stelle angewiesen, indem er es nur zu secundären Beziehungen brauchte, die Hauptgestaltung aber durch eine gesunde Realität der Personen und Sachen zur Anschauung zu bringen suchte.

Ein zweiter hoher Vorzug der Composition liegt unserer Ansicht nach darin, daß der Künstler, neben einer höchst geschickten öconomischen Vertheilung der bei der Handlung mitwirkenden Figuren und Gruppen — worin sich seine hohe Meisterschaft als Compositeur beweist — es trotz der Undankbarkeit des Motivs verstanden hat, durch die bloße Situation hindurch den Beschauer einen Einblick in die innerlichen Verhältnisse des damaligen Staatslebens und der Regierungszeit Justinian's zu gewähren. Haltung und Ausdruck des Kaisers tragen nicht blos das Gepräge ruhiger Würde und äußerlicher Repräsentation, sondern durch diese vom Augenblick geforderte Ruhe erkennt man den leidenschaftlichen und rückhaltslosen Herrscher, welcher in einem seltenen Maaße Energie mit Unentschlossenheit vereinigte. Diesem mit Absicht etwas beunruhigenden und erkältenden Character des Kaisers gegenüber, welcher trotz aller Majestät doch den Eindruck machte, als ob er nur äußerlich an der heiligen Handlung theilnehme und sein Geist sich mit den profanen Intriguen seines von Parteikämpfen zerrissenen Hofes beschäftige, macht der greise Patriarch von Konstantinopel durch seine imposante und malerische Gestalt und den schönen Ausdruck seines offenbar tiefbewegten frommen Gemüths eine um so bedeutendere und ergreifendere Wirkung auf den Beschauer. Wir könnten noch manche einzelne Feinheiten der Composition anführen, welche zusammengenommen das Bild Schrader's zu einem Kunstwerk ersten Ranges stempeln, indessen mag es an diesen Andeutungen genug sein.

Die andern beiden Hauptbilder sind, wie bemerkt, erst in der Ausführung begriffen. Rücksichtlich der Composition des Stilke'schen ist zu erwähnen, daß das Sujet desselben in mehr symbolischer Weise behandelt ist. Der Künstler hat den Augenblick gewählt, wo Constantin der Große in Rom eingezogen ist. Das Verlassen des Götzendienstes wird durch einige symbolische Figuren so wie durch die Fahne mit dem Kreuze und der Inschrift: „in hoc signo vinces“, welche von einem Krieger hinter ihm her getragen wird, angedeutet. Neben ihm steht seine Gemahlin Fausta mit den Kindern Constans, Constantius und Constantinus. Rechts im Hintergrunde liest ein Priester dem Volke das „Mailänder Edict“ vor, durch welches die christliche Religion anerkannt wurde. Außerdem befinden sich auf dem Bilde die Bischöfe Eusebius und Lactantius, so wie die Mutter des Letzteren, welche dem Kaiser ihre Huldigungen darbringen. Man erkennt, daß es sich hier weniger um eine historische Thatsache, als um eine symbolische Versinnbildlichung der zur Darstellung gebrachten Idee handelt. Denn es dürfte vom historischen Standpunkte aus mehr als unwahrscheinlich sein, daß zu gleicher Zeit, wo der Kaiser einzieht und die Aufmerksamkeit der Menge auf sich zieht, das Mailänder Edict dem Volke vorgelesen werden kann. Ueber die speciellere Ausführung der Composition behalten wir uns ein näheres Urtheil bis zur Vollendung des Bildes vor, ebenso über die Kaulbachsche Composition: „Die Taufe Wittekinds durch Carl den Großen.“

Von den übrigen Malereien der Kuppelhalle sind besonders die sehr schön ausgeführten allegorischen Figuren in vier Bogendreiecken des Kuppelgewölbes zu erwähnen, welche, vom Prof. Däge componirt und gemalt, die acht christlichen Cardinal-Tugenden darstellen, nämlich: „Justitia — Abundantia — Veritas — Fortitudo — Moderantia — Fides — Pietas — Religio.“ — Zwischen je zwei dieser Figuren, also in der Mitte der Bogendreiecke, befindet sich ein Medaillon, welches je eine der vier vorzüglichsten christlichen Städte darstellen sollen: „Jerusalem — Byzanz — Rom — Aachen.“ —

Schließlich wollen wir noch die Titel der im Niobidensaal ausgeführten Malereien anführen, welche unsers Wissens noch nirgends bekannt geworden sind. Von der Eingangsthür des Bachussaales beginnend, wollen wir zuerst die Gemälde der Fensterwand der Reihe nach nennen, und so die Runde um den Saal machen: 1) (an der Wand der Eingangsthür) „Chiron, mit der Erziehung des Achill beschäftigt.“ Die Composition dieses Bildes rührt von Ginelli in München her; ausgeführt ist es vom Maler Peters in Berlin. 2) (in der Ecke vor dem ersten Fenster) „Cecrops betet die Statue der Minerva an“, componirt und ausgeführt von Carl Becker; 3) (zwischen dem ersten und zweiten Fenster) „Hyllos, Sohn des Herkules, bringt seiner Mutter das Haupt des von ihm erlegten Feindes“, von Carl Becker; 4) (zwischen dem zweiten und dritten Fenster) „Meleager bringt der Atalante den Kopf des von ihm erlegten Ebers“, componirt und gemalt von Kaselowsky; 5) „Peleus hat die Thetis geraubt, um seine Vermählung mit ihr zu feiern“, von Kaselowsky; 6) „Der zürnende Ajax“, componirt und gemalt von Henning; 7) „Romulus“, componirt und gemalt von Henning; 8) (an der Wand über der Ausgangsthür links) „Prometheus mit dem Geier“, componirt von Ginelli, gemalt von Peters; 9) (über der Ausgangsthür rechts) „Dädalus und Icarus“, von Ginelli und Peters; 10) (in der Ecke der den Fenstern gegenüberliegenden Wand) „Anchises, von Aeneas aus den Flammen Trojas gerettet“, componirt und gemalt von Henning; 11) (in Medaillonform) „Odysseus, aus Lebensgefahr durch den Schleier der Venus gerettet“, von Henning; 12) (in Achteckform) „Achill, von der Thetis die Waffen empfangend“, von Henning; 13) „Iphigeniens Opfer“, von Henning; 14) „Jason und Medea mit dem goldnen Vließ“, componirt und gemalt von Kaselowsky; 15) „Tantalus und Sisyphus im Orkus“, von Kaselowsky; 16) „Pelops und Hippodamia“, von Kaselowsky; 17) „Antigone, ihren blinden Vater Oedipus führend“, componirt und gemalt von Carl Becker; 18) „Merkur, den Argos einschläfernd, raubt die Jo“, von Carl Becker; 19) „Ipsipile mit dem von Schlangen umwundenen Knaben“, von Carl Becker; 20) „Kadmus, den Drachen tödtend“, von Carl Becker; 21) (über der Eingangsthür links) „Orpheus, die Gewalt der Musik zeigend“, componirt von Ginelli, gemalt von Peters.

—ρ—

Vermischtes.

§§ **Kreis Grimmen,** 10. Juli. [Eine Stigmatisirte.] Seit etwa 5 Wochen macht ein angeblich stigmatisirtes Mädchen von etwa 20 Jahren, aus Grimmen gebürtig, die sich abwechselnd in Abtshagen und in Stralsund aufhält, durch sogenannte Wundercuren viel von sich reden. In Abtshagen soll ihre Wohnung von vornehmen und geringen Leuten, die Hülf[e] begehren, vielfach besucht sein. Sie will wiederholentlich eine[n] Traum gehabt haben, in welchem der Heiland ihr erschienen s[ei] und ihr gesagt habe, daß sie zur Heilung vieler Kranken be[-] rufen sei. Ihre erste Heilung hat sie an ihrer Mutter vol[l-] bracht, die bei ihr ist. Wie verlautet, steht eine ärztlich-polize[i-] liche Untersuchung bevor. — Magnetische Curen durch Streichen[,] Anhauchen („Pusten“) zc werden hier von vielen alten Fraue[n] und Männern geübt, wobei z. Th. unsinnige und gotteslästerlich[e] Zauberformeln in Anwendung kommen. Bekannt ist im ganze[n] Lande, daß ein früherer Schäfer Namens Eichstädt, jetzt [in] Pütte bei Stralsund wohnhaft, vulgo „Schäferdoctor“ genann[t,] ungehindert seit vielen Jahren sehr bedeutende Curen unte[r-] nimmt und theilweise glücklich vollendet, auch eine förmliche Con[-] cession dazu besitzt. Es halten oft mehr als eine elegante Equ[i-] page vor seiner Thür, so daß er an manchen Tagen kaum al[le] Hülfesuchenden abfertigen kann. Auffallend ist dabei, daß [er] aus dem nicht über 24 Stunden alten Urin des Kranken m[it] größter Bestimmtheit und zum größten Erstaunen derer, welc[he] für den Patienten ihn consultiren, die verschiedenen Krankheit[s-] symptome angiebt. Dem sei wie ihm wolle, keineswegs gehö[rt] Eichstädt in die Kategorie der marktschreierischen Charlatan[e] und Quacksalber, denn viele seiner Curen sind durchaus zu con[-] statiren. Er scheint ein χάρισμα ἰαμάτων zu haben, ist übri[-] gens schon bei Jahren.

Marienburg, 14. Juli. Montag, als am 2. Jubelfe[st-] tage, fand die Fortsetzung des Jubelschießens statt, bis zu[m] Abend, wo sich als Sieger ergab der jüngste aller versammelt[en] Schützen, Herr Dönniges, ein Kyritzer Schütze und Oekono[m] auf einem Märkischen Gute (bei Potsdam), und in Folge dess[en] als Schützen-Jubelkönig creirt und im Namen der Gilden vo[m] Bürgermeister Dewitz mit einem werthvollen Silberpokal u[nd] silbernen Schilde begabt wurde.

Herford, 6. Juli. [Missionsfest. Schwurgericht.] Gestern wurde hier ein großes Missionsfest gehalten, zu de[m] eine unabsehbare Menschenmenge zusammengeströmt war; unt[er] den Festreduern zeichneten sich besonders die Prediger Volkeni[ng] von Jöllenbeck und Heinrichs von Langenfeld aus. — Aus d[er] Direction des hiesigen Linnen-Vereins, der sehr schöne Prob[en] unsers Gewerbfleißes in die Ausstellung nach München schick[t,] wird, wird Hr. Secherling, Abgeordneter zur zweiten Kamm[er,] ausscheiden. — In den vom 26. v. M. bis 3. d. M. gehal[te-] nen Sitzungen des Schwurgerichts wurden verurtheilt: weg[en] Meineid 1 Person zu 2 Jahren, wegen Verleitung zum Mein[eid] 1 Person zu 3 Jahren, wegen Brandstiftung 1 Person zu 10 Ja[h-] ren Zuchthaus verurtheilt und 1 Person freigesprochen. Weg[en] Verleitung zu unzüchtigen Handlungen angeklagt wurde 1 Pers[on] freigesprochen. Wegen Diebstahls wurden verurtheilt: 1 Person [zu] 10 Jahren, 1 Person zu 8, 2 Personen zu 6 Jahren Zuchthau[s] und 2 wurden freigesprochen, wegen versuchten schweren Diebstah[ls] wurde 1 Person zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt. Weg[en] Falschmünzerei wurde ein Musikus aus Dillenberg im Herzogthu[m] Nassau, der früher sich für einen Franzosen ausgegeben u[nd] Unkenntniß der Deutschen Sprache erheuchelt hatte, zu 6 Jahr[en] Zuchthaus und Landesverweisung, sein Mitangeklagter, ein v[on] ihm verführter Bauernbursche aus dem hiesigen Regierungs-B[e-] zirke, zu 5 Jahren verurtheilt; die verfertigten Preußischen u[nd] Braunschweigischen Thaler waren von Blei und konnten nur [ein] blödes Auge täuschen.

Christiania, 3. Juli. Aus der „Armengrube“ bei Kong[s-] berg wird ein Klippenstück nach der Industrie-Ausstellung [in] Christiania gebracht werden, das ungefähr 2 Schpfd. wiegt u[nd] zwischen 5—6000 Loth Silber enthält. — Auf dem Hofe Ding[...] in Bohus Lehn, hat man kürzlich auf einem Acker 4 große ant[ike] Hals- oder Armringe von Gold, welche 200½ Ducaten wieg[en,] gefunden. — Das Wetter ist dem hier zu Lande so schwierig[en] Landbau außerordentlich günstig, und in Folge dessen steht d[as] Korn überall sehr schön, so daß man eine nach hiesigen V[er-] hältnissen reiche Ernte hoffen darf. (Kiel. C.)

— **(Amerikanisches.)** Die Nothwendigkeit, Sch[ul-] meister zu erschießen, ist dem „Richmond Examiner“ (S[ü-] den der Verein. Staaten von Amerika) so klar geworden, [daß] er sich nur wundert, wie vernünftige Menschen anderer M[ei-] nung über diesen Punkt sein können. Der Süden — so schre[ibt] dieses wohlwollende Blatt — ist seit Jahren von Horden die[ser] ungebildeten Graduirten aus den Freischulen des Yankeethu[ms] überschwemmt. Sie haben sich als Schulmeister bei uns e[in-] genistet; und so verhaßt sind diese wandernden Ignoramuses [dem] Volke des Südens, so voll sind sie von Galle, Trug und A[bo-] litionismus, daß unserer Ansicht nach das Niederschießen [der-] selben, wenn das überhaupt ein Mord genannt werden ka[nn,] jedenfalls und jederzeit vollkommen zu entschuldigen ist; und [wir] denken, daß die Rechtmäßigkeit, einen abolitionistischen Sch[ul-] meister zu erschießen, von keinem intelligenten Manne des S[ü-] dens je in Zweifel gezogen worden ist. — Das nennt man [in] Amerika „a forcible leader“.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstr[...]